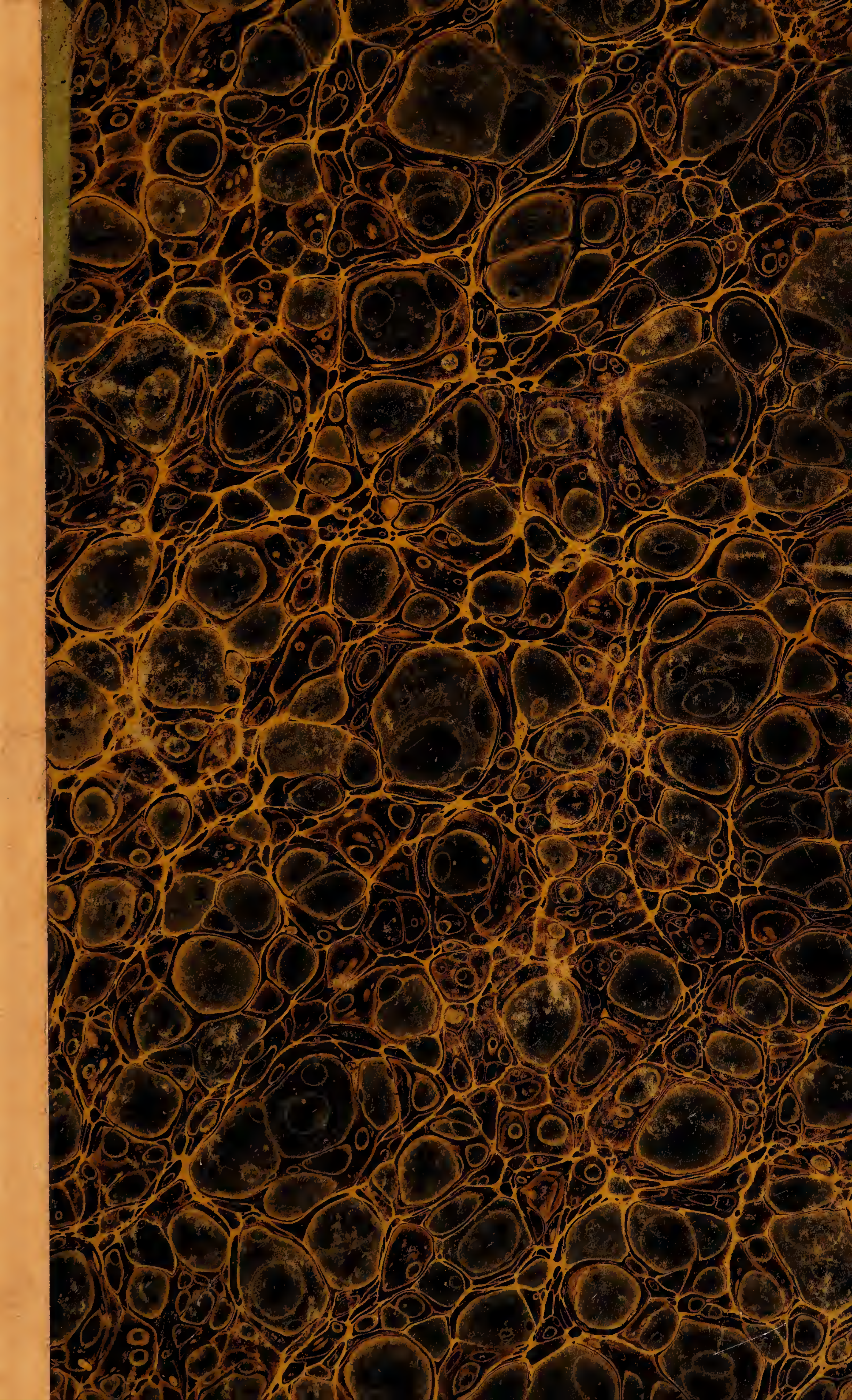




Praktische Anleitung

die

örtlich primären und sekundären

syphilitischen

Krankheitsformen

richtig zu beurtheilen und gründlich zu heilen.

Von

Johann Dollmayr,

praktischem Wund- und Geburtsarzte in Wien.

Wien 1839.

Verlag von J. G. Heubner.

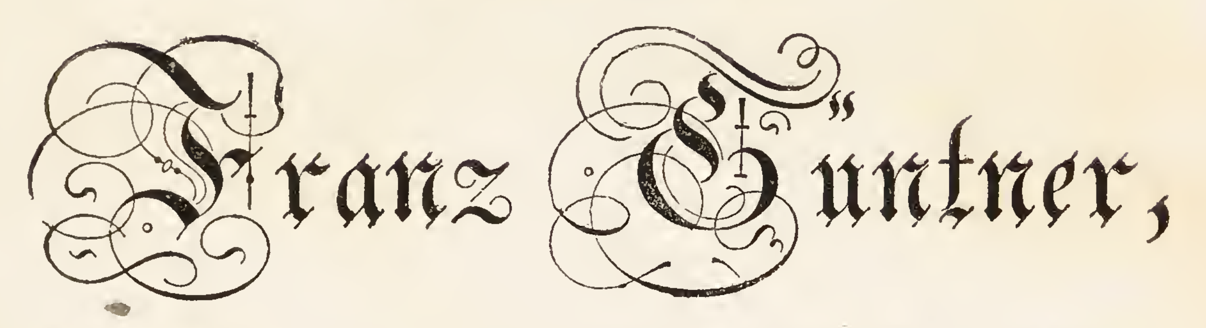


Gedruckt bei A. Pichler's sel. Witwe.

Seiner Wohlgeboren

dem

Herrn Herrn



der Heilkunde Doctor, zweitem Leibarzte Sr. kaiserl. königl. apostol. Majestät, k. k. wirkl. niederösterreich. Regierungs-Rathe, emeritirtem Director des k. k. allgemeinen Kranken- und Findelhauses, Mitgliede der medicinischen Facultät in Wien, der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, der Hufelandischen zu Berlin, des Athenäums in Venedig rc. rc.,

als schwachen Beweis

der

tiefsten Verehrung und Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Wohlgeborner Herr Regierungsrath!

Das Glück, welches mir zu Theil wurde, an der syphilitischen Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses unter Euer Wohlgebornen weisen Leitung als Wundarzt gedient zu haben, veranlaßt mich zu der ergebensten Bitte, Ihnen dieses Werkchen widmen zu dürfen.

Möchten Euer Wohlgebornen diese wenigen Zeilen als einen geringen Beweis meiner unbegränzten Hochachtung und Dankbarkeit an=

sehen, und möchte es mir gelungen seyn, Deroselben Beifall errungen zu haben, so wäre dieß mein größter Lohn.

Euer Wohlgeboren

gehorsamster

Johann Dollmayr.

Vorrede.

Der Forschungsgeist der denkenden praktischen Ärzte und Wundärzte, welcher sich in neuerer Zeit ganz vorzüglich zu erkennen gibt, das lobenswerthe eifrige Streben derselben, Alles auf die Medicin und Chirurgie Bezug habende auf die einzig wahren und einfachen Gesetze der Natur zurück zu führen, übte auch einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Heilart der Syphilis aus, und es dürfte die, in der älteren Zeit so sehr ausgeübte complicirte Behandlungs-Methode dieser Krankheit, im Vergleiche mit der höchst einfachen naturgemäßen der neueren Zeit, nicht mehr zu erkennen seyn. Als ein ganz vorzügliches Verdienst ist es den neueren Ärzten anzurechnen, den unmäßigen Gebrauch des Quecksilbers zur Bekämpfung der syphilitischen Krankheitsformen beschränkt und in die ihm gebührenden Grenzen zurückgeführt zu haben.

Die Summe der zur Bekämpfung der Syphilis dienenden Heilmittel ist also nicht mit neuen vermehrt, sondern vielmehr von dem Überflüssigen, Unbrauchbaren und Schädlichen gereinigt, mit einfacheren und der Natur mehr entsprechenden vertauscht und das Wahre von dem Falschen getrennt

worden, welches auch dem Verfasser veranlaßt hat, ein Werk über diese Krankheit ans Licht treten zu lassen.

Es werden daher viele der zur Heilung dieser Krankheit angerühmten Mittel und Methoden in diesem Werke vermißt werden, und ich führe sonach bloß zu meiner Entschuldigung hierüber an, daß es mir nicht darum zu thun war, ein Summarium zu schreiben, wie Ärzte zu dieser oder jener Zeit diese Krankheit mit oder ohne Erfolg geheilt haben, sondern ich hatte die Absicht stets vor Augen, die Heilmethode gerade so darzustellen, wie ich sie auf der stets reichlich besetzten syphilitischen Abtheilung des k. k. allgemeinen Wiener Krankenhauses und in meiner ausgebreiteten Privat-Praxis am zweckmäßigsten und das Ziel, die Heilung, am sichersten und schnellsten erreichend gefunden habe. Auch werden hierin die zur Heilung nöthigen Mittel sehr wenig gefunden werden, aber diese Wenigen sind sicher wirkend und sehr verläßlich, daher ich alle übrigen nicht bedurfte und sie leicht entbehren konnte.

Da durch die gründliche Heilung der primären Syphilis der Allgemeinen am sichersten vorgebeugt werden kann, so habe ich die primären Krankheitsformen mit der größten Genauigkeit und Umständlichkeit dargestellt.

Was die Abhandlung der primären Krankheitsformen betrifft, so besteht sie aus drei Abtheilungen.

Die erste enthält allgemeine Ansichten über die Syphilis und den sie bedingenden Ansteckungsstoff.

Die zweite enthält die Grundformen der primären Sy-

philis, nämlich: syphilitische Entzündung der Schleimhäute, Geschwüre und Condylomen.

Die dritte endlich die aus diesen Grundkrankheiten hervorgehenden Folgekrankheiten.

Meine Ansichten und Heilmethoden über die allgemeine Lustseuche werde ich später in einer eigenen Abhandlung dem ärztlichen Publikum mittheilen.

In der vorliegenden Abhandlung wird auch mein Streben nicht verkannt werden, diejenigen Krankheitsformen, welche der Heilung die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen pflegen, als: Condylomen und Bubonen, und die von den meisten Schriftstellern am wenigsten bedacht, oder fast gänzlich mit allgemeinen Ausdrücken übergangen worden sind, oder wegen deren näheren Auseinandersetzung sich bloß auf chirurgische Handbücher bezogen wird, die man gläubig zur Hand nimmt, nachschlägt, und abermal auf Werke verwiesen wird, oder gar nichts findet; so genau als möglich auseinander gesetzt, jeden Fall individualisirt und specificirt, und die Behandlungsart, welche sich mir immer mit sicherem Erfolge darstellte, mit aller Genauigkeit angegeben zu haben.

Vorzüglich war es mir auch darum zu thun, bei Behandlung der Bubonen die Widersprüche so vieler Schriftsteller zu berichtigen und mich von der Wahrheit ihrer Angaben zu überzeugen, ob man Bubonen zertheilen, oder deren Eiterung befördern, ob man sodann die Öffnung derselben der Natur

überlassen, oder durch die Kunst, mittelst des Ätzmittels oder des Messers bewerkstelligen soll.

Ferner glaubte ich meinen Herren Collegen durch die Angabe der Bereitungsart der Ätzmasse, der Art und Weise ihrer Anwendung, der dabei zu beobachtenden Cautellen, dann wie und auf welche Art die oft so schwer zu heilenden und keineswegs immer zu vermeidenden Hohlgänge am sichersten und leichtesten zu heilen sind, keinen unangenehmen Dienst erwiesen zu haben.

Eben so bemühte ich mich, das Schwankende in Hinsicht des Gebrauches oder Nichtgebrauches des Quecksilbers so viel als möglich festzustellen, damit der Anfänger durch die getheilten Meinungen der beiden Partheien, wovon die eine dasselbe als Gift verschreit, während die andere sich im Gegentheil keine Form der Syphilis ohne den häufigen Gebrauch desselben zu heilen getraut, nicht irre geführt werde.

Was ich in Hinsicht des Streites angeführt habe, ob es einen syphilitischen Tripper gebe oder nicht, wird von vielen, die vom Gegentheil überzeugt zu seyn wähnen, als falsch und unrichtig verworfen werden. Jedoch bitte ich im Voraus zu bedenken, daß noch keine sicheren Beweise vom Gegentheil angeführt werden können und daß einem unbefangenen Beobachter unter vielen Tripperkranken doch gewiß Fälle genug vorkommen, wo die syphilitische Natur desselben nicht bestritten werden kann, und daß ich weit entfernt bin, die von mir angeführte Meinung als untrüglich zu erkennen; im Gegentheil werde ich sie mit Vergnügen gegen diejenige austauschen,

welche mich mit Wahrheit von dem Entgegengesetzten zu überzeugen im Stande seyn wird.

Aus allen dem bis jetzt Gesagten werden wohl meine verehrten Herren Collegen bereits entnommen haben, daß nicht die Sucht zu schreiben, noch der Ruhm durch schöne Phrasen, durch neue Hypothesen oder Heilmethoden zu glänzen, mich bestimmen konnten, eine Abhandlung über eine Krankheit zu schreiben, die schon von so vielen und zum Theile höchst gefeierten Schriftstellern sowohl der ältern, als der neuern Zeit in allen ihren Richtungen und Mannigfaltigkeiten beschrieben und abgehandelt wurde, sondern nur das Glück, welches mir zu Theil ward, durch mehrere Jahre an der syphilitischen Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien für Männer= und Weiber angestellt gewesen zu seyn, und daselbst ungestört und unbefangen die Natur in dem Verlaufe dieser Krankheit und ihren verschiedenartigen Formen verfolgen und beobachten zu können, brachte in mir die Idee hervor, diese gemachten Beobachtungen ganz der Natur getreu, ohne allen theoretischen Schmuck und Prunk, wie sie sich mir am Krankenbette zeigten, nieder zu schreiben, zu ordnen und dem ärztlichen Publikum zur Beurtheilung zu übergeben. In wie ferne mir dieses gelungen ist, mögen Männer, welche viele syphilitische Kranke zu behandeln oder zu beobachten Gelegenheit haben, entscheiden.

Selbst von der Schwierigkeit, die mir gestellte Aufgabe zur Zufriedenheit eines Jeden zu lösen, hinlänglich und gründlich überzeugt, bin ich sehr zufrieden, wenn es mir nur so

weit gelungen ist, daß Sachverständige mein Streben, der Wahrheit getreu zu bleiben, nicht verkennen, und meinen Collegen, die nicht so glücklich waren, mit dem Verlaufe und der Heilart der Syphilis so praktisch vertraut zu werden wie ich, einen Leitfaden in die Hand geliefert zu haben, nach welchem sie diese Krankheit richtig zu beurtheilen und gründlich zu heilen in Stand gesetzt werden.

Wien, am 9. April 1838.

Der Verfasser.

Inhalt.

Zweiter Abschnitt.

Entzündung der Schleimhäute, mit welchen die Geschlechtstheile überzogen sind, bedingt durch das syphilitische Contagium.

Dritter Abschnitt.

Entzündung der Organe, die mit einer sehr feinen, zarten Epidermis bedeckt sind, bedingt durch das syphilitische Contagium.

Vierter Abschnitt.

Entzündung der Organe, die mit einer derberen Oberhaut bedeckt sind, bedingt durch den syphilitischen Ansteckungsstoff.

Dritte Abtheilung.

Örtliche syphilitische Krankheitsformen, welche als Folge der primären Affection der Syphilis hervorgebracht werden.

Erster Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, welche wegen der nahen Verbindung der Organe entstehen.

Zweiter Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, welche wegen des sympatischen Verhältnisses entstehen.

Dritter Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, welche durch Einsaugung des syphilitischen Contagiums entstehen.

Vierter Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, zu welchen der Keim schon während dem Bestehen der primären Formen gelegt wurde, die sich jedoch erst in einer viel späteren Zeit durch, in die Sinne fallende Erscheinungen zu erkennen geben.

Die

örtlich primären und secundären

syphilitischen

Krankheitsformen.

Erste Abtheilung.

Über die Syphilis im Allgemeinen.

Begriffs-Bestimmung der abzuhandelnden Krankheitsform.

Mit dem Worte Lustseuche, venerische Krankheit, **Lues venerea**, Syphilis, begreift man eine Krankheit, welche durch die Einwirkung eines im menschlichen Organismus erzeugten eigenthümlichen Ansteckungsstoffes (contagium syphiliticum) hervorgebracht wird.

Man legte dieser Krankheit noch viele verschiedene Namen bei, vorzüglich bei ihrer ersten Ausbreitung in Europa, welche bald von den Symptomen der Krankheit, bald von den Ländern, aus welchen sie hergebracht wurde, nicht selten aber auch von den Heiligen, welche man dafür um Schutz anrief, hergeleitet wurden. So hieß man sie: **Brosulae, Pustulae, Bolle, Bubas, Tavelle, Verugas, Verole**, oder **mal de Naples, Morbus Gallicus**, Franzosen, **Spanse**, Pocken, **morbo Castellano**, oder **Morbus Sct. Maevi, S. Reginae, S. Jobii, S. Rochii etc.**

Geschichte der Lustseuche, sowohl über die Herkunft der Krankheit, als von dem Ursprunge des syphilitischen Contagiums.

Über den wahren Ursprung der Lustseuche herrscht unter den medicinischen Geschichtschreibern noch immer die größte

Uneinigkeit, und es ist kaum zu erwarten, daß sie sich über diesen Punkt je vereinigen werden.

Die Meinungen der Schriftsteller über den Ursprung dieser Krankheit lassen sich im Allgemeinen auf vier reduciren:

1. Einige, worunter sich vorzüglich Astruc, Freind und Girtaner befinden, nehmen an, und suchen ihre Behauptungen durch historische Daten zu beweisen, daß die Syphilis in Amerika entstanden, und durch die Reisegefährten des Christoph Columbus im Jahre 1493 nach Spanien überbracht worden sey. Die Spanier zogen nun schon angesteckt nach Neapel, und theilten die Seuche den Truppen Karl des VIII. mit. Die französische Armee, von dieser Krankheit angesteckt, ließ dieselbe überall, wo sie durchzog, zurück; deßwegen die Italiener diese Krankheit male dei francese nannten, welchen Namen sie auch noch bis auf den heutigen Tag beibehalten hat.

Von da breitete sich diese Krankheit bald über ganz Europa aus. Die Franzosen brachten sie nach Frankreich. Im Jahre 1495 war sie schon in Paris. Die deutschen und schweizerischen Hülfstruppen brachten diese Krankheit nach geendigtem Kriege in ihre Heimath. Im Jahre 1495 war sie schon in der Schweiz und in Straßburg; 1496 in Franken, Köln und Schlesien; 1497 in Nürnberg. Aus Spanien kam sie im Jahre 1496 nach Portugall. Durch das Gefolge der Prinzessin Johanna nach den Niederlanden. Im Jahre 1497 erschien sie in Schottland, und 1498 in England. Nach Rußland kam sie erst unter der Regierung Peters des Großen durch Ausländer. Nach Afrika brachten die Lustseuche die aus Spanien vertriebenen Juden. Nach der Türkey kam sie aus Europa, nach Persien aus der Türkey. Die Portugiesen brachten sie den Molukken.

Nach dieser Annahme wurde also die Lustseuche den 4. März 1493 von den Spaniern aus Amerika nach Europa gebracht.

2. Andere Schriftsteller, worunter vorzüglich Hensler, Gruner und Sprengel ist, wollen behaupten: die Syphilis sey von den Maronen nach Italien verpflanzt worden, und sagen, die Lustseuche wäre schon in Italien gewesen, ehe die Spanier nach Neapel zogen. Dieß nahm schon Sydenham an, und auch Swediauer nähert sich dieser Ansicht.

3. Die dritte Parthei, Gardane, Sanchez, Perenotté und Glossius nimmt an: Diese Krankheit habe schon von jeher bestanden, und nur gegen Ende des 15. Jahrhunderts ihre Form verändert.

4. Ein Theolog, Namens Michaelis, meint, diese Seuche sey wandernd, breche alle tausend Jahre einmal aus, werde milder und verschwinde wieder. Es sollte Moses schon einige Formen der Syphilis gekannt haben; auch Job's Aussatz soll syphilitisch gewesen seyn.

Zeigt uns das so eben Gesagte die Uneinigkeit der Schriftsteller in Hinsicht der Herkunft der Lustseuche, so werden wir aus dem nun Folgenden nicht minder ersehen, daß die Ärzte über den Ursprung des syphilitischen Contagiums noch viel mehr in Uneinigkeit sind.

Die älteren Schriftsteller suchten den Ursprung dieses Ansteckungsstoffes in einer ungünstigen Constellation der Gestirne; und Natalius Montesaurus lehrte im Jahre 1497 ausdrücklich, daß die Constellation des Saturnus mit dem Kopfe des Widders, die einzige Ursache dieser Krankheit sey, wodurch über das verdorbene Menschengeschlecht ein Strafgericht verhängt werden soll.

Über diese religiöse Ansicht der Ärzte aus den 15. und 16. Jahrhunderte lachten die Ärzte aus dem 18ten; daher sie diese Theorie gänzlich verwarfen, und neue schufen, die, obschon sie sich nicht mehr bis zu den Sternen verirrten, uns jedoch über den Ursprung des syphilitischen Contagiums nicht weniger im Dunkel ließen.

Girtaner theilt uns seine Muthmaßung über den Ursprung des syphilitischen Contagiums mit. Die amerikanischen Weiber sollen, um ihre Männer zum Beischlafe zu reizen, ein kleines giftiges Insekt kennen, welches an die Geschlechtstheile der Männer gebracht, diese durch einen Stich verwunde, auf welches dann Entzündung und Eiterung eintritt, das Glied bedeutend anschwellen macht, und einen unersättlichen Trieb zum Beischlafe erwecket. Die Wunde verwandle sich dann in ein bösartiges Geschwür mit hartem weißen Rande und speckigem Grunde, einem syphilitischen Geschwüre ähnlich. Auch soll durch den fortgesetzten Beischlaf die Entzündung einen solchen Grad erreichen, daß sie nicht selten in Brand übergeht. Nun glaubt Girtaner, daß das in der Mutterscheide abgesetzte Gift auch da Geschwüre errege, und wieder andern gesunden Männern mitgetheilt werden könnte, und in dieser Gewohnheit leicht der erste Grund der Lustseuche zu suchen sey. Er beruft sich auf Amerikus Vespucius, welcher Augenzeuge gewesen seyn soll *).

Andere betrachten die Syphilis als eine Abart des Pians, und behaupten, sie sei aus diesen entsprungen. Allein englische Ärzte und Wundärzte, welche diese Krankheit in Westindien selbst zu beobachten Gelegenheit hatten, gestehen ihr nur eine entfernte Ähnlichkeit zu.

Andere glauben, daß die schon von jeher bestandenen Krankheiten der Geschlechtstheile mit dem amerikanischen Bubas ein Conubium eingegangen haben, woraus sich dann das syphilitische Contagium erzeugte.

Perenotti di Cigliano meint, das syphilitische Contagium sey das Product von einem Conflicte des Samens mehrerer Männer mit dem Schleime in der Mutterscheide

---

*) Nur ist es Schade, daß man dieses Insekt nicht näher kennt, um weitere Versuche damit anstellen zu können.

einer Buhldirne, wornach der Same mehrerer Männer der eine, und der Schleim der Mutterscheide einer Buhldirne der andere Factor wäre, aus welchen dann das syphilitische Contagium als Product entkeime.

Präsavin glaubte, daß das syphilitische Contagium aus einem Conubium der Humanität und Brutalität herkomme.

Weikhard nimmt an, zur Production des syphilitischen Ansteckungsstoffes diene die Gichtmaterie als der eine, und der Schleim der Mutterscheide als der andere Factor. Die Synthese komme dann durch eine eigene Thätigkeit der Gefäße zusammen.

Glossius sagt, das syphilitische Contagium sey nie in einem Individuum zu Stande gekommen, sondern durch den Beischlaf, und der daraus erfolgten Umänderung der Säfte, unter günstigen Umständen entstanden, und glaubt, daß so oft diese günstigen Umstände zusammen treffen, sich immer wieder neuerdings spontan die Syphilis erzeugen könne. Er stützt sich dabei auf eine Beobachtung, welche Hundertmark machte, welcher sagt, er habe oft erfahren, daß Leute, die von allen syphilitischen Leiden frei waren, jedoch eine scorbutische Diathese mit sich trugen, wenn sie mit einem geilen Weibe von derselben Säftebeschaffenheit, zu einer Zeit den Beischlaf pflegten, wo dasselbe eben menstruirte, oder einen nicht syphilitischen weißen Fluß hatte, solche Krankheitsformen bekommen haben, die den syphilitischen sehr ähnlich waren.

Auch John Hunter betrachtet das syphilitische Contagium als ein Erzeugniß des menschlichen Organismus, denn er sagt: Man kennt kein Thier, welches durch dieses Contagium angesteckt werde. Er glaubt ferner, daß es wahrscheinlich an den Zeugungstheilen zuerst entstanden sey, denn hätte es sich an einer andern Stelle gebildet, so würde es nie weiter, als an diese Person gekommen seyn. —

Die Erregungstheoretiker nehmen an: Es gäbe eigent-

lich kein syphilitisches Contagium, sondern es wirke ein örtlicher Reiz, wodurch die Mischung, Form, das Verhältniß, und der Zusammenhang einzelner Organe verändert, und sonach eine Krankheitsform erzeugt werde, welche man mit dem Namen Syphilis belegt, ohne jedoch zu erklären, was es eigentlich für ein Reiz sey, welcher alle diese Veränderung in den Organen bedinge.

Es läßt sich allerdings annehmen, daß schon von jeher der Syphilis ähnliche Krankheitsformen bestanden haben, und daß dann in Italien durch das ungünstige Zusammentreffen von Krieg, Theurung, Überschwemmung, Sümpfen, heißer Witterung u. s. w. epidemische Krankheiten um das Jahr 1493 erschienen, welche fürchterlich und tödtlich waren, und auch Formen der Syphilis an sich trugen. Betrachtet man noch, daß gerade um diese Zeit der Aussatz beinahe völlig wich, so könnte man auf die Idee geleitet werden, daß durch Umstimmung der damahls herrschenden Krankheiten, vielleicht die Syphilis entstanden sey, obschon auch dieß nicht geradezu bewiesen werden kann.

Erster Abschnitt.

Eigenthümlichkeiten des syphilitischen Ansteckungsstoffes.

Da es der Theorie noch nicht gelungen ist, die eigenthümliche Natur dieses Contagiums genügend aufzuklären, so müssen wir uns mit dem zufrieden stellen, was die Erfahrung darbiethet, und diese sagt uns Folgendes:

1. Gibt es kein uns bekanntes Thier, in welchem das syphilitische Contagium erzeugt, oder wenn es demselben eingeimpft wurde, Formen der Syphilis daraus entstanden wären. Die Geschwüre, welche Thiere an den Genitalien be-

kommen, haben, die Form ausgenommen, keine Eigenschaft eines syphilitischen Geschwüres. Dieses Contagium kann also einzig nur den Menschen afficiren.

2. Ist dasselbe fixer Natur; es kann nur durch unmittelbare Berührung mit einem empfänglichen Organ, oder Organtheile mitgetheilt werden. Nur in der ersten Zeit des Ausbruches der Lustseuche war der Wahn, die Syphilis könne auch durch die Atmosphäre mitgetheilt werden, verzeihlich.

3. Hat man beobachtet, daß es Menschen gebe, die nie durch das syphilitische Contagium angesteckt werden; wieder andere, die in der einen Periode ihres Lebens leichter, in der andern schwerer; noch andere aber, die durch ihre ganze Lebenszeit leicht oder schwer anzustecken sind. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Männer leichter durch Weiber, als diese durch jene angesteckt werden können.

4. Von den Momenten der Ansteckung bis zu dem Ausbruche der Local-Syphilis verstreicht eine unbestimmte Zeit, in welcher keine Krankheitserscheinungen aufgefaßt werden können.

5. Eine eben so erscheinungslose Zeit verstreicht von dem Ausbruche der örtlichen bis zu dem Ausbruche der allgemeinen Lues.

Öfter bemerkt man, daß die allgemeine Lustseuche zum Ausbruche kömmt, ohne daß früher örtliche Krankheitsformen entstanden wären.

Eben so geschieht es umgekehrt, daß wohl örtliche, nie aber allgemeine Formen der Lustseuche zum Vorscheine kommen.

6. Das syphilitische Contagium kann nur durch den Einsaugungsact in den Organismus gelangen; ja, nach dem Standpunkte unserer Kenntnisse in der Physiologie kann es auf keine andere Art erklärt werden.

7. Ist zur Hervorbringung der Syphilis das Contagium allein nicht hinreichend, sondern es muß auch eine eigene Fä-

higkeit des Organismus oder eines einzelnen Organs vorhanden seyn, den syphilitischen Ansteckungsstoff aufzunehmen.

8. Das syphilitische Contagium kann auch nur unter der Bedingung seine vollkommene Wirkung äußern, wenn es durch keine dazwischen laufenden Potenzen, z. B. andere Krankheiten in seiner Thätigkeit gestört wird.

9. Dieses Contagium hat die Fähigkeit auf jedes Organ, von der niedersten bis zur höchsten Stufe organischer Ausbildung, seine feindselige Macht zu üben, es sowohl in seiner materiellen, als auch dynamischen Seite zu ergreifen und zu zerstören.

10. Gibt es aber doch Organe, die keineswegs von dem syphilitischen Contagium indirect ergriffen werden können, dahin gehören vorzüglich jene Organe, welche als Repräsentanten der Irritabilität und Sensibilität dastehen, denn es ist noch von keinem Arzte beobachtet worden, daß das Gehirn oder die Muskeln primär ergriffen worden wären.

11. Kann man deutlich beobachten, daß dem fortschreitenden zerstörenden Wirken dieses Ansteckungsstoffes, zwei Organen-Reihen (nämlich das Häute- und Knochensystem) am vorzüglichsten ausgesetzt sind.

12. Weil den schädlichen Einwirkungen dieses Contagiums kein Organ widerstehen kann, so lassen sich auch die daraus entspringenden, mannigfaltig gestalteten Krankheitsformen, und das Proteusartige Auftreten der Syphilis erklären.

13. Auch üben auf die heftigere oder mildere Wirkung dieses Contagiums die Temperaturs-Grade einen sehr wichtigen und bedeutenden Einfluß; denn eben so sehr niedere Temperaturs-Grade der feindseligen Wirkung dieses Contagiums hülfreiche Hand bieten, eben so sehr widerstrebt dem heftigeren Wirken dieses Stoffes ein höherer Temperaturs-Grad. Ja, man hat Beispiele aufzuweisen, daß in wärmeren

Klimaten die allgemeine Lues selbst ohne Kunsthülfe geheilt worden ist. Dieselben Beobachtungen kann man auch täglich bei uns machen; denn welcher praktische Arzt wird wohl die günstige Einwirkung einer wärmeren Jahreszeit auf den Verlauf und die Heilung der Lustseuche in Zweifel ziehen und sie nicht beobachtet haben? —

Bedingnisse, unter welchen das syphilitische Contagium Ansteckung im Organismus zu erzeugen im Stande ist.

Hierzu sind zwei Momente nöthig, das Eine liegt innerhalb, das andere aber außerhalb des Organismus; wenn beide Momente vorhanden sind, und zusammen wirken, ist Ansteckung möglich.

Inneres, bedingendes Moment. (Anlage, Dispositio.)

Darunter versteht man die Fähigkeit des Organismus von dem syphilitischen Contagium der Art afficirt zu werden, daß die erwähnte Krankheit entsteht. Wo diese Fähigkeit mangelt, kann keine Ansteckung erfolgen.

Die Unfähigkeit des Organismus, von dem syphilitischen Contagium afficirt zu werden, hat ihren Grund vorzüglich in der Unfähigkeit der aufsaugenden Gefäße, dieses Contagium an der Stelle, auf welche es gebracht wird, aufzufangen; und diese Unfähigkeit hat wieder ihren Grund:

a) In der eigenthümlichen Beschaffenheit der Lymphgefäße. Worin aber diese eigenthümliche Beschaffenheit liegt, daß in manchen Individuen das Contagium gar nicht aufgesogen wird, ist bis jetzt noch nicht genau ermittelt worden.

b) An der Structur des Organs oder Organtheiles, auf welche das syphilitische Contagium gebracht wurde, vorzüglich aber an der sie bedeckenden Oberhaut. Denn je derber dieselbe construirt ist, desto weniger kann das syphilitische Contagium von den Lymphgefäßen aufgesogen werden.

Daß nebst der Fähigkeit der Lymphgefäße dieses Contagium leichter oder schwerer aufzusaugen, noch andere Momente im Organismus wirksam sind, welche die Ansteckungsfähigkeit vermehren oder vermindern, ist keineswegs zu läugnen, und wird oft genug durch die Erfahrung bestätigt. Was dieß aber für Momente sind, wie sie wirken, sind andere Fragen, die ich zu beantworten unfähig bin.

Überhaupt sind in Hinsicht der leichteren oder schwereren Ansteckungsfähigkeit folgende Punkte zu berücksichtigen:

1. Der Grad der Empfänglichkeit des Gesammt-Organismus überhaupt, und der der lymphatischen Gefäße insbesondere. Daher kommt es auch, daß schwächliche, kränkliche, zarte Personen weit leichter angesteckt werden, als träge, pastöse, phlegmatische, fette Individuen; Kinder leichter, als Erwachsene.

2. Die Organisation des Theiles, mit welchem der Ansteckungsstoff in Berührung kommt. Denn je reicher an lymphatischen Gefäßen das Organ, je feiner und zarter das bedeckende Oberhäutchen, oder der gänzliche Mangel desselben, desto leichter wird dem Ansteckungsstoffe der Eingang in den Organismus gestattet, und um so leichter kann Ansteckung erfolgen. Daher auch am häufigsten die Zeugungstheile, der After, die Mundlippen, die innere Fläche der Nase, die Augenlieder, Brustwarzen und die verwundeten Theile den schädlichen Wirkungen des syphilitischen Contagiums bloßgestellt sind.

Äußeres bedingendes Moment. (Schädlichkeit.)

Dahin gehört das syphilitische Contagium selbst, von dessen verschiedener Beschaffenheit es abhängt, ob der Organismus leichter oder schwerer von demselben angesteckt werden könne. Diese wird bedingt:

a) Von der Menge des Contagiums, welches mit irgend einem dazu geeigneten Organe in Berührung kommt.

Denn es läßt sich nicht läugnen, daß je mehr Ansteckungsstoff mit dem Organismus in Berührung kommt und aufgenommen wird, auch die Ansteckung sicherer und schneller erfolgt, und die darauf folgende Krankheit heftiger in ihrem Verlaufe ist.

b) Von dem Grade der Wirksamkeit des syphilitischen Contagiums. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Ansteckungsstoff von einem Individuum genommen, in welchem die Krankheit eben den höchsten Grad erreicht hat, einem anderen Individuum mitgetheilt, schneller und kräftiger eingreift, als wenn er von einem Individuum kommt, in welchem die Krankheit eben im Beginnen, oder in der Abnahme begriffen ist, oder sich gar nicht zu einem heftigen Grade entwickelt hat. Diese Behauptung finden wir täglich bestätigt bei der Einimpfung des Blatter = Contagiums.

c) Von dem mehr oder weniger concentrirten oder diluirten Einwirken des syphilitischen Contagiums auf den Organismus. Denn je concentrirter, d. h. mit je weniger anderer Flüssigkeit das Contagium vermischt ist, desto unumschränkter kann es seine feindselige Macht auf den neu verpflanzten Boden üben; daher auch das Contagium von Geschwüren entnommen viel heftiger wirkt, als das von einem Tripper, oder einem weißen Flusse.

d) Von der Länge der Zeit, binnen welcher das Contagium mit der Stelle, auf welche es gebracht wurde, in Berührung bleibt. Denn zur Aufsaugung des Contagiums wird immer ein bestimmtes Zeitmaß erfordert. Ist dieses zu kurz, so ist keine Möglichkeit zur Aufsaugung gegeben; folglich kann auch der Ansteckungsstoff seine schädlichen Wirkungen auf den Organismus nicht äußern.

e) Leichter und in einem viel kürzeren Zeitraum wird das Contagium in den Organismus eindringen und Krankheit erzeugen, wenn dasselbe durch Friction gleichsam in die Theile hineingerieben wird.

Art und Weise, wie das syphilitische Contagium einem andern Organismus mitgetheilt werden kann.

Die Mittheilung kann, wie schon gesagt wurde, nur durch die unmittelbare Berührung des Contagiums mit einem dazu empfänglichen Organe geschehen, und da die Geschlechtstheile den schädlichen Wirkungen dieses Ansteckungsstoffes am meisten bloß gestellt sind, so geschieht auch die Verpflanzung desselben am häufigsten durch den Beischlaf. Gerade hierin ist auch der Grund zu suchen, warum sich die Syphilis so weit und so schnell ausgebreitet hat. Denn wäre dem Contagium dieser Weg gesperrt, in den Organismus zu dringen, so wäre auch der Ausbreitung dieser Krankheit ein sicherer Damm entgegengesetzt. Wird also der Beischlaf mit einer Person gepflogen, deren Geschlechtstheile syphilitisch krank sind, so wird der Ansteckungsstoff den gesunden Genitalien mitgetheilt, ebenfalls bald seine schädlichen Wirkungen auf diese äußern.

Ein nicht gar seltener Weg, das Contagium andern Organismen mitzutheilen, ist das Säugen der Kinder. Auf diese Art kann ein Säugling, der mit syphilitischen Geschwüren im Munde oder an den Lippen behaftet ist, eine gesunde Amme, oder im umgekehrten Falle, eine mit syphilitischen Geschwüren an, oder um die Brustwarze behaftete Amme einen gesunden Säugling während dem Säugungsacte anstecken. Die Ansteckung kann auf dieselbe Art auch bei Erwachsenen Statt finden.

Der Ansteckungsstoff kann auch von einem Individuum auf das andere durch Küsse übertragen werden. Jedoch gehört dieß unter die seltenen Fälle, weil die Geschwüre an den Lippen sichtbar sind, daher der Ansteckung leichter auszuweichen ist. Auch wird die geküßte Stelle meistens bald wieder gereinigt, und bliebe auch wirklich von dem Contagium etwas haften, so wird dasselbe meistens noch früher entfernt, ehe es seine schädliche Wirkung zu äußern im Stande ist.

Nicht selten dienen verwundete Stellen dem syphilitischen Contagium als Wege, durch welche es in den Organismus gelangt, in welchem Falle auch die Ansteckung am schnellsten erfolgt, weil der von der Epidermis dem Contagium geleistete Widerstand gänzlich aufgehoben ist.

Die Mittheilung des Contagiums kann auch noch durch andere Körper geschehen, so z. B. wenn chirurgische Instrumente, nachdem sie mit dem syphilitischen Ansteckungsstoffe verunreiniget worden sind, noch ehe sie mit der gehörigen Vorsicht gereinigt wurden, bei andern Individuen in Anwendung gebracht werden. Auf dieselbe Art kann das Contagium durch Zahnbürsten, Injections-, Klystier- und Mutterspritzen ꝛc. auf andere Organismen übertragen werden. Man hat auch Beispiele, daß Zähne, welche einem syphilitischen Individuum ausgenommen, und einem andern gesunden eingesetzt wurden, Ansteckung verursachten.

Der syphilitische Ansteckungsstoff braucht immer ein Vehikel, welches ihn einschließt, um einem andern Organismus mitgetheilt zu werden. Bis jetzt ist es noch Niemand gelungen, dieses Contagium isolirt dem Auge darzustellen; die gewöhnlichsten sind: der Same, Schleim, das Eiter, die Jauche, der Speichel, die Milch, das Blut ꝛc.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Wirkungsart des syphilitischen Contagiums.

Von vielen Schriftstellern wurde es, jedoch größtentheils fruchtlos versucht, zu erklären, auf welche Art und Weise eigentlich der syphilitische Ansteckungsstoff in dem menschlichen Organismus wirke, und die Meinungen der Ärzte, je nachdem sie aus dieser oder jener Schule hervorgingen, sind hierüber größtentheils sehr verschieden. So wurden die von der einen Par-

thei angenommenen Hypothesen von der andern bestritten, und mit neuen oft eben so wenig haltbaren vertauscht.

Ich könnte wohl in chronologischer Ordnung alle über diesen Punkt angenommenen Meinungen folgen lassen, allein dieß ist dem Plane und dem Umfange dieses Werkchens nicht entsprechend.

Wenn wir die durch die Einwirkung des syphilitischen Contagiums hervorgebrachten Veränderungen berücksichtigen, so müssen uns zwei Verschiedenheiten vorzüglich auffallen, und zwar:

1. Sehen wir, daß der Theil, auf welchem das syphilitische Contagium einwirkt, corrodirt wird, auf welche Corrosion dann eine Entzündung folgt.
2. Bemerken wir an dieser Entzündung eine Eigenthümlichkeit, welche einer einfachen Entzündung mangelt, nämlich: daß das von derselben erzeugte Product die Fähigkeit besitzt, in einem andern empfänglichen Individuum dieselbe Krankheit zu erzeugen.

Dasselbe bemerken wir zwar auch bei andern, durch manche Contagien hervorgerufene Entzündungen, wie z. B. dem Blatter- und Krätz-Contagium ꝛc.; sie unterscheiden sich aber durch die früher angegebenen Eigenthümlichkeiten des syphilitischen Contagiums.

Ich glaube den Grund dieser Erscheinungen nur in dem Contagium suchen zu müssen.

Was die erste Eigenthümlichkeit anbelangt, so bemerken wir dieselbe an allen Schärfen; denn eine jede Schärfe bringt eine Corrosion hervor, in deren Folge eine Entzündung entsteht. Daraus läßt sich nun schließen, daß das syphilitische Contagium ebenfalls zu den Schärfen gezählt werden muß. Diese Schärfe ist aber von einer eigenthümlichen specifischen Art, deßwegen sie auch eigenthümliche specifische Wirkungen hervorbringt, worin auch der Grund liegt, warum die, aus

dieser Entzündung gebildeten Producte ebenfalls wieder dieselbe Krankheit zu erzeugen vermögen.

Nun wäre aber zu erklären, worin denn eigentlich dieses Specifische liege, und aus was es bestehe. Allein dieß ist bis jetzt noch ein undurchdringliches Geheimniß, welches auch noch so lange unaufgelößt bleiben wird, als uns gründliche Einsichten in die Ökonomie der thierischen Natur fehlen.

Auf welche Art und Weise das syphilitische Contagium in dem Gesammt-Organismus verbreitet wird, und dadurch die allgemeine Lustseuche erzeugt, wird bei Abhandlung der **Lues universalis** auseinander gesetzt werden.

Von den Formen der Lustseuche und ihrer Eintheilung.

Wie schon erwähnt worden ist, entsteht an derjenigen Stelle des Organismus, auf welche der syphilitische Ansteckungsstoff einwirkt, eine Krankheit. In so lange nun diese Krankheit auf jenem Theile, an welchem sie zuerst hervorbrach, beschränkt bleibt, heißt sie eine örtliche Affection, und weil sie unmittelbar nach der Einwirkung des Contagiums entstand, so kann man sie zweckmäßiger als primäre Krankheitsform der Syphilis bezeichnen.

Wird diese örtliche primäre Affection vernachläßigt, der Natur überlassen, oder wird der Heilungsproceß von Seite der Kunst unzweckmäßig geleitet, so treten bald Erscheinungen auf, welche zeugen, daß sich das Contagium in dem Gesammt-Organismus verbreitet hat; und diese Verbreitung kann oft selbst bei der zweckmäßigsten Leitung des Heilungs-Processes nicht verhüthet werden.

Jene Krankheitsformen, welche als sichere Kennzeichen der allgemeinen Ausbreitung des Contagiums in den Organismus dastehen, bezeichnen wir als allgemeine Affection der Syphilis, und da sie auf die primären folgen, so heißen sie auch nachfolgende, secundäre.

Die Syphilis spricht sich also in einer doppelten Gestalt aus, nämlich: als örtliche primäre und als allgemeine secundäre Form, worauf sich auch ihre Eintheilung, deren practischer Nutzen nicht bestritten werden kann, gründet.

Verlauf der Syphilis im Allgemeinen.

Der Verlauf dieser Krankheit ist den größten Mannigfaltigkeiten und Verschiedenheiten unterworfen.

In einigen Fällen tritt dieselbe mit sehr gelinden Erscheinungen auf, läßt sich auch in sehr kurzer Zeit auf eine leichte Art beseitigen, wobei man zu sagen pflegt, ihr Verlauf sey gutartig, obschon dieß ein sehr relativer Begriff ist.

In anderen Fällen ist gerade das Gegentheil zu beobachten. Sie tritt mit äußerst heftigen Symptomen auf, ist in ihrem Verlaufe für den Organismus höchst zerstörend, und läßt sich nur in sehr langer Zeit mit großer Mühe, oft aber auch gar nicht mehr aus dem Organismus entfernen, und dann sagt man, ihr Verlauf sey bösartig, langwierig, hartnäckig.

Die Ursachen, welche dieser Verschiedenheit zum Grunde liegen, können nirgends anders zu suchen seyn, als:

A. In dem Individuum selbst, oder

B. in dem syphilitischen Contagium.

A. Ursachen, welche in dem Individuum selbst liegen.

Obschon alles Leben nur nach einem unumstößlichen Naturgesetze sich erhält, so ist doch keineswegs in Abrede zu stellen, daß es wieder durch die eigenthümliche Beschaffenheit des Individuums auf eine höchst mannigfaltige Art modificirt wird. So ist z. B. das eine Individuum mit mehr, das andere mit weniger Energie begabt; bei dem einen gehen alle Functionen mit mehr, bei dem andern mit weniger Regelmäßigkeit von statten, oder es nähert sich das eine Individuum mehr, das andere weniger dem Ideale der Gesundheit. Alle diese Modi-

ficationen üben auch auf die Wirkung des syphilitischen Contagiums den wichtigsten Einfluß.

Wir bemerken im Allgemeinen, daß das, von dem syphilitischen Ansteckungsstoffe ergriffene Individuum entweder

1. früher gesund, oder
2. krank war.

Diese Krankheit kann entweder in der dynamischen oder materiellen Seite des Lebens fußen.

In der dynamischen Seite spricht sich die Krankheit gewöhnlich in Schwäche und einem geringen Grade von Energie aus. In der materiellen Seite aber als qualitativ abgewichene Reproduction.

War das Individuum vor der Ansteckung gesund, und mit hinlänglicher Energie begabt, so ist nur die durch das Contagium bedingte Krankheit allein vorhanden, der Organismus kann mit allen seinen Kräften dieser Krankheit entgegen wirken, die Heilanzeigen können gründlicher aufgestellt werden, und die dafür angewandten Heilmittel können auch leichter, schneller und kräftiger wirken, daher muß auch die Krankheit einen gelinderen, schnelleren und reineren Verlauf nehmen, und kann auch leichter geheilt werden.

Ist aber das von dem syphilitischen Ansteckungsstoffe ergriffene Individuum schwächlich, d. h. hat es nur einen geringen Vorrath von Kräften, welches nun durch was immer für Ursachen bedingt sein mag, so können diese wenigen noch vorhandenen Kräfte der neu entstandenen Krankheit auch nicht mit der gehörigen Energie entgegen wirken, daher auch die Krankheit bald die Oberherrschaft über den Organismus gewinnet, und das Leben in seiner tiefsten Wurzel anzugreifen und zu vernichten vermögend sein wird. In diesem Falle wird auch die Krankheit viel länger dauern, und der einwirkenden Kunsthülfe die größten Schwierigkeiten entgegensetzen. Ja, ist die Krankheit schon zu einer bedeutenden Höhe gediehen, so

kann eher der Gesammt-Organismus zerstört, als die Krankheit aus demselben entfernt werden.

Ist der Reproductions-Proceß in dem, von dem syphilitischen Contagium ergriffenen Individuum der Qualität nach abgewichen, mithin Krankheit in dem Organismus schon vorhanden, so wird ein bedeutendes Übergewicht an Kraft von Seite des Organismus erfordert, um den vereinigten Krankheiten nur einigen Widerstand zu leisten, damit sie nicht durch eben diese Verbindung an Macht gewinnend, die Oberherrschaft über den Organismus erringen, die Summe seiner Kräfte aufzehren, und ihn zu Grunde richten.

Nicht selten wird durch die Verbindung der Syphilis mit andern Reproductions = Krankheiten ein ganz eigenthümliches Amalgam von Krankheitsformen erzeugt, welche sich durch die verschiedenartigsten Erscheinungen aussprechen, und den praktischen Scharfblick des Arztes ganz vorzüglich in Anspruch nehmen, um auszumitteln, welchen Antheil diese, oder jene Krankheitsform an den verschiedenen Erscheinungen hat. Es ist bekannt, daß die Syphilis allen schon vorhandenen, oder erst hinzutretenden Hautausschlägen ihren eigenen Stämpel aufprägt. Eben so wird die Syphilis in einem scrophulösen Individuum, in ihrer Form, und ihrem Verlaufe sehr verschieden von jener sein, die in einem arthritischen, oder scorbutischen Individuum besteht. So entkeimen nicht selten aus der Verbindung der Syphilis mit der scrophulösen und arthritischen Dyscrasie die furchtbarsten Krankheiten, z. B. der **Fungus medullaris**, **Scirrhus**, **Cancer**. Wem wird es unbekannt seyn, wie Gefahr drohend die Vereinigung der Syphilis mit dem Scorbute ist? — In diesem Falle ist man oft mit aller Kunst nicht mächtig, den unaufhaltsam fortschreitenden Zerstörungen dieser an und für sich schon so furchtbaren Krankheiten bleibende Gränzen zu setzen.

B. Ursachen, welche in dem syphilitischen Contagium liegen.

Daß ein jedes Contagium auf die von ihm erzeugten Krankheitsformen den entschiedensten Einfluß habe, kann man am deutlichsten bei der Ansteckung durch den Kuhpockenstoff erkennen, welcher dem Organismus künstlich eingeimpfet, ihn hierdurch vor den Menschenblattern schützen, oder deren Verlauf doch wenigstens mildern wird. Damit wir aber unsern vorgesetzten Zweck vollkommen erreichen, ist es nicht gleichgültig, was immer für einen Kuhpockenstoff zur Einimpfung zu wählen, sondern damit derselbe seine völlige Wirksamkeit äußere, muß er zu einer bestimmten Periode, weder zu früh noch zu spät genommen werden, ansonst er weder die geeignete Wirksamkeit, noch den gehörigen Erfolg haben würde. Dasselbe läßt sich nun auch auf das syphilitische Contagium anwenden. Denn ganz anders werden die Resultate über den Verlauf der syphilitischen Krankheitsformen ausfallen, welche die Folgen eines Ansteckungsstoffes sind, der während der höchsten Ausbildung der Krankheit genommen wurde, als von jenen Formen, welche von einem Contagium herrühren, welches erst im Anfange, oder bei Abnahme einer Krankheit erzeugt ward. Überhaupt läßt sich öfter die Beobachtung machen, daß manchmahl die syphilitischen Krankheitsformen, einen äußerst bösartigen Verlauf nehmen, ohne dafür einen hinlänglichen Grund im Organismus auffinden zu können, folglich muß derselbe in dem Contagium befindlich sein.

Einen eben so entschiedenen Einfluß auf den Verlauf der Syphilis haben die äußern Einflüsse; und es ist eine zu bekannte Sache, welchen höchst wohlthätigen Einfluß die Wärme überhaupt, warme Jahreszeiten insbesondere, und eben so umgekehrt, welchen schädlichen Einfluß die Kälte auf den Verlauf der Syphilis übt, als daß es nöthig wäre, dieses hier genauer aus einander zu setzen.

Zweite Abtheilung.

Über die Syphilis insbesondere.

Erster Abschnitt.

Von den örtlichen primären Krankheitsformen der Syphilis.

Verschiedene Formen derselben.

Diese Krankheitsformen kommen, wie schon erwähnt, nur an solchen Stellen zum Vorschein, auf welche das syphilitische Contagium unmittelbar einwirkte, daher am häufigsten an den Geschlechtstheilen, in deren nächster Umgebung, als an dem Mittelfleische, rings um den After, an dem After selbst, an der innern Fläche des obersten Theiles beider Oberschenkel, seltener aber an den Lippen, der Zunge, den Brustwarzen, Augenliedern, an der innern Fläche der Nasenflügel, ꝛc. Übrigens können sie an allen Theilen des menschlichen Körpers vorkommen, wenn sie verwundet sind, und das syphilitische Contagium auf dieselben einwirkte.

Die Verschiedenheit der Krankheitsformen, durch das syphilitische Contagium bedingt, hängt ab.

A. Von der Structur des Theiles, welcher von dem Contagium ergriffen wurde.

B. Von der verschiedenen Beschaffenheit der Receptivität des Organismus.

A. Verschiedenheit der primären syphilitischen Krankheitsformen, durch die verschiedene Structur des ergriffenen Organs bedingt.

Die Organe, welche von dem syphilitischen Contagium primär ergriffen werden, sind entweder

1. mit einer Schleim absondernden Membran,
2. mit einem sehr feinen und zarten Oberhäutchen,
3. mit einer dichtern, derbern Epidermis überzogen, oder
4. von der Oberhaut ganz entblößt, nämlich verwundet.

1. Organe, die mit einer Schleim absondernden Membran umkleidet sind.

Kommt das Contagium mit einem solchen Organe in unmittelbare Berührung, so wird dessen störende Einwirkung durch die Schleimhaut aufgehalten, das Contagium aber durch den von derselben abgesonderten Schleim verdünnt, hierdurch dessen Wirksamkeit bedeutend geschwächt, daher es auch selten zur Bildung eines Geschwüres kommt, sondern zu einer eigenen specifischen (syphilitischen) Entzündung Anlaß gibt, wodurch die Secretion des Schleimes nicht nur allein quantitativ, sondern auch qualitativ abnorm verändert wird.

Am häufigsten wird bei Männern die Schleimhaut der Harnröhre, bei Weibern die Schleimhaut der Mutterscheide, von dem syphilitischen Contagium ergriffen, wo dann jene Krankheitsformen entstehen, welche unter dem Namen Tripper, oder weißer Fluß bekannt sind.

Dieselben Krankheitsformen kann das syphilitische Contagium auch in andern mit einer Schleimhaut überzogenen Organen hervorbringen, z. B. im Mastdarm, Mastdarm-Blennorrhoe, an der innern Fläche der Augenlieder (**Ophtalmo blennorrhoe**), an der Schleimhaut, der Nasenhöhle (**Blennorrhoea nasalis**).

Bei bedeutender Wirksamkeit des Contagiums, oder bei besonderer Empfänglichkeit des Organismus, können auch in

Schleimhäuten, statt der erstgenannten Krankheitsformen, Geschwüre gebildet werden.

2. Organe, welche mit einer sehr feinen zarten Epidermis überzogen sind.

Kommt der Ansteckungsstoff mit einem solchen Organ in unmittelbare Berührung, so kann, da demselben von Seite des Organismus nur ein äußerst geringer Widerstand geleistet, auch das Contagium durch kein hier abgesondertes Sekret diluirt wird, dasselbe mit seiner vollen Kraft auf den Organismus wirken, die Oberhaut an der von ihm berührten Stelle bald durchdringen, dessen Continuitität aufheben, eine specifische Entzündung hervorrufen, die zur Bildung eines Geschwüres Anlaß gibt, welches unter dem Namen Ulcus syphiliticus primarius oder Chanker bekannt ist.

3. Organe, welche mit einer dichteren derberen Epidermis überzogen sind.

In diesem Falle tritt die Oberhaut als ein Schutzmittel auf, wodurch dem Ansteckungsstoffe der Eingang in den Organismus entweder gänzlich versagt, oder doch bedeutend erschwert wird. Damit daher das Contagium eine solche Oberhaut überwältigen kann, muß es sehr concentrirt sein, und mit derselben in längere und öfter wiederholte Berührung gebracht werden. Nur unter diesen Bedingungen kann es seine schädlichen Wirkungen, die sich in Hervorrufung einer Entzündung aussprechen, äußern. Diese Entzündung aber gelangt nur selten zu einem so hohen Grade, daß Geschwüre gebildet werden; in den meisten Fällen bleibt sie auf einer niederen Stufe stehen, gibt zur Auflockerung der Epidermis Anlaß, und erzeugt hierdurch jene Krankheitsform, welche unter dem Namen Feigwarzen, Condylomen bekannt ist.

4. Verwundete Oberflächen.

Da in diesem Falle von Seite des Organismus dem Eindringen des Contagiums gar kein Widerstand geleistet werden

kann, folglich dasselbe mit unumschränkter Gewalt seine feindselige Wirkung auf den Organismus übet, so wird die sub Nr. 2 beschriebene Krankheitsform nur in einer viel schnelleren Zeit, und in einem viel heftigeren Grade hervorgebracht. Wenn nun nicht durch eine sehr zweckmäßige Behandlung den rasch um sich greifenden Zerstörungen ein bleibender Damm gesetzt wird, so bemeistert sich alsbald das Contagium des Organismus, wovon die schnell darauf ausbrechende allgemeine Lustseuche in ihrer furchtbarsten Gestalt die traurige Folge ist.

B. Verschiedenheiten der örtlichen syphilitischen Krankheitsformen nach der verschiedenen Receptivität des Kranken.

Es ist keineswegs zu läugnen, daß auch die Beschaffenheit der Receptivität des ergriffenen Individuums auf die Verschiedenheiten der Formen der Syphilis einen nicht unbedeutenden Einfluß hat; denn wie könnte es sonst kommen, daß das eine Individuum einen Tripper, das andere aber ein Geschwür aus derselben Quelle bekömmt; oder wie wäre es sonst möglich, daß in dem einen Fall ein syphilitischer weißer Fluß, in dem andern aber ein Geschwür in der Mutterscheide entsteht, indem doch in beiden Fällen das Contagium auf die Schleimhaut der Mutterscheide einwirkte, folglich in beiden Fällen ein syphilitischer weißer Fluß hätte entstehen müssen? —

Worin aber diese eigenthümliche Beschaffenheit der Receptivität liegt, weiß ich nicht anzugeben.

Diese drei Krankheitsformen, nämlich syphilitische Entzündung der Schleimhaut mit abnorm veränderter Sekretion, Geschwüre und Feigwarzen sind es nun, welche unmittelbar nach der Einwirkung des Contagiums zum Vorschein kommen. Alle übrigen sind nicht mehr rein örtlich primär, sondern immer nur Folgen einer dieser genannten Krankheitsformen, und zeigen dem Beobachter schon deutlich das Streben der

Local = Syphilis in die Universalis überzugehen, und sind entweder Folgen des Consensus, der Auffaugung, oder der nahen Verbindung der Organe.

Zweiter Abschnitt.

Entzündung der Schleimhäute, mit welchen die Geschlechtstheile überzogen sind, bedingt durch das syphilitische Contagium.

Entzündung der Schleimhaut der Harnröhre bei Männern, (Tripper, Gonnorrhoea, Leucorrhoea, Blennorrhoea, Blennorrhagia urrethrae, Blennurrethria, Urethralgia, Urethritis syphilitica).

Diese verschiedenen Namen, welche von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten dieser Krankheitsform beigelegt wurden, können auch zugleich als deutliche Bürgen der richtigen oder unrichtigen Erkenntniß des Wesens derselben angesehen werden. Die meisten dieser Benennungen bezeichnen jedoch nur die Form, ohne auf das Wesen Rücksicht zu nehmen. So hielt man den mit dieser Krankheit verbundenen Ausfluß aus der Harnröhre für Samen, und gab ihm daher den Namen Gonorrhoea, welcher Name weder das Wesen noch die Form dieser Krankheit richtig bezeichnet, obgleich ihn selbst Astruc vertheidigte. Denselben Vorwurf trifft auch die Benennung Leucorrhoe, Blennorrhoe, Schleimfluß, bezieht sich ebenfalls nur auf die Form. Richtiger ist schon die Benennung Blennurrethria, welche nebst der Form auch noch den Sitz der Krankheit bezeichnet. Besser und mehr auf das Wesen der Krankheit hindeutend, scheint der Ausdruck Urethritis syphilitica (syphilitische Harnröhrenentzündung) zu seyn.

Der Zeitraum zwischen dem Einwirken des Contagiums und dem Ausbruche der Entzündung variirt sehr mannigfaltig. Am häufigsten kommt die Entzündung den 2., 4., 6. auch

den 8. Tag nach der Ansteckung zum Ausbruche, oft aber auch schon 10—12 Stunden nach dem unreinen Beischlafe. Obgleich mehrere Ärzte Erfahrungen gemacht haben, daß diese Entzündung in einigen Fällen erst 6—8 Wochen nach dem Beischlafe zum Vorschein kam, so dürfte man fast glauben, daß oft Täuschung zum Grunde lag, obschon die Möglichkeit nicht gerade hin bezweifelt werden kann. Mir ist wenigstens unter einer sehr großen Anzahl von derlei Patienten kein ähnlicher Fall vorgekommen.

Die Erscheinungen, welche diese Krankheitsform begleiten, sind folgende.

Kurze Zeit nach der Ansteckung erscheint gewöhnlich zuerst ein Jucken an der Mündung der Harnröhre, welches sich bisweilen über die ganze Eichel verbreitet, und sich nicht selten bis zum wollüstigen Prikeln steigert, wodurch der Patient zum öftern Drücken und Reiben der Eichel, oder zum Beischlafe eingeladen wird. Dieses juckende Gefühl verwandelt sich in öfter wiederkehrende Stiche, die sich von der Mündung der Harnröhre über die ganze Eichel verbreiten. Die Ränder des **Orificii urethrae** werden nun geröthet und schwellen etwas an; die Röthe und Geschwulst nimmt allmälig sowohl an In= als Extensität immer mehr zu, so zwar, daß sie endlich die ganze Eichel einnimmt, und nun fängt auch die Ausleerung des Urins etwas schmerzhaft zu werden an. Mit der nun steigenden Entzündung wird eigenthümlicher dünner Schleim abgesondert, welcher aber später eine dickere Consistenz und eine mehr gelbliche oder ins Grünlich spielende Farbe bekömmt. In demselben Verhältnisse als die Entzündung steigt, vermehrt sich auch die Quantität des abgesonderten Schleimes, welche Steigerung jedoch nur bis zu einem gewissen Höhengrade, der in einem jeden Individuum wieder nach dem verschiedenen Grade der Reizbarkeit verschieden ist, geschehen darf, weil in demselben Verhältnisse, als die Entzündung über diesem Punkt hin=

aus steigt, sich auch wieder die Sekretion, oft selbst bis zur gänzlichen Trockenheit, vermindert.

Das ganze männliche Glied, vorzüglich aber die Eichel, ist mehr oder weniger angeschwollen, welche letztere fast durchsichtig aussieht, in ihrem ganzen Umfange geröthet, und in den meisten Fällen sehr empfindlich ist. Der Kanal der Harnröhre wird verengert, daher der Strahl des Urins dünner als gewöhnlich erscheint, welches theils von der Anschwellung der die Harnröhre umkleidenden schwammigten Körper, theils von der Anschwellung der Schleimhaut der Harnröhre selbst, nicht selten aber auch von einem krampfhaften Zustand derselben herrührt.

Die nun immer heftiger werdenden Schmerzen verbreiten sich längs der Harnröhre bis an die Wurzel des Gliedes, nicht selten sogar bis an das Mittelfleisch und den After; dabei entstehen häufig sehr schmerzhafte, vorzüglich die Nächte beunruhigende Erectionen, bedingt durch den vermehrten Andrang des Blutes nach den schwammigten Körpern, und der gesteigerten Sensibilität des männlichen Gliedes. Nicht selten geschieht es, daß während diesen Erectionen kleine Gefäße in der Schleimhaut der Harnröhre zerreißen, wodurch eine, das Übel erleichternde Blutung veranlaßt wird. Manchmal geht aber das Blut nach dem Urinlassen nur tropfenweise, und mit Schmerz verbunden ab, oder es wird der Schleim von demselben röthlich gefärbt.

Häufig entsteht auch eine sehr schmerzhafte Krümmung (Chorda) des männlichen Gliedes nach abwärts, welche entweder entzündlicher oder krampfhafter Art seyn kann.

Erstreckt sich nämlich die Entzündung der Schleimhaut, welches nicht selten geschieht, auch auf die schwammigten Körper der Harnröhre, so wird in die Zellen derselben gerinnbare Lymphe ausgeschwitzt, wodurch letztere mitsam vereinigt werden. Ist dieß geschehen, so können sich die schwammigten

Körper der Harnröhre nicht in dem Maße ausdehnen, wie dieß die schwammigten Körper des Gliedes zu thun vermögen, daher sie sich während der Erection krümmen müssen. Dadurch wird oft die Harnröhre so sehr ausgedehnt, daß sie zerreißt und zu einer bedeutenden Blutung aus der Harnröhre Anlaß gibt, welches nicht selten zur Erleichterung des Übels beiträgt. Oft bleibt dieser Zufall zurück, nachdem schon lange die Entzündung vorüber ist.

Ist die Chorda krampfhafter Art, so tritt sie nur periodisch ein, dauert eine kürzere oder längere Zeit, vergeht und kömmt zu einer unbestimmten Zeit wieder, und ist mit bedeutenden heftigen, zusammenziehenden Schmerzen verbunden.

Auch andere benachbarte Organe werden ins Mitleiden gezogen, welches sich durch eine eigenthümliche unangenehme Empfindung von Schwere und Mattigkeit in der Gegend des Beckens zu erkennen gibt. Der Hodensack, die Hoden, das Mittelfleisch und die Hüften werden sehr empfindlich, und diese Empfindlichkeit ist in den Hoden so groß, daß selbst die geringsten Schädlichkeiten, welche auf sie wirken, schon Entzündung derselben zu verursachen im Stande sind. Dieß ist auch, jedoch nur in einem minderen Grade mit den Leistendrüsen der Fall.

Oft wird auch die Harnblase theils durch Sympathie, theils durch die nahe Verbindung ins Mitleiden gezogen. Ist dieß der Fall, so kann der Patient den Urin nicht so lange wie im gesunden Zustande zurückhalten, und zwar aus dem zweifachen Grunde; weil erstens die Harnblase sich nicht so weit wie im normalen Zustande ausdehnen kann, und zweitens, weil die Reizbarkeit derselben durch die Entzündung bedeutend vermehrt wird, daher auch schon eine kleine Quantität Urin die Harnblase zur Zusammenziehung reitzt. Sobald sich der Trieb zum Uriniren einstellt, muß derselbe augenblicklich befriediget werden, welches aber nur mit heftigen Schmerzen in der Urinblase und der Eichel bewerkstelligt werden kann. Hält der Kranke den

Urin, trotz des eintretenden Dranges, dennoch zurück, so wird der Schmerz in der Blase unerträglich, und es bleibt, nachdem der Urin schon entleert ist, auch noch beträchtlicher Schmerz in der Blase und an der Eichel zurück.

In solchen heftigen Fällen können auch die Harnleiter, Nieren und die Gedärme ins Mitleiden gezogen werden, wo dann auch immer ein mehr oder weniger heftiges entzündliches Fieber zugegen ist, welches sich durch seine ihm zukommenden Erscheinungen zu erkennen gibt. Diese äußerst heftigen Grade der syphilitischen Harnröhrenentzündung kommen bei sehr reizbaren, sanguinischen, plethorischen Individuen häufig vor, oder aber auch, wenn die Entzündung vernachläßigt, zweckwidrig mit reizenden Mitteln und Injectionen behandelt und kein regelmäßiges Regimen beobachtet worden ist.

Nicht immer aber ist der Verlauf dieser Entzündung so heftig und durchgeht alle Stadien so regelmäßig, sondern sie variirt, von dem gelindesten, wo der Patient, außer einigem Brennen und dem Schleimausflusse durch weiter nichts belästiget wird, bis zu dem höchsten Grade auf eine sehr mannigfaltige und verschiedene Art; so können einzelne Erscheinungen, z. B. Chorda, Priapismus, Blutungen, Krämpfe, Fieber ꝛc. ganz wegbleiben, andere aber mehr oder weniger gelinder auftreten, nicht so lange anhalten, und auch leichter zu beseitigen seyn.

Von dem Sitze der syphilitischen Harnröhrenentzündung.

Der Sitz dieser Entzündung ist die Harnröhre, und das ergriffene Organ die Schleimhaut derselben. Obschon ich der Meinung jener Ärzte beistimme, welche sagen, daß die Entzündung meistens in der schifförmigen Grube am ersten beginne, so kann ich jedoch keineswegs beipflichten, daß dieß immer der Fall sei, oder daß diese Stelle vermöge einer eigenthümlichen Empfänglichkeit von dem Contagium eher er-

griffen werde, sondern glaube, die Ursache in der Vertiefung dieser Stelle, und der hierdurch gegebenen Leichtigkeit des Contagiums, an dieser Stelle haften zu bleiben, suchen zu müssen. Übrigens liegt nicht viel daran, zu wissen, ob die Entzündung an dieser oder jener Stelle zuerst beginnt, indem dieß von wenig praktischem Werthe ist, und in der Behandlung keinen Unterschied macht.

Natur des Trippers.

In der neuern Zeit gibt es viele Ärzte, welche behaupten, daß es gar keinen syphilitischen Tripper gebe, und daß jener Stoff, welcher den Tripper durch Ansteckung erzeuge, ein von dem syphilitischen Contagium ganz verschiedenartiger sei. Diese Ansicht trachtet Herr Hofrath Tode, und nach ihm alle übrigen Ärzte durch folgende Punkte zu beweisen:

1. Nach einem Tripper entstehe niemals Lustseuche.

Es läßt sich jedoch keineswegs mit solcher apodictischer Gewißheit behaupten, daß auf Tripper niemals die Lustseuche folge, indem viele andere genaue Beobachter das Gegentheil beweisen, und derjenige, welcher viele allgemeine Lustseuchenübel beobachtet hat, und genau die Anamnesis erörtert, findet gewiß immer einige, welche dieß Übel einem Tripper zu verdanken haben. Ein auffallendes Beispiel fand ich an einem Bedienten, welcher an syphilitischen Knochen- und Halsgeschwüren litt, die er einem sehr heftigen und vernachläßigten Tripper, an welchem er einige Jahre vor dem Ausbruche der allgemeinen Lustseuche erkrankte, zu verdanken hatte. Man konnte auch selbst bei der genauesten Untersuchung seiner Geschlechtstheile keine Spur einer Narbe entdecken, wodurch ein vorausgegangenes Geschwür beurkundet werden konnte, welche Narben doch immer einem geübten Beobachter selbst nach Jahren, wenn auch nur an der veränderten Hautfarbe erkenntlich sind. Noch auffallender findet man dieß bei dem

weiblichen Geschlechte, wie oft die allgemeine Lustseuche Folge eines syphilitischen weißen Flusses ist.

Allerdings muß man eingestehen, daß die Lustseuche, auf syphilitische Geschwüre viel häufiger, als auf Tripper folge. Die Ursache hiervon liegt theils in der verminderten Absorbtion der Schleimhaut, theils aber auch in der verminderten Wirksamkeit des Contagiums, bedingt durch die Verdünnung und eigenthümliche Umstaltung desselben, durch den hier abgesonderten Schleim. Denn, wie ich schon früher erwähnte, hängt die Verschiedenheit des Verlaufes auch sehr viel von der Struktur des ergriffenen Organs ab.

2. Das Trippergift verursache niemals Chanker, und das Chankergift niemals Tripper.

Dieß läßt sich aber ebenfalls durch die Erfahrung widerlegen, und Andrä, Swediauer, Harrison, Hunter u. m. a. haben schon das Gegentheil durch angestellte Versuche bewiesen. Auch ich hatte Gelegenheit ein zwölfjähriges Mädchen zu behandeln, welches von einem an Tripper leidenden Manne (den ich selbst untersuchte und nicht die mindeste Spur eines Geschwüres oder einer Narbe entdeckte), genothzüchtigt wurde, und dadurch nicht nur allein einen weißen Fluß, sondern auch wirkliche Geschwüre und einen **Bubo** bekommen hatte.

Daraus läßt sich schließen, daß der Tripperschleim, um syphilitische Geschwüre hervorzurufen, auf eine sehr zarte und empfindliche Haut gebracht werden muß.

3. Quecksilber heile zwar die Lustseuche, aber nie den Tripper.

Auch dieß kann keinen Beweis für die aufgestellte Meinung geben, da auch oft syphilitische Geschwüre ohne den Gebrauch des Quecksilbers geheilt werden, und die allgemeine Lustseuche nicht darauf erfolgte.

4. Der Tripper und die Lustseuche sind zu ganz verschiedenen Zeiten entstanden.

Dieß liefert nur den Beweis, daß die Syphilis nicht mehr mit der Heftigkeit auftritt, mit welcher sie begonnen hat. Übrigens wurde auch der Tripper gleich im Anfange der Lustseuche an den Inselbewohnern der Südsee beobachtet, wie Girtaner angibt.

5. Der Tripper heilt in den meisten Fällen von selbst, nie aber die Lustseuche.

Auch dieß beweißt für den Charakter des Trippers noch sehr wenig, denn damit derselbe von selbst, d. h. durch die eigene Heilkraft des Organismus, ohne den Gebrauch von Arzneimitteln und ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen, heilen kann, müssen viele günstige Umstände zufällig oder absichtlich zusammen wirken. Unter ähnlichen Verhältnissen können aber auch syphilitische Geschwüre geheilt werden. Würde daher dieser Satz auf syphilitische Geschwüre angewendet, so müßte er beweisen, daß es auch kein syphilitisches Geschwür gebe.

6. Bei Trippern entstehen sehr häufig Blutungen aus der Harnröhre, wodurch sich meistens die Krankheit mindert, aber man findet keinen Fall aufgezeichnet, daß dadurch die Lustseuche entstanden wäre. Diesemnach muß natürlich die Resorption des vorhandenen Stoffes befördert werden. Warum sieht man nicht Chanker entstehen, welche das venerische Gift, wenn es auf verletzte Theile wirkt, so leicht hervorbringt?

Hier läßt sich einwenden, daß man das syphilitische Contagium nicht so betrachten muß, als wenn es von einem andern Individuum genommen, und auf eine verletzte Stelle verpflanzt worden wäre; denn hier ist das abgesonderte Produkt dem absondernden Organe nicht mehr so fremdartig, sondern der Membran schon mehr homogen geworden. Würde man aber nach Hunter fremdes Trippergift auf eine solche

verletzte Stelle bringen, dann würde gewiß ein syphilitisches Geschwür die Folge seyn, und trotz dem entstehen sie, wenn die Verletzung nur etwas bedeutend ist. Dieß kann man häufig beobachten, wenn bei einem vorhandenen Tripper oder weißen Flusse Condylomen zugegen sind, und dieselben zu früh weggeschnitten werden; und welche tief eingreifende und um sich fressende Geschwüre beim weiblichen Geschlecht in der Nähe der Genitalien und am After bloß durch den ungehinderten Abfluß der Materie beim syphilitischen weißen Flusse entstehen, ist gewiß jedem Arzte, welcher viele derlei Patienten zu beobachten Gelegenheit hatte, hinlänglich bekannt.

7. Der Tripper wird häufig im Flusse unterdrückt, es entsteht Geschwulst der Testikel und der Leistendrüsen, beides wird zertheilt, wornach die Lustseuche nicht entsteht. Hier hat doch offenbar eine Resorption Statt gefunden. Warum entsteht die Lustseuche nicht, wenn sie überhaupt nach Trippern entstehen könne?

Die Ursachen dieser Phänomene sind immer solche, welche die Entzündung der Harnröhre im hohen Grade steigern; die Folge hiervon ist Verminderung, und im höchsten Grade gänzliches Aufhören der Secretion; wo also nichts secernirt wird, kann auch nichts absorbirt werden. Die Anschwellung der Leistendrüsen und Hoden liegt nicht in dem Zurückbleiben und Fortwandern der secernirten Materie, sondern dieß läßt sich viel leichter durch Fortpflanzung der, im höhern Grade gesteigerten Entzündung, auf diese mit der Harnröhre in Sympathie stehenden Organe erklären.

8. Da der Tripper eine so häufige Krankheit ist, so würde auch die Lustseuche häufiger beobachtet werden, wenn jene als Gelegenheitsursache wirken könnte.

Dieß ist keineswegs zu läugnen, und ich glaube den Grund hiervon theils in dem Ansteckungsstoffe suchen zu müssen, welcher

durch die größere Quantität des secernirten Schleimes verdünnt, und daher dessen Wirksamkeit bedeutend gemildert wird, theils aber auch in der verminderten Absorbtion des Tripperschleimes. Denn es ist ein durch die Erfahrung bestätigtes Gesetz der Physiologie, daß überall, wo die Secretion sich vermehrt, die Absorbtion sich vermindert, weil in dem Falle, als sich beide Functionen das Gleichgewicht halten, kein Secretum zum Vorschein kommen kann.

Laut meiner Erfahrung, glaube ich in Beziehung auf die syphilitische oder nicht syphilitische Natur des Trippers folgende Punkte festsetzen zu können.

1. Wird das von einem syphilitischen Geschwür erzeugte Contagium auf die Schleimhaut der Harnröhre gebracht, und erfolgt hierdurch Ansteckung, so wird auch in der Regel ein Tripper erzeugt werden.

Dieß läßt sich auch dadurch beweisen, daß syphilitische Geschwüre so selten in der Harnröhre der Männer entstehen, während doch der Tripper eine so häufig vorkommende Krankheitsform ist. Läge nun der Grund hiervon in dem Contagium und nicht in der Structur des ergriffenen Organs, so müßten nothwendiger Weise syphilitische Geschwüre in der Harnröhre häufiger vorkommen, weil das Chanker = Contagium eben so gut und häufig mit der Harnröhre in Berührung kommen muß, als dieß mit dem Tripper = Contagium der Fall ist.

Wohl wird man einwenden, daß sehr häufig Geschwüre in der Harnröhre sich befinden, welche bei dem Umstande, daß sie nicht sichtbar sind, mit einem Tripper verwechselt werden; allein diese Geschwüre müßten sehr gutartig seyn, wenn sie an einem Orte, wo sie so leicht um sich greifen könnten, nur so wenig Zerstörung verursachten, da sie doch an andern, der Heilung günstigeren Orten, sich so schnell ausbreiten, und so große Zerstörungen anrichten.

2. Wird durch die, von der Entzündung bedingte vermehrte Schleimsecretion das syphilitische Contagium verdünnt, und hierdurch in seiner Wirksamkeit geschwächt.

3. Aus eben derselben Ursache wird nun auch das mit diesem Schleime verdünnte Contagium nicht vermögend seyn, in anderen Organismen Geschwüre zu erzeugen, es sei denn, daß dasselbe auf Organe gebracht würde, die mit einer äußerst zarten, empfindlichen Haut überzogen, oder von derselben gänzlich entblößt, d. h. verwundet sind.

4. Da aber die Schleimhaut, welche die Harnröhre umkleidet, immer empfindlicher ist, als jene Haut, womit die Eichel überzogen, oder woraus die Vorhaut gebildet ist, so wird auch das Contagium in Ersterer eine Krankheit zu erzeugen im Stande seyn, nachdem es an Letzteren unwirksam vorüberging.

5. Durch je mehr Individuen nun das Contagium auf diese Art geht, desto mehr wird dasselbe an seiner Wirksamkeit und Kraft verlieren, und um desto weniger wird es dann Geschwüre zu erzeugen im Stande seyn, ohne jedoch von seiner syphilitischen Natur und Ursprung etwas zu verlieren.

6. Die Wirkung dieses Contagiums kann aber auch qualitativ abgeändert werden, und zwar durch andere im Organismus herrschende dyscrasische Leiden. Wenn z. B. ein, an einem scrophulösen Flusse leidendes Individuum noch mit einem syphilitischen Tripper angesteckt wird, und sich beide Krankheitsformen mitsammen verbinden, so wird eine eigene Umänderung in der Wirkung dieser Stoffe auf andere Organismen hervorgehen, die nicht mehr rein syphilitisch und nicht mehr rein scrophulös ist.

In diesen beiden letzten Punkten mag nun auch vorzüglich der Grund zu suchen seyn, warum so viele Ärzte dem Tripper seine syphilitische Natur gänzlich absprechen, und ein eigenes Tripper = Contagium annehmen.

7. Auch der Tripper kann die allgemeine Lustseuche zur Folge haben, jedoch nur unter der Bedingniß, wenn das Contagium, welches denselben erzeugte, noch sehr wirksam, d. h. noch nicht durch viele Individuen als Tripper gewandert, sondern erst kürzlich aus einem wirklichen syphilitischen Geschwür erzeugt worden ist; wenn Excoriationen vorhanden sind, wodurch die Absorbtion des Contagiums begünstigt wird, und derselbe unrichtig behandelt, oder vernachlässigt worden ist.

Therapie.

Die Behandlungsart dieser Krankheitsform richtet sich vorzüglich nach dem Stadium und nach dem Grade desselben.

In dem ersten Zeitraume, d. i. von dem Momente der Ansteckung bis zu dem Momente des Ausbruches der Krankheit, wird von Seite des Patienten selten Hülfe gesucht, und wenn derselbe auch nach einem verdächtigen Beischlafe, von Angst gequält, sich einen ärztlichen Rath verschaffen will, so kann man, da sich die Krankheit noch durch kein Symptom zu erkennen gibt, sonst nichts thun, als ruhig der Dinge warten, die da kommen sollen; alle dafür angerühmten Mittel, als Injectionen von Kalkwasser, Bleiwasser, Auflösungen von Sublimat, Kalien rc. können höchstens gleich nach dem Beischlaf nützlich werden, später angewendet sind sie nicht nur allein unnütz, sondern sehr oft schädlich, indem sie die Schleimhaut reizen, und dadurch oft erst künstlich einen Tripper erzeugen, den man verhüthen wollte.

Ist einmal der Ausbruch des Trippers durch die demselben verkündigenden Erscheinungen außer Zweifel gesetzt, so hat man die ersten Tage, wenn er nicht gleich mit besonderer Heftigkeit auftritt, außer der später anzugebenden Diät, und einem warmen Verhalten, ebenfalls noch sehr wenig zu thun. Überhaupt ist es bei jedem Tripper besser, die Heilkraft der Natur, besonders Anfangs der Krankheit, ungestört wirken zu

lassen, nur die störenden Einflüsse abzuhalten und mehr eine passive Behandlung einzuleiten, als durch kräftig wirkende Heilmittel die Krankheit schneller beseitigen zu wollen, weil auf diese Art die Heilung viel sicherer, ungestörter, und somit auch schneller zu Ende geführt werden kann.

Hat aber die Entzündung bereits ihren Anfang genommen, wird das Uriniren schmerzhaft, stellt sich der Ausfluß ein, so beginne man mit dem gelind antiphlogistischen Heilapparat. Dahin gehören: äußerlich

1. Die örtlichen Gliedbäder.

Dazu eignet sich am besten ein **Infusum Malvae,** welches man noch zur mehreren Linderung des Schmerzes zur Hälfte mit Milch versetzen kann. Diese Bäder müssen lauwarm, und je nach der Heftigkeit der Entzündung öfter genommen werden. Bei gelindem Grad derselben ist es hinreichend, das Glied zwei, dreimal des Tages, jedesmal 15—20 Minuten lang zu baden; ist sie aber heftiger, so muß dieß Bad wenigstens alle 3—4 Stunden wiederholt werden, indem nichts so sehr als diese örtlichen Bäder, die Heftigkeit der Entzündung zu mäßigen und das schmerzhafte Uriniren zu mildern, zugleich aber auch die nöthige Reinlichkeit zu befördern im Stande sind. Auch allgemeine Bäder zeitweise genommen, leisten vortreffliche Dienste.

2. Die Cataplasmata emollientiae.

Diese sind unter die vorzüglichsten Heilmittel im entzündlichen Stadium zu rechnen, besonders wenn die Entzündung mit ziemlicher Heftigkeit auftritt, weil hierdurch Linderung und schnellere Beseitigung des entzündlichsten Stadiums am sichersten erreicht wird. Nur ist es Schade, daß man in der Privat-Praxis dieses vortreffliche Mittel so häufig entbehren muß, da derlei Krankheiten fast meistens geheim gehalten werden, welches sich aber nur selten mit der Anwendung der Cataplasmen verträgt.

Deßwegen war man bedacht, den Cataplasmen andere Mittel zu substituiren, unter welchen das **Unguentum mercuriale** messerrückendick auf Charpie gestrichen, und längs der **Urethra** aufgelegt, eines der vorzüglichsten Mittel ist.

Sobald dieses Mittel angewendet wird, muß das öftere Baden vermieden, und dasselbe nur so oft angewendet werden, als zur nöthigen Reinlichkeit des Gliedes erforderlich ist, früh und Abends müssen die mit der Salbe bestrichenen Charpie mit frischen verwechselt werden. Ich habe durch die Anwendung dieses Mittels sehr heftig verlaufende Tripper binnen sehr kurzer Zeit heilen sehen, und was noch für einen vorzüglichen Nutzen die Anwendung dieses Mittels gewährt, ist: daß man chronische Schleimflüsse aus der Harnröhre, hierdurch größtentheils vermeiden kann.

So zweckmäßig nun aber auch dieses Mittel auf den ersten Augenblick erscheint, so hat es doch seine besonderen Mängel, die uns bei dessen Anwendung behuthsam machen müssen.

Diese sind:

1. Das zu viele Einführen des Quecksilbers in den Organismus, wodurch sehr leicht und nicht selten bedeutende Salivation entstehet.
2. Die so häufig nach der Anwendung dieses Mittels entstehenden Erosionen längs der Harnröhre, besonders bei zarter Hautorganisation, die nicht selten, und vorzüglich dann, wenn die abfließende Trippermaterie mit denselben in Berührung kommt (was so leicht möglich und bei copiösem Ausflusse fast gar nicht vermieden werden kann), in um sich fressende Geschwüre ausarten, und den Heilungsproceß dadurch bedeutend verlängern.

Statt dieses Mittels habe ich mich eines anderen, wohl nicht so wirksamen, aber auch nicht so schädlichen bedient. Ich ließ nämlich dafür ein einfaches **Unguentum commune** oder **Althaeae** auf Charpie gestrichen über die untere Fläche

des Gliedes legen, welches ebenfalls in den meisten Fällen bedeutende Linderung schaffte, ohne nur die mindesten nachtheiligen Folgen zu hinterlassen.

3. Die sorgfältigste Reinlichkeit,

welche überhaupt zur Behandlung aller primären Affectionen der Syphilis ein unerläßliches Bedingniß ist, denn ihr kann man nie genug thun, sie muß stets mit der übertriebendsten Genauigkeit gehandhabt werden, indem durch unreinliches Verhalten nicht nur allein die örtlichen Krankheitsformen verschlimmert, vermehrt und weiter ausgebreitet werden, sondern auch dem Contagium eine größere Berührungsfläche zur Aufsaugung gegeben, und um so gewisser die allgemeine Lustseuche entstehen wird. In den meisten Fällen, wo syphilitische Krankheitsformen so weit und so arg um sich gegriffen haben, ist gewiß die Unreinlichkeit die Hauptursache davon gewesen; ein reinliches Verhalten hingegen, war allein schon oft hinreichend, einem um sich greifenden syphilitischen Leiden Gränzen zu setzen, oder doch wenigstens das rasche Vorwärtsdringen desselben zu hindern.

Dieß ist nun auch bei einem Tripperkranken auf's genaueste zu beobachten, wobei noch zu bemerken ist, daß die abfließende Materie immer auf das sorgfältigste entfernt, und die nahe liegenden Theile durch Leinwandläppchen, welche zwischen die Vorderhaut und die Eichel zu liegen kommen, geschützt werden müssen; auch warne man den Patienten, daß er nicht mit den, durch Trippermaterie etwa beschmutzten Fingern die Augen, Nasen, Lippen ꝛc. berühre, und diese Theile auf solche Art durch Verpflanzung des Contagiums anstecke.

4. Blutegel.

Ist die Entzündung sehr heftig, verbreitet sich dieselbe bis ans Mittelfleisch oder den After, ist das Uriniren und die Erection sehr schmerzhaft und häufig, entsteht Chorda, wer=

den die Leistendrüsen, Hoden, selbst die Unterleibs-Eingeweide ins Mitleiden gezogen, so müssen 4, 6, auch 8 Stück Blutegel ans Mittelfleisch oder an die Wurzel des Gliedes angelegt werden, für deren reichliche Nachblutung man sorgen muß; dieselben müssen auch nach Umständen, wenn nicht bald Erleichterung erfolgt, ein- oder mehrmal wiederholt werden.

5. Venaesection

ist man nur dann genöthigt zu machen, wenn vermöge der heftigen Entzündung edlere Organe ins Mitleiden gezogen wurden, z. B. die Harnblase, die Gedärme 2c. oder wenn sich ein heftiges Fieber hinzugesellt hat.

Zum innerlichen Gebrauch lasse man den Patienten viele wässerige, Blut verdünnende Getränke nehmen; dahin gehören: ein dünner Absud von Eibischwurzeln, Gerste, eine schwache Mandelmilch, oder aber auch häufiger Genuß von reinem frischen Wasser.

Alle übrigen Getränke, als: urintreibende Mittel, Holztränke 2c. wirken vermöge ihrer reizenden Beschaffenheit mehr schädlich als nützlich, so lange die Krankheit sich noch im entzündlichen Stadium befindet.

So wie die Entzündung heftiger wird, kann man noch verordnen:

Rp. Olei amygdal. dulc. recent. pressi,
Mucil. Gummi arab.
Syr. Althae. āā unc. semis.
intim. subact. sens. adfund.
Aq. comun. unc. sex.
(*) Nitae. depurat. dr. semis.
M. D. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel.

Dieses Mittel ist vorzüglich bei sehr reizbaren sensiblen Individuen anzuempfehlen. Bei Neigung zu Krämpfen, bei

(*) Obschon von vielen Ärzten das Nitrum bei der Behandlung des Trippers gänzlich verworfen wird, so kann der Verfasser die Wirkung desselben in dieser kleinen Dosis nur anrühmen.

krampfhafter Chorda, oder bei sehr heftigen, mit dem Grade der Entzündung in keinem Verhältnisse stehenden Schmerz kann man noch 2 — 3 Gran **Extract. Hyosciami** oder **Aqua Lauro cerasi** mit dem besten Erfolge zusetzen.

Bei mangelnder oder nicht hinreichend weicher Öffnung muß man noch etwas leicht Auflösendes geben, nur meide man Salze, weil diese reizend auf die Schleimhäute wirken, und hierdurch auch das Uriniren schmerzhafter machen. Am besten ist das **Oleum Ricini** ½, 1 Unze der **Mixtara oleosa** beigesetzt, oder bei nicht sehr reizbaren Individuen **Elect. lenitiv.**, ferner die Rhabarber in Infus. oder in Substanz genommen, bei noch trägern Individuen die **Aq. laxatio. D. V.** oder auch ein einfaches **Infus. Fol. Sennae.** —

In vielen Fällen, besonders in der Privat-Praxis, wo es die häuslichen Verhältnisse des Patienten nicht erlauben viel zu mediciniren, oder wo derselbe gezwungen wird, die Medicamente geheim zu halten, habe ich bloß:

Rp. Pulv. Nitr. depurat.
Sacch. albi āā drach. unam
M. f. pulv. divid. in dos. aeq. duodecim.
D. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver,

in einem Glas Wasser aufgelöst zu nehmen, gegeben, und zwar mit sehr günstigem Erfolge, weil hierdurch der Patient gleichsam gezwungen wird, viel zu trinken, welches doch ein Haupterforderniß zur schnelleren und leichteren Heilung dieser Krankheit ist.

Sind die Gedärme, die Harnblase ꝛc. ebenfalls mit ergriffen, so müssen diese besonders berücksichtigt, und nach den vorgeschriebenen Regeln der Kunst behandelt werden.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen die Hoden, welche sehr leicht entzündlich ergriffen werden. Um dieß zu vermeiden, müssen alle Schädlichkeiten, welche eine Hodenentzündung zu erzeugen im Stande sind, entfernt gehalten, ein

Suspensorium angelegt, und ein ruhiges warmes Verhalten beobachtet werden.

Entsteht Krümmung des Gliedes, und ist dieselbe Folge der heftigen Entzündung, so dient zu ihrer Beseitigung die bereits früher angegebene strengere antiphlogistische Behandlungsweise.

Bleibt nach bereits gehobener Entzündung dennoch Krümmung des Gliedes zurück, so muß man zu zertheilenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, um dieses Übel zu beseitigen, wobei Unguent. mercuriale allein, oder mit Extract Cicutae versetzt, z. B.

Rp. Ung. mercurial. cinereum unc. semis
Extr. Cicutae dr. semis
M. f. Ung. D. S.

früh und Abends Bohnen groß an der harten Stelle des Gliedes eingerieben, die besten Dienste thut.

Auch kann man nach dem Einreiben der Salbe ein zertheilendes Pflaster messerrückendick auf Leinwand oder Leder gestrichen, über die harte Stelle legen.

Rp. Empl. Hydrarg.
— Cicutae.
— Melilotae āā.
Malax. D. S.

Ist außer jener Spannung, welche die Krümmung des Gliedes nothwendig verursachen muß, gar kein Schmerz zugegen, so kann man, um die Aufsaugungsthätigkeit der Lymphgefäße noch mehr anzuspornen, aromatische Überschläge machen oder dem Unguent. mercuriale eine kleine Quantität Liniment. volatile, z. B. auf eine halbe Unze Salbe 1 Scrupel zusetzen lassen.

Ist die Chorda krampfhafter Art, so müssen krampfstillende Mittel angewendet werden. Einen vorzüglichen Nutzen leisten:

Extr. Hyosciami, Opium, Aq. lauro cerasi, Ipecacuanh. in refract. Dosis, z. B.

Rp. Mixtura oleosa dos. unam.
Extr. Hyosciami gr. tria v. Aq. lauro Cerasi dr. semis.
M. D. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel.

Rp. Rad. Ipecacuanh gr. sex
inf. suff. quant. aq. fervid. p. ¼ h.
Colat. unc. sex.
adde.
Opii puri gr. unum. v. duo.
Mucil. gummi arab.
Syr. Althae āā unc. semis.
M. D. S. Alle Stunden 1 Eßl. z. n.

Auch die Doverischen Pulver können mit Nutzen angewendet werden. Äußerlich örtliche laue Bäder aus Infus. Malvae mit Milch, allgemeine Bäder, erweichende Breiumschläge mit narcotischen Kräutern, worunter Herb. Hyosciami, und die abgekochten Mohnköpfe die besten Dienste leisten. Auch kann man ein Linimentum aus

Rp. Olei Hyosciami
— Olivari āā unc. semis
Laudani puri scrpl. unam
M. D. S.

lauwarm mit dem besten Nutzen in die krampfhaften Stellen einreiben lassen.

Mit diesen Mitteln kann man noch den Gebrauch der besänftigenden Klystiere verbinden.

Blutungen aus der Harnröhre sind, wenn sie nicht heftig erscheinen, von keiner Bedeutung, und es braucht auch nichts insbesondere dafür angewendet zu werden, als daß man den Kranken eine dünne Mandelmilch mit etwas Nitrum versetzt, fleißig trinken lasse.

Wird die Blutung bedeutender so lasse man das Glied comprimiren. Zum innern Gebrauche verabreiche man.

Rp. Emuls. amygdalin. libr. unam
Alum. crudi dr. unam
Sacch. albi unc. semis.
M. D. S. Alle Stunden eine halbe Kaffehschale voll.

Im heftigeren Grade lasse man kalte, und wenn diese noch nicht hinreichend seyn sollten, Eisumschläge über das Glied machen. Von vortrefflichem Nutzen sind ferner noch Injectionen von kaltem Wasser, welche man gradativ bis zum Eiswasser steigern kann. Dann reiche man innerlich:

Rp. Rad. Salep scrpl. unam
Coq. s. q. Aquae p. ¼ h.
Colat. libr. unam
adde
Acid. sulf. dilut. dr. unam
Syn. Rubi idaei unc. unam
M. D. S. Alle Stunden eine halbe Kaffehschale.

oder:

Rp. Acid. sulfur. dilut. dr. unam
Syn. Rubi idaei unc. unam.
M. D. S. Zum Getränk, mit Wasser verdünnt.

Wird die Entzündung der Harnröhre durch was immer für eine Ursache auf einen so hohen Grad gesteigert, daß alle Secretion aufhört, und ein sogenannter trockener Tripper entsteht, so muß sogleich die eben angeführte streng antiphlogistische Behandlungsweise in Anwendung gebracht werden, um die Heftigkeit der Entzündung zu mildern, wodurch sich dann auch die Schleimsekretion bald wieder einstellen wird, auch wird man nie, wie einige glauben, nöthig haben, den Tripper durch neue Ansteckung hervorzurufen.

Überhaupt glaube ich die Inoculation des Trippers nur in jenen Fällen erlaubt halten zu dürfen, wo wegen vicari-

render Thätigkeit der Organe ein edleres Organ die Krankheit der Harnröhre übernimmt, wie dieß häufig mit den Augen geschieht.

Was die Anwendung des Quecksilbers bei der Behandlung des Trippers anbelangt, so ist man in der neueren Zeit gänzlich davon abgekommen, indem man den Tripper als gar keine syphilitische Krankheitsform betrachtet haben will. In wie ferne ich dieser Meinung beipflichte, habe ich früher aus einander gesetzt. Meines Erachtens sind heftig verlaufende, mit Excoriationen der Eichel, der Vorhaut rc. verbundene Tripper jene Fälle, wo man den zweckmäßigen Gebrauch des Quecksilbers nicht vernachlässigen darf, und unter allen Präparaten desselben leistet der vorsichtige Gebrauch des Calomel früh und Abends ½ Gran so lange fortgesetzt bis die Excoriationen gehoben sind, die besten Dienste. Denn in demselben Verhältnisse als man früher durch den Mißbrauch des Quecksilbers geschadet hat, schadet man jetzt durch die übertriebene Meidung desselben; daher soll man sich von beiden Extremen gleich entfernt halten, und den einzig wahren Mittelweg einschlagen.

Was die von neueren Ärzten vorgeschlagene Methode, die Cubeben in jedem Stadium des Trippers anzuwenden, betrifft, wovon sie vorgeben, einen so günstigen Erfolg gesehen zu haben, muß ich geraderdings widersprechen, indem ich durch die Anpreisung dieses Mittels, selbst im entzündlichen Stadium dieser Krankheit, verleitet, dasselbe oftmals anzuwenden versuchte, aber jedesmal, wegen der eingetretenen ungünstigen Wirkung von dem Versuche abstehen, und wieder zur bekannten alten antiphlogistischen Behandlung meine Zuflucht nehmen mußte. Denn die Cubeben sind ein das Blutgefäßsystem im hohen Grade aufregendes, gewürzhaftes Mittel, welches alle Erscheinungen der Entzündung schnell und bedeutend vermehrt, daher nur dann angewendet werden darf, wenn der Entzündungsproceß schon gänzlich

erloschen, und die zurückgebliebene Atonie der Schleimhaut, und hierdurch vermehrte Secretion eines stärkeren Reizes bedarf, um durch Vermehrung des Tonus die abnorm gesteigerte Secretion zu vermindern, wovon beim chronischen Tripper die Rede seyn wird.

Überhaupt kann ich nicht genug vor allen Reizmitteln bei der Behandlung dieser Krankheit im entzündlichen Stadium warnen, daher auch das ganze diätetische Regiemen darnach eingerichtet werden muß.

Man meide alle erhitzenden, gewürzhaften, zu sehr nährenden Speisen und Getränke, verbiethe vorzüglich den Genuß des Fleisches, grober, stark nährender Mehlspeisen und Gemüse, lasse den Kranken überhaupt nie satt essen, weder Kaffeh, Bier noch Wein trinken. Dagegen lasse man ihm viele flüssige, gewürzlose Stoffe genießen, als: dünne Fleischbrühen, grüne Zugemüse, gekochtes Obst &c. Als Getränk gebrauche der Patient dünne Abkochung von schleimigen Wurzeln oder Samen häufig genossen; oder eine dünne Mandelmilch, und in Ermanglung alles dessen, ist auch der häufige Genuß des frischen Wassers, entweder rein, oder mit etwas Zucker vermischt, von entsprechendem Nutzen. Der Patient lasse den Urin nie lange in der Blase angesammelt, sondern suche den jedesmaligen Reiz zum Uriniren sogleich zu befriedigen, besonders wenn sich in der Nacht schmerzhafte Erectionen einstellen.

Man sorge ferner für eine mäßige Wärme des Körpers, meide vor allen den schnellen Temperaturswechsel, die Zugluft und überhaupt jede Verkühlung des erhitzten Körpers, vorzüglich aber der entblößten Geschlechtstheile beim Uriniren.

Auch verbiethe man den Kranken jede starke Leibesbewegung, besonders ohne Unterstützung der Hoden, weil sonst sehr leicht eine Entzündung derselben entstehen könnte.

In demselben Verhältniß als die Entzündung nachläßt, welches man aus dem Rückwärtsschreiten der Entzündungs=

Symptome, nämlich des Schmerzes beim Uriniren und den Erectionen, der Geschwulst der Eichel und Vorhaut, und der Röthe, die allmählig zur normalen Farbe zurück kehrt, erkennt, schreite man auch mit dem antiphlogistischen Heilverfahren allmählig zurück. Sobald der Schmerz beim Uriniren nachläßt, lasse man auch die erschlaffenden, lauwarmen, schleimigen Getränke, die erweichenden Umschläge und Bäder weg; damit nicht durch eine allzugroße Erschlaffung der Geschlechtstheile, chronische Schleimflüsse aus der Harnröhre begünstiget werden. Der Kranke kann nun mehr Nahrung genießen, meide jedoch noch immer alles Erhitzende, da sonst sehr leicht Rückfälle entstehen. Nun ist auch der Gebrauch der sogenannten Holztränke am rechten Orte, welchen man noch mit großem Nutzen **Roob Juniperi** zusetzen, oder dieselbe ganz allein (alle 3 Stunden 1 Kaffehlöffel voll) geben kann.

Die örtlichen lauen Bäder werden immer seltener und immer weniger warm genommen, bis man sie endlich mit ganz kühlen vertauscht.

Bei dieser Behandlungsmethode wird man größtentheils den sogenannten Nachtripper vermeiden, besonders wenn die Geschlechtstheile nicht ohnehin schon bedeutend geschwächt sind. Dieß ist vorzüglich dann der Fall, wenn schon mehrere Tripper vorausgingen, und sich schnell folgten, auch habe ich die Bemerkung gemacht, daß fast immer nur der erste Tripper mit den heftigsten Erscheinungen auftritt. Alle nachfolgenden aber viel gelinder und gutartiger erscheinen, obschon es auch in dieser Regel Ausnahmen gibt.

Selbst wenn sich schon alle Entzündungszufälle gänzlich verloren haben, so bleibt noch durch längere Zeit, ein dünner, wässeriger, oft aber auch ein zäher, durchsichtiger, sich in lange Faden ziehender Ausfluß aus der Hornröhre zurück. In diesem Falle leistet der **Balsamus copaivae** die besten Dienste, und man gibt ihm entweder ganz allein, ohne allen

Zusatz auf Zucker in Form von Tropfen, und zwar früh und Abends 10 Tropfen, womit man allmählig auf 15—20 selbst 30 Tropfen steigen kann. Über diese Zahl bin ich selten gekommen, weil in den meisten Fällen, wenn in dieser Dosis das Mittel nichts fruchtet, man zu anderen seine Zuflucht nehmen muß, indem die Patienten selten stärkere Dosen vertragen können, da sie schon die kleinere mit Widerwillen nehmen.

Kann der Patient den **Balsamus copaivae** ohne Zusatz nicht vertragen, so verabreiche ich denselben in folgender Gestalt:

Rp. Balsamus copaivae dr. unam.
Viteli Ovii Nro. unius.
intime subact. sens. adfund.
Aq. comun. destil. unc. quatuor
— Cinamom. unc. duas
Tinct. cinamom. dr. unam.
M. D. S. Alle 2—3 St. 1 Eßl. voll zu nehmen.

oder ich verordne ihn in Pillenform:

Rp. Balsam. copaivae dr. duas
Pulv. Gumi mimosae q. s.
ut f. l. a. pil. gr. trium
consp. pulv. cort. Cinamom.
D. et ad Scatul. S. Früh u. Abends 8—10 Stück zu nehmen.

Sollte der Balsam auf den Ausfluß der Harnröhre wenig günstigen Erfolg üben, so ist dann oft die Anwendung der Cubeben mit einem besseren Erfolge gekrönt; nur müssen dieselben in gehörig starker Dosis von einer halben, bis ganzen Drachme jedesmal verabfolgt werden.

Rp. Pulv. pip. Cubebar. unc. semis
v. unam
— Cort. Cinam. dr. duas
Sacch. albi dr. sex
M. f. pulv. divid. in part. aeq. octo D. S.

Man beginne früh und Abends mit einem Pulver, und steige allmählig auf 3, 4, 6, ja selbst bis auf 8 Stück des Tages, wenn sie der Kranke nur ohne Beschwerden zu vertragen vermag, denn vielen Patienten verursachen sie bedeutende, mit Fieberzufällen verbundene Brustaffectionen, in welchen Fällen sie sogleich weggelassen werden müssen.

Mit dieser Behandlung bin ich fast jederzeit zur Heilung des Trippers ausgelangt, besonders wenn ich den Kranken gleich im Anfange seiner Krankheit in Behandlung bekommen habe, dieß ist jedoch nicht immer der Fall, denn häufig bekommt man Patienten in die Kur, die schon seit einer mehr oder weniger langen Zeit mit einem chronischen Schleimfluß aus der Harnröhre behaftet sind, und diese Krankheitsform ist bekannt, unter den Namen

Nachtripper, chronischer Tripper, chronischer Schleimfluß aus der Harnröhre.

Der Harnröhrentripper wird dann chronisch genannt, wenn bereits alle Erscheinungen der Entzündung verschwunden, und nur der Schleimfluß allein zurückgeblieben ist. Ist dieß der Fall, so trachte man die Ursache auszumitteln, welche diesen Schleimfluß unterhält. Diese können seyn:

1. Schwäche und Schlaffheit der Zeugungstheile überhaupt und der sie umkleidenden Schleimhaut insbesondere, und diese kann wieder bedingt seyn.

a) durch eine schlaffe Beschaffenheit des ganzen Körpers, welches bei phlegmatischen zu vieler Schleimerzeugung geeigneten, oder durch viele ausgestandene Krankheiten, starken Blutverlust ꝛc. geschwächten Individuen der Fall seyn kann;

b) durch Ausschweifungen in der Liebe und der hierdurch bedingten zu häufigen Saamenverluste, welches vorzüglich bei jenen Individuen eintritt, die häufig Onanie getrieben haben, oder diesem Laster noch ergeben sind;

c) durch öftere, schnell wiederholte Tripper, da jeder eine Schwäche der Harnröhrenschleimhaut hinterläßt. Ja, es gibt derlei Individuen, bei denen der Schleimfluß der Harnröhre nie aufhört, denn kaum als es sich zum Bessern neigt, haben sie sich schon wieder durch neue Ansteckung einen neuen Tripper zugezogen. Auch geschieht es nicht selten, daß ein schon durch lange Zeit währender, allen dagegen angewandten Mitteln trotzender, Nachtripper sich in der neu entstandenen syphilitischen Harnröhrenentzündung gleichsam verliert, und mit ihr wieder verschwindet, welches besonders dann einzutreten pflegt, wenn die Entzündung mit einiger Heftigkeit auftritt, und zweckmäßig behandelt wurde. Endlich

d) durch eine zu lange fortgesetzte erschlaffende und erweichende Behandlungsart der syphilitischen Harnröhrenentzündung.

2. Eine fernere Ursache des dauernden Schleimabflusses kann die zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gesammtorganismus überhaupt und der Genitalien insbesondere seyn.

Diesem sind vorzüglich jene Individuen unterworfen, welche schon von der Natur mit einer sehr nervösen Constitution ausgestattet sind. Dahin gehören jugendliche sanguinische Individuen, oder solche, die sich eine derlei Constitution erst später durch verzärtelte Erziehung, Überreizung der Nerven, vorzüglich durch zu viele Erhitzung der Phantasie, durch wollüstige Gedanken, Lektüre oder Handlungen, durch Überreizung der Geschlechtstheile, durch Onanie oder zu häufigen Beischlaf zugezogen haben.

3. Kann dieser dauernde Schleimfluß die Folge einer, im Gesammtorganismus verbreiteten Krankheit sein, worunter vorzüglich die scrophulöse, arthritische, herpetische und syphilitische Dyscrasie zu zählen sind, welche ihn für sich allein

nicht erzeugt haben würden, wenn nicht durch die syphilitische Ansteckung eine Harnröhrenentzündung hervorgerufen worden wäre, wodurch diese Dyscrasien, nachdem die Entzündung beseitigt ist, den Schleimfluß unterhalten.

4. Endlich wird der Schleimfluß unterhalten durch Degeneration der Harnröhre, welche durch vorausgegangene Tripper bedingt wurde. Diese bestehen nun wieder, entweder bloß in einer Anschwellung und Auflockerung der Schleimhaut der Harnröhre, oder in verschiedenen Auswüchsen, die an verschiedenen Orten derselben sitzen, und verschieden gebildet seyn können, oder es sind bloße Narben, die den Harnröhrenkanal verengern, und den fernern Urindurchgang hindern. Diese Aftergebilde verursachen nun theils durch ihre mechanische schädliche Einwirkung, theils aber auch wegen des erschwerten Durchganges und der hierdurch verursachten Zurückhaltung des Harnes einen beständigen Reiz in der Schleimhaut der Harnröhre, der sich nicht selten bis zur gelinden Entzündung steigert, wodurch die Schleimerzeugung abnorm vermehrt, und sonach zum Ausflusse Anlaß gegeben wird.

Je länger dieser Ausfluß vernachläßigt und unterhalten wird, desto hartnäckiger ist er zu heilen, und desto weniger ist die Heilkraft der Natur allein hinlänglich, denselben zu beseitigen, weil das secernirte Produkt die Schlaffheit der Schleimhaut unterhält, somit die Wirkung wieder zur Ursache wird, folglich nie aufhören können, einander zu bedingen.

Therapie.

Die Behandlung muß nach den hier angegebenen ursächlichen Momenten genau geregelt werden, um diese Krankheitsform gründlich zu heilen und ihr bleibende Schranken zu setzen.

Schlaffe Constitutionen, sie mögen angeboren, oder aus was immer für einer Ursache es erst geworden seyn, müssen gestärkt, der Tonus der zu schlaffen Faser erhöht werden. Dieß geschieht durch den zweckmäßigen Gebrauch toni-

scher Heilmittel sowohl innerlich in Gestalt von Arzeneien, als auch äußerlich in Gestalt von allgemeinen und örtlichen Bädern.

Die innerlich anzuwendenden tonisch wirkenden Mittel kann man auch noch mit jenen verbinden, welche auf die Schleimhaut der Harnröhre mehr spezifisch wirken, z. B. mit dem **Bals. Copaivae , Cubeben, Terbethin.**

Rp. Bals. Copaivae dr. duas
Extr. stip. Dulcamara.
— Gentian āā dr. unam.
Pulv. Gum. mimosae q. s.
ut f. l. a. pil. gr. trium consp.
Pulv. Cinamom. D. S.
Früh und Abends 8—10 Stück.

Rp. Terebinth. venetae dr. duas
Extr. trif. fibr.
Pulv. — — āā q. s.
ut f. l. a. pil. gr. trium consp.
Pulv. cort. Cinamom. D. S.
Alle 3 Stunden 4 Stück zu nehmen.

Rp. Gumi Kino
Extr. Centaur. minor. āā dr. duas
Vitrioli Martis dr. unam
M. f. l. a. pil. gr. duorum
consp. pulv. Cinamom.
D. S. Dreimal täglich 6 Stück zu nehmen.

Rp. Limaturae Ferri dr. duas
Pulv. rad. Gentian.
— cort. Cinamom. āā dr. unam
Fxtr. Quassia scrupl. duos
Extr. Trifol. fibrin. q. s.
ut f. l. a. pil. gr. trium
D. S. Dreimal täglich 6 Stück zu nehmen.

Rp. Catechu
Pulv. rad. Torment. āā dr. duas
Therebinthinae venetae dr. unam et semis
M. f. pil. gr. trium
D. S. Alle 3 Stunden 4 Stück zu nehmen.

Äußerlich kalte Bäder und Waschungen der Geschlechtstheile. Auch Waschungen derselben mit Wein und andern spirituösen Flüssigkeiten sind vom guten Nutzen.

Ferner leisten besonders bei vorherrschender Atonie, Injectionen verschiedener — nach dem jedesmaligen Heilzwecke bestimmter, Flüssigkeiten die besten Wirkungen, ja man kann oft den Patienten durch den hartnäckigen Gebrauch der verschiedenen, gegen dieses Übel angerühmten Heilmittel zu Tode quälen, ohne einen günstigen Erfolg davon zu verspüren, während einige Einspritzungen zweckmäßiger Flüssigkeiten dem langwierigen Ausflusse ein baldiges Ende gemacht haben würden. Hierzu eignen sich Injectionen von kaltem Wasser, Auflösungen von Zink, Alaun, Blei, **Lapis divinus**, oder selbst bei großer Atonie noch stärkere Adstringentia; als **Decoct. cort. Quercus, Decoct. cort. Chinae**; auch reizende zusammenziehende Mittel, z. B. rothen Wein mit viel Zucker versetzt.

Rp. Lapis divinus gr. decem
Aq. comun. destil. unc. quatuor
Mucil. Gumi arabic. unc. semis
Tinct. anodin. simpl. scrup. unum
M. D. S. 3—4 mal täglich langsam in die Harnröhre einzuspritzen.

Rp. Sulfas. Zinci gr. duodecim
Aq. comun. destil. unc. sex
D. S. Zum Einspritzen.

Rp. Alam. crudi gr. decem
Aq. comun. destil. unc. quatuor
M. D. S. Zum Einspritzen.

Rp. Acet. Lythargyri gr. octo
Aq. comun. destil. unc. quatuor
Mucil. Gumi arab. unc. semis
Laud. puri gr. qnatuor.
M. D. S. Zum Einspritzen.

Mit dem Gebrauche dieser Mittel muß ein gehörig stärkendes diätetisches Regimen verbunden und die ganze Behandlung mit der gehörigen Geduld fortgesetzt, nebstdem aber Ausschweifungen in der Liebe, und vorzüglich das Laster der Onanie streng untersagt werden; da sonst keine Heilung möglich wäre.

Im zweiten Falle, wo die Reizbarkeit der Nerven abnorm erhöht ist, suche man vorzüglich die Ursache dieser Abnormität zu heben. Liegt dieselbe in einer zu zärtlichen Erziehung, suche man den Körper allmählig abzuhärten und ihn für äußere Reize weniger empfänglich zu machen. Der Kranke meide alles, was auf seine ohnehin leicht aufgeregte Phantasie reizend einwirken kann, die Congestion nach den Genitalien vermehrt, und die ohnehin gesteigerte Geschlechtslust noch mehr anregt; daher enthalte er sich vor allen des Umganges mit dem weiblichen Geschlechte, der öfteren Betastung der Genitalien, und hauptsächlich von dem Laster der Onanie; er meide das zu warme Verhalten, fliehe den Müssiggang, und gewöhne sich an eine immerwährende Beschäftigung, sowohl des Geistes, als auch des Körpers.

Unter den Arzeneimitteln, welche für diese Krankheitsform angerühmt wurden, verdienen den größten Vorzug: **Extr. Hyosciami, Laudanum, Aquae Lauro cerasi** in öhlichten Mixturen. Ist die Reizbarkeit mit Atonie verbunden, so leisten die mineralischen Säuren den größten Nutzen, entweder mit schleimigen Decocten, oder mit aromatischen Infusionen z. B.

Rp. Rad. Salep. gr. quindecim
coq. s. q. Aq. p. ½ h.
Colat. unc. octo.
adde
Acidi sulfur. dilut. dr. semis
Syn. Rubi idaei unc. unam
M. D. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Rp. Calami aromat. dr. una semis
infund. s. q. Aq. fervid. p. ¼ h. Colat. unc. sex.
adde
Acid. sulf. dilut. dr. semis
Syn. cort. Aurant. unc. semis
M. D. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Rp. Sumitat. Millefol. dr. una semis
infund s. q. Aq. fervid. p. ¼ h.
Colat. unc. sex
adde
Elixir acid. Haleri dr. semis
Syn. Althae unc. semis
M. D. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll.

Äußerlich gebrauche der Patient kühle Waschungen und Bäder, deren Temperatur allmählig immer mehr vermindert werden kann. Auch Injectionen von **Oleum Hyosciami** leisten gute Dienste, wenn das Uriniren und die Erectionen noch schmerzhaft sind, dieser Schmerz aber nicht von einer noch bestehenden Entzündung hergeleitet werden kann. Ist der Zustand von erhöhter Reizbarkeit mit Neigung zu Recidiven der Entzündung verbunden, so leistet folgende Injection sehr gute Dienste.

Rp. Laud. puri scrup. unum
Aq. comun. destil. unc. quatuor
Mucil. gumi arabici. unc. semis.
M. D. S.

Rührt diese erhöhte Reizbarkeit von Excessen in **Venere et Onania** her, so ist der Campher von gutem Nutzen.

Mit diesen Mitteln verbinde man eine gutnährende, jedoch nicht erhitzende Diät, und lasse den Patienten häufige Bewegung in freier gesunder Luft machen.

Bleibt ein chronischer Schleimfluß in Folge einer im Organismus herrschenden Dyscrasie zurück, so muß diese erst beseitiget, und dann der Nachtripper gehoben werden. Es muß, je nachdem eine Dyscrasie vorhanden ist, ein antiscrophulöses, antiarthritisches, antiherpetisches oder antisyphiliti-

sches Heilverfahren eingeschlagen werden. Ist einmal die allgemeine Krankheit gehoben, so muß der noch zurückbleibende Schleimfluß mit den früher angegebenen Mitteln beseitigt werden.

Besteht ein solcher Schleimfluß schon lange Zeit und sind die früher angegebenen Ursachen nicht vorhanden, so berücksichtige man hauptsächlich die Beschaffenheit des Harnröhrenkanals, den man überhaupt bei jedem schon länger dauernden Schleimfluß nie ununtersucht lassen darf, und man wird in den meisten Fällen finden, daß irgend eine Desorganisation in der Harnröhre den Schleimfluß veranlaßt und unterhält. Diese Desorganisationen müssen früher nach den Regeln der Kunst beseitigt werden, da sonst alle gegen dieses Übel angewandten Mittel fruchtlos bleiben würden. Auf diese Art habe ich schon oft Nachtripper, die allen angewandten Mitteln trotzten, bloß durch die Anwendung von Bougien gehoben.

Nicht selten wird auch ein Geschwür in der Harnröhre, und der dadurch verursachte Ausfluß aus derselben für einen Nachtripper gehalten und darnach behandelt. Beide Krankheitsformen sind jedoch bei nur einiger Aufmerksamkeit leicht von einander zu unterscheiden; denn beim Geschwür in der Harnröhre fühlt der Kranke an einer kleinen Stelle beim Durchgang des Urins mehr oder weniger Schmerz, der Ausfluß hat nicht die Beschaffenheit des Schleimes, ist mehr eiterig, nicht selten mit Blut vermischt und nur in ganz kleinen Quantitäten tropfenweise zum Vorschein kommend. Untersucht man die Harnröhre äußerlich, so entdeckt man genau die harte Stelle, wo sich das Geschwür befindet, welche bei der Berührung dem Kranken mehr oder weniger Schmerz verursacht.

Die Behandlung des Nachtrippers muß, um sich des günstigen Erfolges auch zu versichern, mit der gehörigen Geduld lange genug fortgesetzt werden, selbst auch dann noch, wenn der Ausfluß schon gänzlich aufgehört hat, weil sonst

leicht Rückfälle eintreten können, die dann immer hartnäckiger zu heilen sind.

Eicheltripper (Balanitis, Blennorrhoea Ballani).

Darunter versteht man eine specifische Entzündung der Oberfläche der Eichelkrone, bedingt durch den syphilitischen Ansteckungsstoff und verbunden mit der Absonderung einer der Trippermaterie ähnlichen Flüssigkeit.

Erscheinungen, welche diese Krankheitsform begleiten, sind folgende:

Der Kranke hat Anfangs an der Eichel ein juckendes Gefühl, welches sich später in ein mehr oder weniger schmerzhaftes Brennen verwandelt. Dabei entdeckt der Patient, wenn er die Vorhaut zurück schiebt, eine dem Eiter ähnliche Flüssigkeit in der Furche hinter der Eichelkrone angesammelt, wodurch, wenn dieselbe nicht fleißig entfernt wird, die Entzündung und somit auch die Schmerzen bedeutend vermehrt werden. Diese erstrecken sich dann bald weiter über die Eichel und Vorhaut, machen vorzüglich letztere oft bedeutend anschwellend, welches dem Kranken besonders während einer Erection sehr heftige Schmerzen verursacht. Nun kommt auch der Ausfluß neben der Eichel und Vorhaut äußerlich zum Vorschein, so zwar, daß man leicht irre geführt werden könnte, diese Krankheit für einen Harnröhrentripper zu halten. Beide unterscheiden sich aber darin: daß Patient beim Uriniren keine Schmerzen in der Harnröhre verspürt, dieselben sich aber einstellen, sobald der Urin die entzündete Eichel oder Vorhaut berührt; ferner, daß der Ausfluß nicht aus der Harnröhre, sondern neben der Eichel und Vorhaut zum Vorscheine kommt, welches leicht zu entdecken ist, wenn man die Mündung der Harnröhre sorgfältig reinigt und abtrocknet, dann einen gelinden Druck von dem Grunde der Eichel gegen die Spitze derselben anbringt.

Nicht selten, besonders bei unreinem Verhalten, wird die Eichel und Vorhaut excorirt, welches eine heftige Entzündung und Aufschwellung dieser Theile nach sich ziehet, und somit zur Entstehung einer Phimosis oder Paraphimosis Anlaß gegeben kann. In heftigeren Fällen kann selbst per **Consensus** Hodenentzündung sich hinzugesellen.

Die Balanitis entsteht aber nicht immer in Folge einer syphilitischen Ansteckung, sondern häufig durch andere Ursachen, besonders bei solchen Individuen, deren Eichel mit einer langen engen Vorhaut bedeckt ist, zwischen welcher viel käsigte Materie abgesondert wird, die entweder schon an und für sich sehr scharf ist, oder es erst durch Unreinlichkeit wird, indem diese Materie dann als chemische Schädlichkeit auf die nahe liegenden Theile ätzend einwirkt und Entzündung derselben veranlaßt. Oft entsteht aber auch diese Krankheitsform nach dem Beischlaf ohne syphilitische Ansteckung, bei einem vorhandenen scharfen weißen Flusse.

Wird die **Balanitis syphilitica** vernachläßiget, oder verhält sich der Patient unrein, so bilden sich rund herum in der Furche hinter der Eichelkrone und an der Mündung der Vorhaut Geschwüre, die bei unzweckmäßiger Behandlung bedeutend um sich greifen können.

T h e r a p i e.

Die Balanitis mag syphilitisch seyn oder nicht, so bedarf sie nur immer derselben Behandlungsart. Ein Haupterforderniß zur Heilung ist die sorgfältigste Reinlichkeit der ergriffenen Theile, daher fleißiges Waschen und Baden derselben. Auch lasse man ein mit **Aqua Goulardii** befeuchtetes Leinwandläppchen zwischen die Vorhaut und Eichel legen. Bei einer engen und langen Vorhaut dienen lauwarme Injectionen aus einer Verbindung des **Infusum Malvae** mit **Aq. Goulardii** öfters des Tages wiederholt. Auch das Kalkwasser oder

eine dünne Sublimat-Auflösung kann mit Nutzen angewendet werden, besonders ist letztere angezeigt, wenn Excoriationen vorhanden sind, und sich mit Grund vermuthen läßt, daß sie syphilitischen Ursprunges sind.

Auf den Gebrauch dieser Mittel wird die Entzündung bald gehoben, die Excoriationen geheilt, und die Absonderung dieser eiterigen Materie gestillt seyn, nur müssen diese Mittel wegen der Neigung zu Recidiven, auch selbst dann noch einige Zeit fortgesetzt werden, wenn schon die Krankheit gehoben ist, welches besonders bei jenen Individuen der Fall ist, die zur Absonderung dieser sogenannten käsigten Materie zwischen der Eichel und Vorhaut geneigt sind, welche Neigung man zu heben trachten muß, und dieß wird bewerkstelliget durch immerwährendes Reinhalten der Genitalien, vorzüglich durch fleißiges Waschen und Baden mit kaltem Wasser durch Einlegen eines, mit Aq. Goulardii *) oder Aq. Calcis, befeuchteten Leinwandläppchens, oder bei enger Vorhaut durch Injectionen dieser Flüssigkeiten, durch Waschen dieser Theile mit Weingeist.

Von der Entzündung der Schleimhaut der Mutterscheide, bedingt durch den syphilitischen Ansteckungsstoff.

Syphilitischer weißer Fluß (Fluor albus syphiliticus).

Diese Krankheitsform ist von dem syphilitischen Tripper bei dem männlichen Geschlechte dem Wesen nach gar nicht, sondern nur in Hinsicht des Sitzes unterschieden, da hier nicht wie bei Männern die Schleimhaut der Harnröhre, sondern die Schleimhaut der Mutterscheide das krankhaft ergriffene Organ ist, denn nur in seltnen Fällen theilt sich diese Krankheit auch der Harnröhre mit.

*) Das Aq. Goulardii kann man auch noch mit etwas mehr Weingeist versetzen.

Aus diesem veränderten Sitze der Krankheit läßt sich auch erklären, warum dieselbe bei Weibern selten einen so hohen Grad erreicht, und so üble Folgen nach sich zieht, als dieß bei Männern so oft der Fall ist. Die Ursachen dieser Verschiedenheit sind folgende:

1. Ist die Mutterscheide viel weniger empfindlich, und schlaffer als die Harnröhre.
2. Ist der Kanal derselben viel weiter.
3. Wird in der Scheide mehr Schleim secernirt, und hierdurch die allzu heftige Einwirkung des syphilitischen Ansteckungsstoffes gehindert.
4. Geht durch diesen Kanal keine Flüssigkeit, welche die vorhandene Entzündung steigern könnte, wie dieß in der Harnröhre bei Männern geschieht.
5. Wirkt der Andrang des Blutes in der Mutterscheide nie so schädlich auf die vorhandene Entzündung ein, wie dieß bei Männern durch die sich so häufig einstellenden Erectionen der Fall ist.

Die Erscheinungen, welche diese Krankheitsform begleiten, sind folgende:

Von dem Zeitpunkte der Einwirkung des syphilitischen Contagiums bis zu dem Ausbruche der Entzündung gilt alles dasselbe, was bei dem Tripper der Männer bereits angegeben worden ist. Mit dem Ausbruche der Entzündung hat die Patientin ebenfalls eine eigenthümliche Empfindung von Jucken und Prickeln in der Mutterscheide, welches die Mädchen zum öfteren Betasten, Reiben und Kratzen ihrer Genitalien, oder zum wiederholten Beischlafe einladet. Dieses Jucken und Kitzeln geht in ein Gefühl von Beißen und Hitze über, welches sich später in einen brennenden Schmerz verwandelt; die innere Fläche der kleinen Schamlippen und die Mutterscheide werden geröthet, welche Röthe immer dunkler wird, bis sie im höheren Grade ins Bläuliche spielt; das Ge-

fühl von Hitze wird immer lästiger und ladet die Patientin ein, ihre Geschlechtstheile mit kaltem Wasser zu waschen, ohne daß hierdurch die Hitze bedeutend vermindert würde. Nun fängt die Mutterscheide zu schwellen an, wodurch der Kanal derselben verengert wird. Diese Anschwellung erstreckt sich über die kleinen Schamlippen, im höheren auch über die großen und die Klytoris; auch die Mündung der Harnröhre wird etwas aufgewulstet, geröthet und empfindlich, das Gehen wird der Kranken lästig, und um den Schmerz dabei zu verhindern, muß sie mit auseinander gespreitzten Schenkeln gehen. Auch im Sitzen vermehren sich alle diese lästigen Empfindungen, daher solche Patienten, um Druck und Reiz der Genitalien zu verhindern, sich gerne nur auf den Rand des Sessels setzen. Der Beischlaf ist sehr schmerzhaft.

Im Anfange der Krankheit ist die Schleimhaut mehr als im normalen Zustand trocken; nun wird aber die Absonderung des Schleimes abnorm vermehrt, die Genitalien fangen zu nässen an, und der Schleim sammelt sich nicht nur allein in den Falten der Vagina, zwischen den myrthenförmigen Wärzchen, den großen und kleinen Schamlippen, der Klytoris, an, und bleibt daselbst haften, sondern die Secretion desselben wird so sehr vermehrt, daß, wenn der Abfluß nicht gehindert wird, er über die Geschlechtstheile, die Schenkeln, zum Mittelfleisch und After fließt, und diese Theile benäßt.

Aber nicht nur allein die Quantität des Schleimes wird vermehrt, sondern auch die Qualität desselben abnorm verändert; er bekömmt eine der Trippermaterie bei Männern, dem Eiter ähnliche Beschaffenheit, eine gelbe ins grünliche spielende Farbe, einen eigenthümlichen speeifischen Geruch *) und scharfe

---

*) Dieser Geruch ist so eigenthümlich, daß er für einen geübten Beobachter schon allein als Criterium gelten kann, ob der Fluß syphilitisch sey oder nicht.

Beschaffenheit, vermöge welcher Eigenschaft nicht nur allein die schon bestehende Entzündung vermehrt, sondern auch an jenen Theilen, mit welchen diese abfließende Materie in längere und wiederholtere Berührung kommt, eine neue Entzündung hervorgerufen wird. Alle diese Theile, z. B. die innere Fläche der Oberschenkel, das Mittelfleisch, der After, die Backenfalte werden empfindlich, schmerzhaft geröthet, und fangen ebenfalls zu nässen an. Ist die Haut mehr empfindlich, so entstehen Excoriationen, die bei ungehindertem Abflusse und bei vernachlässigter Reinlichkeit in wirkliche Geschwüre ausarten, welches vorzüglich an solchen Theilen geschieht, die vermöge ihrer Formation dieser Materie einen ungestörten Aufenthalt gestatten. Häufig sind die Falten, die sich rings um den Schließmuskel des Afters befinden, oder wenn Goldaderknoten vorhanden sind, zwischen diesen, jene Stellen, wo sich dergleichen Geschwüre bilden, die sich nicht selten rings um den After und über das ganze Mittelfleisch erstrecken, und bedeutende Zerstörungen anrichten. Oft wird auch der Mastdarm mit ergriffen, seine Schleimhaut entzündet, und hierdurch wird zur Erzeugung einer Mastdarm-Blennorrhoe Anlaß gegeben; die in der Nähe befindlichen Geschwüre erstrecken sich nicht selten ziemlich tief in den Mastdarm hinein, welches den Kranken bei jeder, vorzüglich aber harten Stuhlentleerung die wüthendsten Schmerzen verursacht, und oft zu beträchtlichen Blutungen Anlaß gibt.

Wenn aber im Gegentheil die Haut der von dieser scharfen Materie berührten Theile weniger empfindlich ist, so wird sie nur selten excorirt, sondern es bleibt die hierdurch entstandene Entzündung auf einer niedern Stufe stehen, welche gerade hinreichend ist, zur Auflockerung und Wucherung dieser Theile Anlaß zu geben, woraus dann Feigwarzen gebildet werden.

Die äußern Geschlechtstheile werden oft ödematös und

schwellen manchmal so bedeutend an, daß hierdurch der Eingang in die Mutterscheide ganz verschlossen wird, wodurch das Ganze ein sehr unförmliches Aussehen bekommt. Durch den hierdurch gehinderten Abfluß des Schleimes wird die Entzündung noch mehr vermehrt, und wenn nicht durch eine sehr zweckmäßige Behandlung bald dieser heftigen Entzündung Einhalt gethan wird, so geht sie meistens in Gangrän über, und der Verlust eines Theiles oder der ganzen Schamlippen und des Klytoris ist die traurige Folge hiervon.

Bei so heftig verlaufender Entzündung bleibt das Übel auch selten nur auf die äußern Geschlechtstheile allein beschränkt, sondern die Entzündung kann sich auf die Gebärmutter, durch die falopischen Röhren auf die Eierstöcke, und selbst auch auf die Gedärme fortpflanzen. In diesem Falle ist dann immer Fieber zugegen, welches sich durch seine ihm zukommenden Erscheinungen ausspricht. Auch können die Urinblase, die Harnleiter und Nieren ins Mitleiden gezogen werden. Die Leistendrüsen sind bei so heftigen Graden der Entzündung fast jedesmal entzündet, angeschwollen, und sehr schmerzhaft.

In den meisten Fällen ist bloß die Mündung der Harnröhre entzündlich ergriffen. Ist aber der ganze Kanal entzündet, so spricht sich diese Entzündung durch dieselben Erscheinungen wie bei Männern aus, nur mit dem Unterschiede, daß der Verlauf, wegen der größeren Weite und Kürze dieses Kanales, und wegen den mangelnden Erectionen viel gelinder ist, der Behandlung hingegen viel hartnäckiger weicht, und viel länger dauert.

Allein nicht immer erscheint der syphilitische weiße Fluß der Weiber im Gefolge so heftiger Symptome, sondern in der Mehrzahl der Fälle ist er viel gelinder; ja manchmal so gelinde, daß die Patienten sowohl in seinem Beginnen, als auch in seinem ferneren Verlaufe, außer dem Abfließen der

abgesonderten Materie, nicht die geringste Unannehmlichkeit von demselben zu erleiden haben, und ihnen oft erst, nachdem er schon mehrere Monate gedauert, durch irgend eine Reizung, z. B. vieles Gehen bei starker Hitze, durch Scharfwerden des abfließenden Schleimes, und hierdurch verursachten Anätzung der benachbarten Theile, beschwerlich wird. Dieß ist vorzüglich bei jenen Frauenzimmern der Fall, die schon öfter an dem syphilitischen Flusse gelitten haben, und deren Geschlechtstheile überhaupt für äußere Reize schon mehr unempfindlich geworden sind.

Diese Entzündung geht gewöhnlich in einen chronischen Schleimfluß über, welcher, wenn er einmahl schon sehr lange gedauert hat, selten ganz zu beseitigen ist, und bei der geringsten Veranlassung wiederkehrt.

Unterscheidungs-Merkmahle des syphilitischen weißen Flusses von dem gutartigen.

Was die Unterscheidung dieser beiden Krankheitsformen anbelangt, so sind schon die größten Diagnostiker deßwegen in Verlegenheit gerathen, und noch heutigen Tages ist man bemüht, gewisse charakteristische Unterscheidungszeichen aufzufinden, um dieselben genau zu differenciiren, allein man ist bis jetzt noch zu keinem sicheren Resultate gelangt. Denn durch alle jene Momente, welche man als Unterscheidungszeichen dieser beiden Krankheitsformen aufgestellt hat, ist nur muthmaßlich auf das Vorhanden- oder Nichtvorhandenseyn eines syphilitischen oder gutartigen weißen Flusses zu schließen, keineswegs aber mit Gewißheit zu behaupten, und dieß ist um so schwieriger, wenn die Entzündung bereits erloschen, und der Fluß schon chronisch geworden ist.

Um jedoch einiger Maßen zu einem sicheren Resultate zu gelangen, muß man folgende Punkte besonders berücksichtigen:

1. Forsche man genau nach der Ursache, welche zur Er-

zeugung des vorhandenen Flusses Anlaß gegeben hatte, aber gerade hierin liegt das Schwierige, weil die zur unrechten Zeit angewendete Schamhaftigkeit des weiblichen Geschlechtes viele Ursachen, nur die wahre nicht angibt.

2. Berücksichtige man den Verlauf desselben, denn der syphilitische Fluß ist immer mit mehr oder weniger entzündlichen Erscheinungen verbunden, und wenn gleich keine Schmerzen vorhanden, die Schamlippen und Mutterscheide auch nicht angeschwollen sind, so ist doch immer die innere Fläche der Schamlippen, und der Eingang der Mutterscheide über den Normalzustand geröthet, häufig bläulich schmutzig roth. Ist die Entzündung bedeutender, so sind gewöhnlich Excoriationen vorhanden, und das Abfließen des Urins mit Schmerz verbunden.

3. Nehme man auf die Nebencomplicationen Rücksicht, durch welche man auf die syphilitische Natur schließen kann, z. B. auf die Gegenwart von Feigwarzen 2c.

4. Der eigenthümliche specifische Geruch, der zwar nicht beschrieben, den man sich aber doch durch vieles Untersuchen von derlei Patienten eigen machen kann.

5. Bei dem chronischen syphilitischen Flusse glaube ich, daß selbst die schmutzig braunen Flecken an der innern Fläche beider Oberschenkel über die syphilitische Natur desselben Aufschluß geben, da man sie bei dem gutartigen weißen Flusse nicht entdeckt.

6. Läuft der syphilitische Fluß seine Stadien regelmäßig durch, ohne daß die monatliche Reinigung irgend einen Einfluß auf demselben zu üben im Stande wäre, während der gutartige Fluß immer einige Tage vor und nach der Reinigung stärker wird, und dann entweder gänzlich aufhört, oder doch viel sparsamer fließt.

7. Ist der Verlauf der monatlichen Reinigung bei dem syphilitischen Flusse größtentheils normal, während dieselbe bei

dem gutartigen Flusse, entweder nur sehr sparsam, unregelmäßig, oder gar nicht vorhanden ist.

8. Ist das Allgemeinbefinden bei dem syphilitischen Flusse selten gestört, die übrigen Functionen gehen alle regelmäßig von Statten, das Aussehen der Patienten bleibt sich gleich, dieß ist bei dem gutartigen Flusse nicht der Fall, denn bei diesem zeugen alle Erscheinungen meistens auf einen kachectischen Zustand des Organismus hin; alle Theile, und insbesondere die Genitalien sind sehr erschlafft; die Kranken haben ein blasses, aufgedunsenes Aussehen, in die Augenhöhlen zurückgedrängte Augäpfel, blaue Ringe um die Augen, die Phisiognomie drückt Niedergeschlagenheit des Geistes aus, die Verdauung so wie die gesammte Reproduction ist mehr oder weniger gestört, überhaupt deuten alle Symptome auf Schwäche hin.

9. Begleiten den gutartigen Fluß noch andere Krankheiten, von denen er Symptom ist, z. B. Scrophelsucht, Arthritis, Herpes 2c., so wird die Diagnose um so leichter, wenn übrigens keine Symptome vorhanden sind, welche einen syphilitischen Fluß muthmaßen lassen.

10. Während bei dem syphilitischen Flusse die Schmerzen als Folge der Entzündung in den Geschlechtstheilen fixirt bleiben, sind bei dem gutartigen keine Schmerzen in den Genitalien, sondern die Patienten haben ein unangenehmes Gefühl von Druck und Ziehen, welches von der Kreuzgegend ausgeht, und sich an den Lenden, längs der Schenkel hinabzieht.

11. Kann auch die Dauer der Krankheit über dessen Charakter Aufschluß geben; denn hat sich die Entzündung verloren, und besteht er schon sehr lange ohne Nebenaffectionen z. B. Condylomen, Geschwüre, Bubonen 2c. zu bedingen, so hat er sicher seine syphilitische Natur verloren, und ist gutartig geworden.

Berücksichtiget man alle angeführten Punkte, und kann

man die hier angegebene Beschaffenheit der Geschlechtstheile von deren gesunden Zustande unterscheiden, so wird es einem geübten Beobachter nicht schwer fallen, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit diese beiden Krankheitsformen von einander unterscheiden zu können.

Es dünkt mir nicht am unrechten Orte zu sein, etwas über die Untersuchung der weiblichen Geschlechtstheile, um eine etwa bestehende syphilitische Krankheitsform zu entdecken, anzugeben.

Eine solche Untersuchung muß sehr genau, und bei gehöriger Beleuchtung unternommen werden, weil man sonst sehr leicht kleine Geschwüre oder Feigwarzen, die in den verschiedenen Falten der Mutterscheide, und zwischen den myrthenförmigen Wärzchen verborgen seyn können, übersehen kann, welches vorzüglich in gerichtlicher Beziehung von Wichtigkeit ist, da derlei Weibspersonen alle List anwenden, ihr Übel zu verbergen, welches ihnen besonders bei einem vorhandenen weißen Flusse, wenn die Entzündung schon größtentheils erloschen ist, leicht möglich ist, wo sie die secernirte Flüssigkeit durch Einlegen von trockener Charpie, Leinwandläppchen oder Schwämmen aufzusaugen und abzutrocknen trachten. Es ist daher nicht hinreichend, nur die Schamlippen aus einander zu legen, und die Mutterscheide bloß zu besichtigen, oder höchstens mit den Fingern zu untersuchen, sondern bei Verdacht einer Verstellung lasse man die Patientin gegen das Licht mit erhöhtem Steiße legen, gebe beide Zeigefinger in die Mutterscheide, so zwar, daß der eine an dem obern, der andere an dem untern Winkel zu liegen kommt, und ziehe mit denselben die Mutterscheide etwas aus einander, und man kann sodann fast bis zu dem Gebärmuttermunde die ganze Länge des Scheidekanals genau besichtigen, wo man dann in der Tiefe deutlich die abgesonderte Materie entdecken wird, wenn sie auch im vordern Theile der Mutterscheide noch so genau weggetrocknet worden

wäre. Auch kann man auf diese Art deutlich in der Scheide etwa verborgene Geschwüre oder Condylomen entdecken.

Therapie.

Die Behandlungsweise dieser Krankheitsform richtet sich ebenfalls wie bei dem Tripper der Männer nach dem Stadium und nach dem Grade derselben.

Im entzündlichen Stadium wird der antiphlogistische Heilapparat, welcher genau nach dem Grade der Entzündung geregelt werden muß, sowohl innerlich, als auch äußerlich in Anwendung gebracht.

In dem Zeitraume zwischen der Ansteckung und dem Ausbruche der Krankheit läßt sich ebenfalls so wenig, wie bei dem männlichen Tripper etwas mit Erfolg in Anwendung bringen.

Hat aber die Entzündung bereits ihren Anfang genommen, so verordne man die beim Tripper angegebene Diät, welche aber nie mit der Strenge ausgeübt zu werden braucht, da eine minder strenge Diät keine so schädlichen Folgen auf den Verlauf dieser Krankheit übt, wie dieß bei der syphilitischen Harnröhren-Entzündung der Männer der Fall ist.

Man empfehle der Kranken die größte Reinlichkeit der Geschlechtstheile, da hier Unreinlichkeit von dem größten Nachtheile seyn würde, daher dieselben durch fleißiges Waschen mit lauem Wasser oder Käsepappel-Aufguß von dem, theils in den Falten der Mutterscheide, theils zwischen den Schamlippen sich ansammelnden, oder über die Schenkel hinabfließenden Schleime sehr sorgfältig gereinigt werden müssen.

Dieses Waschen geschehe über einem Waschbecken mittelst eines Badschwammes, und muß besonders bei copiöser Schleimsecretion alle zwei bis drei Stunden wiederholt werden.

Von vorzüglichem Nutzen sind

Charpie-Bäuschchen,

die früher in lauwarmen Käsepappel-Aufguß getaucht, und dann

etwas ausgedrückt wurden, die man der Kranken in die Vagina und zwischen die Schamlippen legen läßt. Diese leisten einen doppelten Nutzen, indem sie erstens gleichsam als erweichende und lindernde Fomenta dienen, und zweitens das Reinhalten der Geschlechtstheile ungemein befördern, da sie gleichsam den zu häufig secernirten Schleim aufsaugen. Sie dürfen aber nicht zu lange liegen bleiben, sondern sie müssen jedesmal beim Waschen herausgenommen, und mit frischen vertauscht werden, weil sonst der daran klebende Schleim verdirbt, und zur Erzeugung von Excoriationen, die man doch hierdurch verhüthen wollte, erst Anlaß gibt.

Zu den vorzüglichsten Heilmitteln dieser Krankheitsform gehören

die Injectionen.

Sie können in jedem Stadium mit Nutzen angewendet werden, wenn nur die einzuspritzende Flüssigkeit dem jedesmaligen Stadium und Grade der Krankheit angemessen ist. Im entzündlichen Stadium dienen erweichende Flüssigkeiten, z. B. Absude von **Malvae**, **Althae**, Kleyen rc., wodurch nicht nur allein die Entzündung und die Schmerzen bedeutend gemindert, sondern zugleich auch die Reinlichkeit ungemein befördert wird, indem nur durch sie der in dem Scheidenkanal angehäufte Schleim so leicht und so vollkommen herausgeschafft werden kann.

Man hat vorzüglich darauf zu sehen, daß derlei Injectionen gehörig gemacht, und oft genug wiederholt werden, daher Patienten, welche sich derlei Einspritzungen gewöhnlich selbst machen, auf die dabei zu beobachtenden Regeln aufmerksam gemacht werden müssen. Man verrichtet sie mit der gewöhnlichen Mutterspritze in horizontaler, mit erhöhtem Steiße verbundener Lage. Nachdem die Flüssigkeit langsam und tief genug eingespritzt worden ist, lege Patientin die Füße über einander, um das zu schnelle Ausfließen der einge-

spritzten Flüssigkeit zu verhindern. In dieser Lage bleibe sie nun mehrere Minuten liegen, lasse dann die Flüssigkeit, welche mit einem Schwamme oder einem Tuche aufgefangen werden muß, auslaufen, und wiederhole diese Operation sogleich ein paar Mal hinter einander, welche Einspritzungen auf die eben beschriebene Art vier bis sechs Mal des Tages gemacht werden müssen.

Außen über die Genitalien werden

Cataplasmata emollientia

mit vielem Nutzen angewendet; auch der Gebrauch der

allgemeinen und örtlichen Bäder

leisten im entzündlichen Stadium vielen Nutzen. Da derlei Patienten nicht immer Gelegenheit haben, allgemeine Bäder häufig zu gebrauchen, so verabsäume man um so weniger den Gebrauch der örtlichen, die sich jede Patientin leicht verschaffen kann, indem sie nur einen sogenannten Weidling, ein Lavoir, ein hölzernes Schaff oder dergl. zu nehmen, mit lauem Wasser oder besser mit Kleyenabsud zu füllen, sich mit dem Unterleib hineinzusetzen, und 15 bis 20 Minuten darin zu verweilen braucht, welches, wenn sie dieselben nur Einmal angewendet hat, recht gerne öfter wiederholen wird, da sich auf derlei Bäder alle Symptome bedeutend mildern.

Zum innerlichen Gebrauch lasse man fleißig erweichende Getränke von Eibischwurzen, Gerste 2c., oder auch bloß frisches Brunnenwasser trinken, welches letztere ich vorzüglich in der Privatpraxis den emollirenden Getränken dann substituire, wenn die Patientin vermöge ihrer Umgebung gehindert ist, solche Tränke zu brauchen, um keinen Verdacht einer Krankheit zu erregen, die doch jede so gerne zu verheimlichen trachtet.

Zu dem Gebrauche von andern Medicamenten ist man im entzündlichen Stadium nur dann gezwungen, wenn die Krankheit äußerst heftig verläuft, andere edlere Organe ins Mitleiden zieht, und mit Fieber verbunden ist, in welchen Fäl-

len die ergriffenen Organe nach den Regeln der Heilkunst behandelt werden müssen.

Ist die Entzündung der Geschlechtstheile sehr heftig, die Geschwulst sehr stark, schmerzhaft und gespannt, so muß bei Zeiten zu einem strenger antiphlogistischen Verfahren geschritten werden, indem sonst leicht diese Theile gangränös werden. Nun muß man nebst dem Gebrauche der früher angegebenen Mittel noch zu den örtlichen, oft auch sogar zu den allgemeinen Blutentleerungen seine Zuflucht nehmen.

Blutegel

müssen ans Mittelfleisch, an die innere Fläche der Oberschenkel, oder an die Leistengegend applicirt werden, ziemlich stark nachbluten, und wenn die Entzündung nicht bald nachläßt, die Anlegung derselben so oft wiederholt werden, bis man seinen Zweck, d. i. Minderung der Entzündung, vollkommen erreicht hat. In diesen Fällen ist man auch gezwungen, den innerlichen antiphlogistischen Heilapparat in Anwendung zu bringen.

Sind die äußern Genitalien ödematös, so mache man Fomentationen aus zwei Theilen **Infus. Malvae** und 1 Theil **Aqua Goulardii.**

Ist auch die Schleimhaut der Harnröhre entzündlich ergriffen, so muß bei der Behandlung besonders Rücksicht darauf genommen werden, und sie ist vor der, bei der männlichen Harnröhrenentzündung nur in so ferne verschieden, als man hier von den Injectionen selbst im entzündlichen Stadium Gebrauch machen kann.

Der Neigung dieser Entzündung, in chronischen Schleimfluß überzugehen, muß man gleich im Anfange der Kur entgegenwirken; daher darf man nie zu verschwenderisch mit der Anwendung der erschlaffenden, emollirenden Mittel seyn, und deren Gebrauch nur so lange fortsetzen, als zur Hebung der Entzündung unumgänglich nothwendig ist.

Sobald die Entzündung etwas nachläßt, mischt man das **Infusum Malvae** zur Hälfte mit **Aq. Goulardii**, und wendet sie, wie bereits früher dargethan wurde, theils in Form von Injectionen, theils aber auch mittelst Charpie-Bäuschchen, welche in die Vagina und zwischen die Schamlippen gelegt werden, an. In dem Verhältnisse als die Entzündung mehr nachläßt, nimmt man auch mehr **Aq. Goulardii**, bis man sie endlich ganz allein anwendet. Zu demselben Zwecke kann man auch **Aq. Calcis** gebrauchen.

In jenen Fällen, wo die Schleimhaut der Vagina bedeutend erschlafft ist, reicht man mit diesen Mitteln zur Beschränkung der abnorm vermehrten Schleimsecretion, d. h. zur Vollendung der Kur, ganz allein aus.

Ist aber die Schleimhaut schon sehr erschlafft, welches die Folge einer eigenthümlichen, zur vermehrten Schlaffheit der ganzen Constitution überhaupt und der Genitalien insbesondere sich hinneigenden Organisation, oder einer zu lange fortgesetzten emollirenden Heilmethode, oder öfter wiederholten Entzündungen dieser Theile seyn kann, so ist der Arzt gezwungen, um die abnorm vermehrte Schleimsecretion zu beschränken, zu kräftiger wirkenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Dazu benützt man im gelinderen Grade das **Aq. Goulardii** mit einem vermehrten Antheile von Weingeist. Im höheren Grade hingegen das **Sulfas Zinci**.

Rp. Sulfas Zinci dr. semis
Aq. comun. libr. duas
D. S.

Diese Solution wird auf die schon öfter beschriebene Art als Injection, oder mittelst Charpie-Bäuschchen angewendet. Auch kann man die Gabe noch bis auf 1 auch 1½ Dr. steigern.

War auch dieses Mittel nicht im Stande, den gesunkenen

Tonus zu heben, und hiermit die vermehrte Secretion zur Normalität zurück zu führen, so war von ausgezeichnetem Nutzen:

Rp. Cortex Quercus unc. unam.
coq. c. Aq. fontanae libr. una et semis
ad Colat. libr. unam.
D. S. Auf die oben angegebene Art zu gebrauchen.

Bei sehr hohem Grade von Atonie kann man noch 1 bis 2 Dr. **Aluminis crudi** in der Colatur auflösen lassen. Statt der Eichenrinde kann auch die Chinarinde genommen werden.

Diese äußerlich angewandten Mittel müssen durch zweckmäßige innerliche unterstützt werden. Dahin gehören solche, die den verminderten Tonus des Gesammt-Organismus im Allgemeinen, daher auch den der Genitalien erhöhen, oder diejenigen, welche vermöge ihrer eigenthümlichen Wirkungsart eine besondere Richtung zu der Schleimhaut der Geschlechtstheile haben, und deren vermehrte Secretion zu beschränken vermögen.

Zu den ersteren gehört der ganze tonische Heilapparat, und zwar von den gelind bitteren, bis zu den stärksten adstringirenden Arzeneimitteln, ja oft ist es nöthig, um einen tief eingewurzelten, schon Jahre lang bestehenden weißen Fluß gründlich zu heilen, den Tonus vermehrenden Heilapparat methodisch anzuwenden, d. h. mit den bitteren Mitteln die Organe der niederen Assimilation erst zu stärken, um sie hierdurch zur Aufnahme der die höhere Assimilation befördernden, größtentheils schon eine stärkere Verdauung erfordernden Arzeneimittel vorzubereiten, und hierher rechne ich alle bitteren Mittel, vorzüglich **Herba Trifoli fibrini, Centaur. minoris, Rad. Gentianae, Lignum Quassiae etc.** Zu den letzteren gehören oben anstehend der **Cortex** und die verschiedenen Eisenpräparate, dann alle natürlichen Stahlwässer innerlich und äußerlich angewendet. Auch leisten kalte Waschungen der Geschlechtstheile und des ganzen Körpers, Ein-

spritzungen vom kalten Wasser in die Vagina, dann örtliche und allgemeine kalte Bäder fleißig gebraucht, den vortrefflichsten Nutzen.

Zu den letzteren zähle ich vor Allen den **Balsam Copaivae**, die Cubeben, den Therbethin, die Sabina, den Alaun. Man verabreicht diese Mittel am besten in den, bei dem Nachtripper angegebenen Formen und Cantellen.

Unterhält eine im Organismus herrschende Dyskrasie den Ausfluß, so muß diese erst nach den Regeln der Kunst beseitigt werden, ehe man mit Erfolg etwas gegen die abnorm vermehrte Schleimsecretion unternehmen kann.

Damit verbinde man eine geeignete stärkende Diät, und fahre, selbst wenn der Ausfluß schon aufgehört hat, noch einige Zeit mit dem Gebrauche dieser Mittel fort, um den so leicht erfolgenden Recidiven vorzubeugen.

Was den Gebrauch des Quecksilbers anbelangt, so gilt dasselbe, was ich bei der syphilitischen Harnröhren-Entzündung der Männer über diesen Gegenstand gesagt habe.

Auch bei den Weibern darf die genaueste Untersuchung der äußerlichen und innerlichen Geschlechtstheile, um einen chronischen weißen Fluß gründlich zu heilen, nicht verabsäumt werden, indem nicht selten organische Fehler die Schleimsecretion unterhalten, und alle dagegen angewandten Mittel unwirksam machen. Es können z. B. Vorfall der Mutterscheide, des Uterus, verschiedene Lageveränderung desselben, Verhärtung, Scirrhus, Cancer, Polypen, und noch viele andere Aftergebilde der Gebärmutter vorhanden seyn, welche früher geheilt werden müßten, ehe man mit Erfolg zur Beseitigung des Schleimflusses schreiten könnte.

Dritter Abschnitt.

Entzündung der Organe, die mit einem sehr feinen und zarten Oberhäutchen bedeckt sind, bedingt durch das syphilitische Contagium.

Wie schon erwähnt wurde, so entsteht durch die Einwirkung des syphilitischen Ansteckungsstoffes an einer Stelle, die eine mit zarter Epidermis überzogene Oberfläche hat; eine Entzündung, welche bald in die Bildung eines Geschwüres übergeht, und unter dem Namen syphilitisches Geschwür (Chancre) bekannt ist.

Von den örtlichen primären syphilitischen Geschwüren (Ulcera syphilitica primaria seu localis, seu Chancre).

Diese Geschwüre kommen im männlichen und weiblichen Geschlechte sehr häufig vor, und werden am häufigsten an den Geschlechtstheilen, seltener an anderen mit zarter Oberhaut bedeckten Theilen des Körpers angetroffen, z. B. an den Brustwarzen, an den Lippen und Mundwinkeln, an den inneren Flächen der Nasenflügel, an den Augenliedern und Winkeln, an der Spitze und den Seitenrändern der Zunge, an der innern Backenwand, an der Mündung des Mastdarms, und in den Furchen um denselben.

An den Genitalien kommen sie am häufigsten an jenen Stellen vor, die vermöge ihrer eigenthümlichen Gestaltung dem syphilitischen Ansteckungsstoffe einen längeren und ungehinderten Aufenthalt gönnen. Sie entstehen daher bei Männern sehr oft in der Furche hinter der Eichelkrone, besonders nahe am Frenulum und unter demselben, minder häufig jedoch an der innern Fläche der Vorhaut, und am Rande derselben, selten aber an der Eichel selbst, noch seltner an der Außenseite des Gliedes und am Scrotum.

Bei Weibern entstehen sie am häufigsten in dem untern

Winkel, da wo sich die kleinen Schamlippen vereinigen, oder an dem Eingange der Mutterscheide, zwischen den myrthenförmigen Wärzchen, dann in der Furche zwischen den kleinen und großen Schamlippen; seltener kommen sie tiefer in dem Kanal der Mutterscheide, an der innern Fläche der großen Schamlippen, an dem obern Winkel derselben, an der innern Fläche der Oberschenkel zum Vorschein, häufiger jedoch an der Klytoris und deren Vorhaut. Jene Geschwüre, welche man so oft zwischen den strahlenförmig ausgebreiteten Falten des Sphincters, an und zwischen den Goldaderknoten antrifft, sind selten die Folgen der ursprünglichen Einwirkung des syphilitischen Ansteckungsstoffes, sondern meistens die des unreinlichen Verhaltens der Patienten, welche mit einem syphilitischen weißen Flusse, oder mit Geschwüren behaftet sind.

Erscheinungen, unter welchen diese Krankheitsform auftritt.

Die Zeit zwischen dem Acte der Ansteckung und dem Ausbruche des syphilitischen Geschwüres ist sehr verschieden. Bei sehr jugendlichen, reizbaren, sanguinischen Individuen, welche mit einer langen Vorhaut versehen sind, äußert sich oft schon 12, 24—48 Stunden nach der Ansteckung die schädliche Wirkung des syphilitischen Contagiums. Bei älteren, trägeren Individuen, deren Eichel nie von der Vorhaut bedeckt ist, offenbart sich die Wirkung des Ansteckungsstoffes gewöhnlich etwas später, den 3., 4., 6., 8ten Tag. Von einigen Ärzten wurden auch Beispiele angeführt, daß derlei Geschwüre erst 6—8 Wochen nach der Ansteckung zum Ausbruche gekommen seyn sollen; mir ist jedoch bei einer großen Anzahl solcher Patienten, die ich zu behandeln hatte, nicht ein Fall vorgekommen. Übrigens kommt auch sehr viel auf den ergriffenen Theil selbst an, denn je zarter die bedeckende Epidermis jenes Organs ist, welches von dem Contagium ergriffen wurde, desto schneller

wird ein solches Geschwür zum Ausbruche kommen, und so umgekehrt, daher Geschwüre an dem innern Blatte der Vorhaut eher nach der Ansteckung erscheinen werden, als solche, die äußerlich am Gliede entstehen. Dasselbe Verhältniß gilt auch beim weiblichen Geschlechte.

Kürzere oder längere Zeit, nachdem der Ansteckungsstoff auf eine empfängliche Stelle des Körpers eingewirkt hat, empfindet der Kranke nach dem Grade seiner Empfänglichkeit, an dieser Stelle ein bald mehr bald weniger lästiges Jucken oder Kitzeln, welches sich bald in ein geringes Brennen verwandelt. Die Haut an der afficirten Stelle wird nun mehr geröthet, welche Röthe zwar Anfangs nur sehr gering, später aber mehr saturirt wird; nun erhebt sich diese Haut aus der Mitte dieser gerötheten Stelle in ein kleines gespitztes Bläschen (Krystallbläschen, Vesiculas crystallinae genannt), welches bei ihrem Entstehen mit einer klaren und durchsichtigen Feuchtigkeit gefüllt ist, die aber, wird das Bläschen von dem Kranken nicht etwa früher aufgekratzt (welches vermöge des damit verbundenen juckendenden Gefühles, auch meistentheils geschieht), mehr gelblich und trübe wird. Endlich platzt das Bläschen von selbst auf, und nun stellt sich dem Auge eine, dem Umfange des früher da gewesenen Bläschen entsprechende excorirte Stelle dar, welche ganz eben ist, sich aber allmählig mehr vertieft, in ihrem Umfange der Runde nach mehr zunimmt, und so sich immer mehr dem Bilde eines Geschwüres nähert. Allmählig wird dessen Umfang und Rand härter ausgezackt und etwas weißlich; die schöne Röthe der excorirten Stelle wird schmutzig, dann gelblich weiß, speckig und uneben; einzelne Erhabenheiten stehen aus dem Grunde des Geschwüres wie kleine Inseln hervor, zwischen welchen sich Jauche ansammelt. Der Umfang des Geschwürs ist entzündet, die dadurch erzeugte Röthe ist livid, und von der gesunden Hautfarbe, so wie die Geschwulst, die sehr hart, und mehr oder

weniger schmerzhaft ist, genau begränzt. Die von dem Geschwüre abgesonderte Jauche hat einen eigenen specifischen Geruch, welchen man sich nur durch das häufige Untersuchen solcher Geschwüre eigen machen kann.

Hält sich der Patient unrein und sucht er keine Hülfe, so greift die Zerstörung sowohl in der Tiefe, als auch im Umfange immer weiter um sich, durch Zerstörung der im Wege liegenden Gefäße tritt öfters Blutung ein, durch hinzutretenden Brand kann die Zerstörung noch viel weiter und rascher um sich greifen.

Hat das Geschwür unter dem Frenulum seinen Sitz, so wird es, wenn nicht gleich Anfangs Hülfe geleistet wird, nur selten erhalten; größtentheils geht es verloren; ja der Arzt wird nicht selten gezwungen, um dem weitern Eindringen des Geschwüres Einhalt zu thun, es zu durchschneiden.

Wird von dem Kranken in diesem Falle keine Hülfe gesucht, oder wird ihm dieselbe unzweckmäßig geleistet, so greift die durch das Geschwür verursachte Zerstörung immer tiefer in die Eichel, ja sie kann selbst bis in die Harnröhre dringen und zur Entstehung von Urinfisteln Anlaß geben.

Geschwüre an der Vorhaut.

Entsteht das Geschwür an der Vorhaut, so hängt die Verschiedenheit der damit verbundenen Erscheinungen theils

a) von dem Sitze des Geschwüres, ob an dem äußern oder innern Blatte, oder an dem Rande desselben;

b) von der Enge oder Weite des Präputiums, und endlich

c) von der größeren oder geringeren Empfindlichkeit des Individuums überhaupt, und des Präputiums insbesondere, ab.

Befinden sich die Geschwüre an dem äußeren Blatte, und ist das Individuum nicht sehr empfindlich, so zeugt sich das Geschwür in einer ganz anderen, als der erst beschriebenen Form. Anfangs ist dasselbe mit einem Schorf bedeckt,

welcher, wenn er losgetrennt wird, sich immer wieder neuerdings erzeugt, aber auch jedesmal größer wird, die Härte ist beträchtlich, der Grund des Geschwürs ist über die Hautoberfläche erhoben, die Ränder ragen über den Grund hervor, und sind entweder eingestülpt oder umgeworfen, uneben, hart, öfter sehr schmerzhaft, so wie auch die gesammte Geschwürsfläche. In manchen Fällen ragt die Grundfläche über die Ränder hervor und ist sehr saturirt geröthet, hat nach verschiedenen Richtungen Risse, ist leicht blutend, mehr oder weniger schmerzhaft, sondert eine dünne, röthliche Jauche ab, greift mehr im Umfange, als in der Tiefe um sich, und ist sehr hartnäckig in der Heilung.

Eben so bildet sich bei Geschwüren, die mit bedeutender Entzündung verbunden sind, an der Vorhaut, wenn dieselbe enge und lang ist, Phimosis oder Paraphimosis mit ihren Folgen, welche später beschrieben werden.

Entstehen die Geschwüre am Rande der Vorhaut, welches am häufigsten bei zu großer Enge derselben geschieht, und wird nicht bald zweckmäßige Hülfe geleistet, so vermehren sich die Geschwüre der Art, daß sie einen Kranz um die Vorhaut bilden, welcher sich verdoppeln, ja sogar verdreifachen kann. Ein Kreis von Geschwüren ist dann an dem innern Blatte, gleich hinter dem Rande, der zweite nach außen dem Innern entsprechend, und der dritte zwischen beiden am äußersten Blatte des Präputiums befindlich, und greifen dann nicht selten in einander, wodurch die Vorhaut das Aussehen bekommt, als wäre sie rund herum eingerissen.

Ist das Individuum überhaupt und das von den Geschwüren ergriffene Präputium insbesondere sehr empfindlich und reizbar, so erreicht die, durch die Geschwüre veranlaßte Entzündung oft einen so bedeutenden Grad, daß Brand hinzutritt, und dadurch ein bedeutender Theil der Vorhaut, ja selbst der Eichel verloren geht. Im Allgemeinen greifen die sy=

philitischen Geschwüre an der Vorhaut viel rascher um sich, als an anderen Orten der Geschlechtstheile.

Geschwüre an der Eichel.

Sie haben das Eigene, daß sie sich viel langsamer entwickeln, nicht so sehr im Umfange ausbreiten, sondern mehr in die Tiefe greifen und in der Regel weniger schmerzhaft sind. Solche Geschwüre sehen manchmal aus, als wäre ein Loch in die Eichel gebohrt, haben die Größe eines Stecknadelkopfes, einer Linse oder Erbse, und sind mehrere Linien tief; in manchen Fällen erreichen sie die Größe eines Silbergroschens oder Kupferkreuzers, wobei sich bei ihnen doch nie die Tendenz in die Tiefe zu greifen verliert.

Geschwüre am weiblichen Geschlechte.

Befinden sich dieselben an den kleinen Schamlippen, so können diese von jenen ganz ergriffen und bedeutend zerstört werden; haben sie ihren Sitz an dem unteren Winkel der kleinen Schamlippen, so kann sich die Zerstörung dem Mittelfleische mittheilen, und nicht selten geht, wenn die Geschwüre an dem obern Winkel sich befinden, durch das Umsichgreifen derselben ein bedeutender Theil der Klytoris verloren.

Die abfließende Jauche ist oft so scharf, daß an allen jenen Theilen, die von derselben berührt werden, sich neue Geschwüre bilden, so zwar, daß die Zahl der Geschwüre, besonders bei unreinlichen Patienten, täglich vermehrt wird, durch ihr Größerwerden endlich in einander fließen und dann große Geschwürsflächen darstellen.

Obschon es Ärzte gibt, welche behaupten, daß die Jauche für das Individuum, von welchem sie abgesondert wird, keine Ansteckungsfähigkeit besitze, so kann ich dieser Meinung keineswegs beipflichten, indem mir eine zahlreiche Erfahrung das Gegentheil gelehrt hat. Als Beweis mag nur der einzige Umstand dienen, daß man diese große Anzahl von Geschwüren nur bei sehr unreinlichen Patienten, oder an solchen Orten

trifft, wo der Abfluß der Jauche gehindert wird, z. B. bei einer bestehenden Phimosis.

Aus besagtem Grunde können die Ränder der großen und kleinen Schamlippen ganz mit Geschwüren bedeckt werden; auch bedeutende Geschwüre an der innern Fläche beider Oberschenkel, am Mittelfleische und um den Mastdarm entstehen. Auch habe ich schon öfters vermöge des sympatischen Verhältnisses dieser Theile, Hodenentzündung entstehen gesehen.

Überhaupt kommt es bei dem Verlaufe und dem Ausgange syphilitischer Geschwüre sehr viel auf die Individualität des ergriffenen Individuums an; denn je zarter und schwammiger das Individuum überhaupt und der ergriffene Theil insbesondere organisirt ist, desto rascher greift die Zerstörung um sich, und desto schwieriger ist es, denselben Einhalt zu thun, vorzüglich dann, wenn sie schon bedeutend im Vorwärtsschreiten begriffen ist.

Haben in einem Individuum andere Dyscrasien schon früher Platz genommen, und vermählt sich mit ihnen nun auch die Syphilis, so drücken sie einander ihren Stempel auf, und es stellt sich ein ganz anderes Krankheitsbild dar, welches sich auch schon in der primären Krankheitsform zu erkennen gibt. Individuen, die früher gesund waren, eine straffe Faser haben, können ein solches Geschwür sehr lange mit sich tragen, ohne daß die Zerstörung bedeutende Fortschritte macht.

Syphilitische Geschwüre, durch Ansteckung an verletzten, bereits von ihrer Oberhaut entblößten Gebilden bedingt.

Diese können, wie schon früher erwähnt wurde, an allen Stellen des Organismus vorkommen, wo eine Verletzung Statt fand, sie mag noch so unbedeutend seyn. Kömmt nun das Contagium mit einer solchen verletzten oder geschwürigen Stelle in unmittelbare Berührung, so verwandelt sich die früher reine Wundfläche sehr bald in ein syphilitisches Geschwür, mit den angegebenen Kennzeichen, welche alle jedoch in einem viel heftigeren Grade zugegen sind. Derlei Geschwüre

sind sehr schmerzhaft, die Röthe und Härte um dieselben ist mehr ausgebreitet, die Ränder sind sehr hart, und aufgeworfen, die Geschwürsfläche speckig und bekommt mehr ein carcinomatöses Ansehen, die nahe liegenden Lymphgefäße werden entzündet, schwellen strangartig an, und stellen rothe Streifen dar, welche in der Nähe der Geschwürsfläche beginnen, und in den nächsten Drüsen sich verlieren, dieselben ebenfalls entzünden, anschwellen, sehr schmerzhaft machen, größtentheils in Eiterung übergehen, und hierdurch ein großes syphilitisches Geschwür darstellen, welches bei der Abhandlung der Bubonen näher angegeben wird.

Wird dem Fortschreiten dieser Geschwüre nicht bald durch die zweckmäßigste Behandlung ein bleibender Damm gesetzt, so sind nicht nur allein die benachbarten Theile der größten Zerstörung ausgesetzt, sondern es wird bald der Gesammtorganismus durch Aufsaugung der Jauche und Weiterbeförderung derselben ergriffen werden, und die Lustseuche in ihrer furchtbarsten Gestalt nach sich ziehen.

Therapie.

So sehr sich alle erfahrenen und gebildeten Ärzte nach und nach vereinigen, bei Behandlung des Trippers oder weißen Flusses das Quecksilber aus dem diese Krankheit bekämpfenden Arzneivorrath gänzlich zu verbannen, und nur hier und dort Einer in dieser Hinsicht noch wenig Erfahrner, oder auch nur bloß Eigensinniger angetroffen wird, welcher wähnt, kein Tripper könne ohne den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers ohne schädliche Folgen geheilt werden; eben so sehr sind die Ärzte über die Behandlung syphilitischer Geschwüre uneinig, ob sie das Quecksilber innerlich anwenden sollen oder nicht, indem sich so viele Stimmen erheben, welche rufen, daß man alle syphilitischen Geschwüre ohne den mindesten innerlichen und äußerlichen Gebrauch desselben gründlich und ohne alle

schädlichen Folgen heilen könne, ja sie behaupten sogar, daß nur der Gebrauch des Mercurs allein an allen schädlichen Folgen, und an dem Ausbruche der allgemeinen Lustseuche Schuld sey.

Dieser Ausspruch und dessen Befolgung ist jedoch zu wichtig, um ihn unbeachtet zu lassen, indem man hierdurch einerseits wohl sehr viel Nutzen, anderseits aber noch mehr Schaden stiften könnte. Wem ist der Nutzen, die Syphilis ohne Quecksilber heilen zu können, nicht deutlich genug, um hier noch einer näheren Erklärung zu bedürfen, wer würde im Gegentheile nicht einsehen, wie schädlich eine solche Theorie erschiene, wenn sie sich in ihrer Anwendung nicht bewährte? —

Daß das Quecksilber nicht als Specificum zur Heilung der Syphilis angesehen werden darf, ist jedem Erfahrnen hinlänglich bekannt, und Jeder, der in seiner Praxis viele syphilitische Kranke zu behandeln, oder behandeln zu sehen, Gelegenheit gehabt hat, wird genug Belege zu dieser Erfahrung liefern können. Hiermit ist aber noch keineswegs der Beweis geliefert, daß man zur Heilung der Syphilis das Quecksilber gänzlich entbehren könne, denn alle jene, welche in dieser Hinsicht vielfältige, lange fortgesetzte und genaue Beobachtungen angestellt haben, werden mir beipflichten, daß wahrhaft syphilitische Geschwüre, vorzüglich wenn sie schon längere Zeit bestanden haben, also die aufsaugenden Gefäße Zeit genug hatten, das Contagium in Fülle zu absorbiren und dem Organismus mitzutheilen, ohne Quecksilber nicht geheilt werden können. Ich sage geheilt, denn zur Vernarbung bringen, welches wohl öfter durch bloß äußerlich angewandte Mittel gelingen kann, ist nicht heilen, ja, viele derlei Geschwüre können nicht einmal durch leichtere, sondern nur durch die kräftigsten, methodisch und lange genug angewandte Quecksilber-Präparate bezwungen werden. Und gelingt es auch dem Arzte, durch

den hartnäckig und lange fortgesetzten Gebrauch äußerer Mittel die Vernarbung eines solchen Geschwüres zu ertrotzen, so hat er dabei statt des Gewinnes einen doppelten Schaden angerichtet, denn 1. hat er die Zeit der Heilung unnöthig verzögert und hierdurch dem Contagium um so viel mehr Zeit gegönnt, sich im Organismus verbreiten zu können, um da seinen Thron aufzuschlagen, und 2. hat er den früher oder später erfolgenden Ausbruch der Syphilis mit ihrem furchtbaren Gefolge sicherer eingeleitet, und dieser Schaden ist unberechenbar, da man nie bestimmen kann, welche Organen = Reihe und Organe selbst bei deren Ausbruche sie ergreifen werde, und welche Folgen, Verunstaltungen der Formen oder andere Krankheitskeime sie zurücklassen wird.

Der Mercur muß, um seine günstige Wirkung ohne nachtheilige Folgen äußern zu können, nach den Regeln der Kunst methodisch angewandt werden, weil er sonst weder die primäre, noch die secundäre Syphilis heilen wird. Dieß ist auch häufig die Ursache, warum trotz des angewandten Quecksilbers in den primären Formen der Lustseuche, dennoch die allgemeine früher oder später zum Ausbruche kommt, und forscht man genau und vorurtheilsfrei nach den, in den primären Affectionen angewandten Heilmitteln, so wird man das Resultat erhalten, daß bei den, in weit größerer Anzahl vorkommenden primären Geschwüren innerlich gar nichts, sondern bloß nur äußerliche Mittel gebraucht wurden. Bei den übrigen Geschwüren, wo wirklich innerlich Quecksilber verabfolgt wurde, ist dasselbe entweder ganz unzweckmäßig mit der übrigen Behandlung und dem diätetischen Regimen nicht übereinstimmend verordnet, oder von Seite des Patienten nachlässig, nicht nach der gegebenen Vorschrift gebraucht, mit anderen Ärzten und somit auch mit anderen Mitteln vielmal gewechselt worden. Dadurch ist nicht selten der zweckmäßige Heilungsproceß in seinem Gange gestört, und dem schon mobil ge-

machten Contagium die Macht eingeräumt worden, erst recht festen Fuß in dem Organismus zu fassen, sich mit den durch unzweckmäßigen Gebrauch des Mercurs verursachten Störungen zu amalgamiren, und somit ein Krankheitsbild darzustellen, welches häßlicher erscheint, und den dagegen angewandten Mitteln auch viel hartnäckigeren Widerstand leistet, als es der Fall gewesen wäre, hätte man gar keine Mercurialmittel dagegen angewendet. —

Und dieß mag auch der Grund des Vorwurfes seyn, den man dem Quecksilber macht, jedoch mit Unrecht, denn nicht das Quecksilber soll dieser Vorwurf treffen, sondern nur jene, welche dasselbe nicht zu verordnen verstehen, so wie auch diejenigen, welche das zweckmäßig verordnete Mittel nachlässig, und unter Nichtbefolgung eines zweckmäßigen Regimens gebrauchen.

Es ist allerdings wahr, daß viele syphilitische, oder den syphilitischen ähnliche Geschwüre ohne allen, sowohl innerlichen als auch äußerlichen Gebrauch des Quecksilbers, bloß durch ganz einfache Behandlungsweise sehr schnell heilen, ohne schädliche Folgen für die Zukunft zu hinterlassen. Jedoch habe ich nur bei dreierlei Fällen solche Beobachtungen gemacht und zwar:

1. Waren es nur den syphilitischen ähnliche Geschwüre, denn es gibt durch allerlei Schärfen, vorzüglich nach einem gepflogenen Beischlafe mit einer Person, welche an einem scharfen, wenn auch nicht syphilitischen Flusse leidet, erzeugte Excoriationen, die durch Unreinlichkeit, im Organismus herrschende Dyscrasien oder durch unzweckmäßige Behandlung ꝛc. in wirkliche, den syphilitischen täuschend ähnlich sehende Geschwüre sich umwandeln; jedoch bei sorgfältiger Reinlichkeit, und dem Gebrauche der einfachsten Fomentationen, binnen einigen Tagen ihre wahre Natur zeigen, sich bald reinigen, und ohne schädliche Folgen, so wie auch ohne sichtbare Narben zu hinterlassen, überhäuten.

2. Bei wirklich syphilitischen Geschwüren, die erst entstanden sind, wo entweder noch das Bläschen besteht, oder doch erst vor Kurzem geborsten ist, und dasselbe gleich kräftig cauterisirt ward.

3. Wenn das syphilitische Contagium sehr milde, und das Individuum sonst sehr gesund war, so gelang es mir oft, durch bloß örtliche Mittel ohne den Gebrauch des Quecksilbers zum Ziele zu gelangen. —

Auch hat der Temperatursgrad auf die Heilung der syphilitischen Geschwüre mit oder ohne Quecksilber einen mächtigen Einfluß. Je höher die Temperatur, desto leichter ist die Heilung der Syphilis ohne Quecksilber, je niederer aber dieselbe ist, desto schwerer gelingt die Heilung ohne Mercur, woher sich auch die Widersprüche der Ärzte erklären lassen, denn während dieselben in südlichen Zonen den Mercur als unnütz und schädlich ausrufen, können Ärzte im Norden keine Syphilis ohne denselben gründlich heilen.

Aus allen dem nun Gesagten habe ich mir zur Regel gemacht, nie gleich Anfangs zu dem Gebrauche des Quecksilbers zu schreiten, sondern erst beobachtend zu verfahren, ganz indifferente Mittel anzuwenden, die größte Reinlichkeit anzuempfehlen, um hierdurch gleichsam das Krankheitsbild von allen sie entstellenden Nebengegenständen zu befreien und reiner darzustellen. Was nun wirklich ein Geschwür ist, worauf das syphilitische Contagium Einfluß übt, bleibt trotz der eingeleiteten indifferenten Behandlungsart unverändert stehen, oder es greift, was meistentheils geschieht, sowohl in die Tiefe, als auch im Umfange so lange um sich, bis durch eine zweckmäßig eingeleitete Mercurialkur dem weiteren Umsichgreifen Schranken gesetzt werden.

Auf diese Art habe ich schon sehr viele Geschwüre ohne Mercur geheilt, es betraf aber immer nur einen dieser drei angeführten Fälle.

Eben so verfuhr ich auch, wenn ich einen schon seit längerer Zeit an syphilitischen Geschwüren leidenden Patienten in die Behandlung bekam, und welcher bereits Mercurial-Präparate innerlich genommen hatte. Diesen ließ ich so lange ohne allen innerlichen Mercurial-Gebrauch, bei bloß äußerlichen Mitteln und unter Beobachtung der größten Reinlichkeit, als sich irgend ein günstiger Einfluß von den genommenen Mitteln auf das Geschwür zeugte, so lange nämlich die Besserung und Reinigung des Geschwürs vorwärts ging. Blieb die Besserung stehen, oder verschlimmerte es sich sogar, so griff ich allerdings zu dem Mercur, und die Folge davon war immer eine baldige Besserung und schnelle Heilung des Geschwürs.

Als Criterium, wie lange der innerliche Gebrauch des Mercurs fortgesetzt werden mußte, bediente ich mich des bestehenden Geschwüres. So wie sich dieß zu reinigen anfing, seine Härte und den speckigen Grund verlor, so setzte ich mit dem Gebrauche des Quecksilbers aus, und die Vernarbung ging ohne alle Störung bei dem fortgesetzten Gebrauche bloß äußerlicher zweckmäßiger Mittel rasch von Statten.

Unter den vielen Quecksilberpräparaten leistete mir das Calomel den meisten Nutzen, und zwar bei großen sehr unreinen Geschwüren Abends vor dem Schlafengehen 1 Gran. In gelinderen Fällen und bei schwächlicheren Individuen $\frac{1}{2}$ Gran täglich entweder in Pulver oder Pillenform.

Ist das Geschwür sehr bösartig, greift es trotz der Anwendung des Calomels dennoch schnell um sich, so leistet der Sublimat in Auflösung oder Pillenform den größten Nutzen, z. B.

Rp. Mercurii sublimat. corros. gr. unum
Aq. comun. destil. unc. tres.
— cinamomi unc. unam
Mucil. gumi. arab. unc. semis
M. D. S. Früh und Abends 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Diese Dosis kann bis auf 2 Eßlöffel voll jedesmal gesteigert werden; oder:

Rp. Hydrarg. muriat. corrosiv. gr. duo
solve in aq. comun. destil. q. s.
Salut. adde
Extr. Liquirit. q. s.
ut f. l. a. pillulae gr. duorum Nr. quadraginta.
M. D. S. Täglich 2 Stück zu nehmen, und ein Glas schleimigen Thee darauf zu trinken.

Auch diese Dosis kann verhältnißmäßig auf 6, 8—10 Stück gesteigert werden.

Die verschiedenen Methoden, das Quecksilber mit Erfolg zur Bekämpfung aller Formen der Lustseuche in Anwendung zu bringen, werde ich erst bei der Behandlungsart der allgemeinen Lustseuche aus einander setzen, da zur Heilung der primären Formen die einfachste Anwendungsart des Mercurs die zweckmäßigste ist, und man nur höchst selten, ja, ich möchte sagen, gar nie nöthig haben wird, zu verschiedenen Methoden Zuflucht nehmen zu müssen.

Nicht selten geschieht es, daß ein Individuum schon öfter mit primären syphilitischen Geschwüren behaftet war, deren unzweckmäßige oder vernachlässigte Behandlung zur allgemeinen Vertheilung des syphilitischen Contagiums Anlaß gab, ohne daß die allgemeine Syphilis zum Ausbruch gekommen war, nun aber durch neue Ansteckung und die hierdurch erzeugten Geschwüre aus seinem Schlummer geweckt, seinen verderblichen Einfluß auf das bestehende Geschwür äußert und deren Heilung feindselig entgegentritt. Hier reicht man oft mit der einfachen Anwendung des Calomels nicht aus, sondern es muß zu einem kräftigeren Heilmittel geschritten werden, wie es bei der Behandlung der allgemeinen Syphilis angegeben werden wird. Daher ist es sehr nothwendig, sich genau um die Anamnesis zu erkundigen, wie oftmalen schon derlei

Affectionen vorausgegangen sind, und vorzüglich was für Mittel dagegen angewandt, wie sie gebraucht, und was für ein Regimen dabei beobachtet worden ist. Da es aber genug Patienten gibt, die aus unzeitiger Schamhaftigkeit nichts eingestehen wollen, so sehe man vorzüglich auf die schon bestehenden Narben, welche, wenn sie auch noch so klein, und durch gar keine Vertiefung ausgezeichnet sind, einem geübten Beobachter an der veränderten Hautfarbe leicht erkenntlich sind. Hat man diese entdeckt, und den Kranken darauf hingewiesen, so wird er dann keinen Anstand nehmen, einen befriedigenden Aufschluß hierüber zu geben.

Hauptsächlich aber muß erst der Verlauf des Geschwüres eine genauere Kenntniß über dessen Natur verschaffen, da es im Anfange nicht möglich ist, bestimmen zu können, daß eine schon bestehende syphilitische Dyscrasie vorhanden ist, und Einfluß auf das vorhandene Geschwür hat.

Ist das von dem syphilitischen Geschwüre ergriffene Individuum mit andern Dyscrasien behaftet, welche die Heilung desselben hemmen, so müssen diese entweder zuerst gehoben, und dann eine antisyphilitische Behandlung eingeleitet, oder solche Mittel gewählt oder verbunden werden, die beiden Zwecken zugleich entsprechen.

Besondere Behandlungsweise der primären syphilitischen Geschwüre.

Von der Ätzung derselben.

Bekömmt man einen Patienten gleich im Anfange bei Entstehung des Geschwüres in Behandlung, ist das crystallinische Bläschen noch ganz, oder hat die wunde Stelle, wenn es bereits geplatzt ist, noch kein speckiges Ansehen, keine harten Ränder, so thut man am besten, dasselbe sogleich durch ein Ätzmittel zu zerstören, und ich kann versichern, daß ich jedesmal, wenn ich so glücklich war, zeitlich genug ein syphi=

litisches Geschwür in Behandlung zu bekommen, die Heilung in sehr kurzer Zeit, ohne den geringsten schädlichen Folgen hiemit bezweckt habe, wobei ich jedoch bemerke, daß das Geschwür die oben angegebenen Bedingnisse zur Ätzung haben muß, wenn man keinen Schaden zufügen will.

Zur Ätzung kann man sich folgender Mittel bedienen:

1. Der concentrirten Mineralsäuren,
2. des **Lapis infernalis**,
3. des **Lapis causticum chirurgorum**,
4. des Glüheisens.

Von allen diesen Mitteln ziehe ich die concentrirten Mineralsäuren, und zwar die rauchende Salzsäure (**Acidum muriaticum concentratum**) aus dem Grunde vor, weil sie vermöge ihrer flüssigen Consistenz und eigenthümlichen flüchtigen Beschaffenheit tiefer und stärker durch die Poren dringt, und somit das Contagium sicherer zerstört.

Die übrigen Ätzmittel, vorzüglich den **Lapis infernalis** trifft der Vorwurf, daß sich bei ihrer Anwendung alsbald ein Schorf bildet, welcher dem tiefern Eingreifen des Ätzmittels und somit auch der vollkommneren Zerstörung des Contagiums im Wege steht.

Operation.

Um durch diese Ätzung wirklich zu nützen, muß die Säure vollkommen kräftig, nicht ausgeraucht seyn; sie muß mittelst eines Haarpinsels auf die Geschwürsfläche aufgetragen und kräftig cauterisirt werden, welches man dadurch erreicht, daß man dieß Verfahren, nachdem sich die Säure eingesogen hat, nach dem Grade der beabsichtigten Ätzung öfter wiederholt, ohne jedoch die nahe liegenden gesunden Theile zu beleidigen, die man noch durch Bestreichen mit Öhl vor der ausfließenden Säure schützen kann. Nachdem die Säure aufgetragen worden, läßt man die geätzte Stelle einige Minuten lang unberührt; dann legt man feine, weiche, trockene Charpie darüber.

Nachbehandlung.

Diese Charpie läßt man so lange liegen, bis sich um den sich bildenden trockenen, grauschwärzlichen Brandschorf ein rother entzündeter Kreis zeigt, welcher das Streben der Natur, den Brandschorf loszutrennen, andeutet. Diese Verrichtung kann man durch erweichende Fomentationen aus Infusum Malvae, mehrmal des Tages wiederholte laue, örtliche Bäder unterstützen, und zugleich auch die, besonders bei reizbaren Individuen zu heftig werdende Entzündung dadurch mildern. Der Brandschorf erhebt sich nach und nach in seinem Umkreise, löst sich los und fällt endlich gänzlich ab; dabei schärfe man den Patienten ein, daß er beim Wechsel des Verbandes zart umgehe, um den Schorf nicht mit Gewalt loszutrennen, welches leicht eine Störung in der Heilung verursachen könnte. Die Geschwürsfläche ist meistens schon vernarbt, wenn der Schorf abfällt, und nicht mit Gewalt losgetrennt wurde, oder er ist doch wenigstens der Vernarbung nahe, in welchem Falle, man bloß einfache erweichende Fomentationen, bis zur gänzlichen Überhäutung anwendet, bei schon gänzlicher Vernarbung aber wird bloß trockene Charpie noch einige Tage aufgelegt.

Ist jedoch auf diese Art, welches nur sehr selten der Fall ist, die Heilung nicht gelungen, wird die Geschwürsfläche nach Abstoßung des Brandschorfes dennoch speckig und unrein, oder hatte das Geschwür bereits längere Zeit bestanden, und schon einen speckigen Grund und harte Ränder bekommen, so dürfen sie nicht mehr geätzt werden, indem hierdurch das Contagium nicht mehr zerstört, wohl aber das schnellere Umsichgreifen des Geschwürs begünstigt würde. Es muß daher zu einer anderen Behandlungsart geschritten werden.

Weitere Behandlungsart der primären syphilitischen Geschwüre.

Zur Heilung eines jeden, was immer für Namen habenden Geschwüres, folglich auch der syphilitischen, wird ein

gewisser Grad von Entzündung erfordert, steigt dieselbe nun über diesen Grad hinaus, oder bleibt sie unter demselben stehen, so ist keine Heilung möglich. Da nun aber diese Entzündung nicht nur allein dem Grade nach, sondern auch der Qualität nach specifisch umgeändert ist, so hat die Heilung die Aufgabe, diesen anomalen Entzündungs-Proceß der Art umzustimmen und zu leiten, daß sie statt der, mit dem syphilitischen Contagium geschwängerten Jauche, einen reinen Eiter zu liefern gezwungen werde, und daß sie, statt die Zerstörung und Auflösung der organischen Masse zu begünstigen, den Wiederersatz des verloren gegangenen aus ihrem Heerde leistet.

Die das Geschwür begleitende Entzündung kann in Hinsicht ihrer Heftigkeit von dem niedersten bis zu dem höchsten Grade, wo die Gefahr des Brandes groß ist oder wirklich eintritt, auf eine mannigfaltige Art variiren. Steht der Heilung des Geschwüres ein zu heftiger Grad der Entzündung im Wege, so muß derselbe durch zweckmäßige Mittel herabgestimmt werden. Hierzu dient der antiphlogistische Heilapparat. So lange das Geschwür unrein ist, müssen die ergriffenen Theile entweder in reinem lauwarmen Wasser, Kleyenabsud oder Käsepappelaufguß fleißig gebadet werden, auch muß das Geschwür, um alle schädlichen Einflüsse abzuhalten, mit einem in laues Wasser oder einer erweichenden Flüssigkeit getauchten Leinwandläppchen, oder wenn es sich in irgend einer Faltenvertiefung oder Grube befindet, mit einer, in eine erweichende Flüssigkeit getauchte und dann ausgedrückte Charpie *) bedeckt, und darüber erweichende Umschläge gemacht werden.

*) Das Einlegen der Charpie in ein Geschwür, welches sich in einer Grube, oder in einer Falte befindet, muß mit besonderer Genauigkeit geschehen, damit sich die Geschwürsflächen nicht berühren können, indem dieß die Heilung stören, und das Weitergreifen des Geschwüres befördern würde.

Dieser Verband muß mehrmal des Tages, besonders bei sehr unreinen, großen, mit copiöser Absonderung einer scharfen Jauche verbundenen Geschwüren, erneuert werden. Gleichzeitig mit dieser Behandlung, muß auch das diätetische Regiemen übereinstimmend seyn, weßwegen man den Patienten bloß Fleischbrühe und Pflanzenkost im geringen Maße zu essen erlaube.

Diese Behandlung wird so lange fortgesetzt, als die Entzündung zu sehr erhöht ist, worauf sich auch meistens schon in ein Paar Tagen ziemliche Besserung zeigt, und wie ich schon früher gesagt habe, manche Geschwüre ganz heilen. Häufig geschieht es aber auch, daß die Besserung auf einmal stehen bleibt, oder gar Verschlimmerung eintritt, und dieß ist dann der rechte Zeitpunkt, innerlich das Quecksilber und zwar Abends ½ bis 1 Gr. Calomel so lange fortgesetzt anzuwenden, bis der Entzündungs-Proceß in dem Geschwür umgestimmt ist, und sich dasselbe zu reinigen anfängt, welches auch meistens bald erfolgt, wenn keine sonstigen Störungen das Fortschreiten der Heilung hindern.

In demselben Maße als sich das Geschwür zu reinigen anfängt, darf auch das Baden, Waschen, und überhaupt das Verbinden nicht mehr so oft geschehen, da dieß die Granulation und Vernarbung stören würde, indem der reine Eiter als der beste und natürlichste Wundbalsam die Heilung am schnellsten befördert.

Ist die Geschwürsfläche schon ganz rein, und bleibt die Vernarbung stehen, oder wuchern die Fleischwärzchen über die Haut-Oberfläche hinaus, so bestreiche man im ersten Falle, um die Gefäßthätigkeit neu anzufachen, die Wundfläche ganz leise, im letzteren Falle aber, um die anomale Wucherung zu beschränken, etwas stärker mit Lapis infernalis, und die Vernarbung wird sodann ungehindert von Statten gehen.

Ist die mit dem syphilitischen Geschwüre verbundene Entzündung zu geringe, der Trieb der Natur, die durch das sy-

philitische Contagium gesetzte Störung auszugleichen, so unbedeutend, die Reaction von Seite des Organismus so wenig, daß die geschwürige Zerstörung ganz ohne allen Widerstand fortschreiten kann, so muß man durch zweckmäßige innerliche und äußerliche Mittel das Reactions-Vermögen des Organismus anzuspornen, und somit den schlummernden Heiltrieb zu erwecken trachten.

Ist das Geschwür flach, schmerzlos, hat es ein sehr unreines, mehr trockenes, schlaffes Aussehen, so streue man den rothen Präcipitat, fein gepulvert dicht auf die ganze Geschwürsfläche, bedecke dieselbe mit feiner, weicher, trockener Charpie, und lasse sie unberührt durch 10 bis 12 Stunden liegen, nehme dieselben, nachdem sie früher durch laues Wasser aufgeweicht wurden, hinweg, und wende ein, eine Viertelstunde dauerndes, örtliches, laues Bad an. Es ist oft zum Staunen, wie dieses Mittel allein ein schon sehr lange bestehendes, allen Mitteln trotzendes, höchst unreines Geschwür reinigt, den Heiltrieb der Natur weckt, und die Vernarbung einleitet.

Oft geschieht es aber auch, daß das Geschwür durch Bestreuung mit rothem Präcipitate wohl reiner wird, in ein Paar Tagen aber wieder seine vorige Gestalt annimmt. In diesem Falle muß die Bestreuung wiederholt werden, welches nach Verhältniß so oft geschehen muß, bis das Geschwür gänzlich gereinigt ist, nur muß es immer den oben beschriebenen Charakter haben.

Ist das Geschwür schon öfter bestreut worden, hat es sich zwar jedesmal etwas gereinigt, aber bald wieder seine vorige Gestalt angenommen, so muß ein Mittel angewendet werden, wodurch der Heiltrieb örtlich im Geschwüre fortwährend angeregt wird, und dieses erreicht man am sichersten, wenn man den rothen Präcipitat in Salbenform auf das Geschwür anwendet. Man lasse 10, nach Umständen 15 Gran auf 2 Drachmen **Butyrum** oder **Ung. comune** beimischen,

und eine mit dieser Salbe bestrichene Charpie auf das Geschwür legen, wodurch sehr häufig die große Trägheit im Geschwür gehoben, die Secretion vermehrt, und die Jauche in Eiter umgewandelt wird.

Bei sehr großer Trägheit und Reizlosigkeit des Geschwüres ist es noch nöthig, eine reizende Salbe als Vehikel zur Aufnahme des rothen Präcipitat's zu wählen, wozu am besten **Ung. Basiliconis** oder **Elemi** dient.

Der Verband muß nach Verhältniß der größern oder geringern Menge der abgesonderten Jauche 2 bis 3 auch 4 Mal des Tages erneuert werden.

Ist die zu große Reizlosigkeit des Geschwüres mit copiöser Absonderung der Jauche verbunden, so hat der Sublimat im Kalkwasser aufgelöst (**Aqua phagadaenica**) vor dem rothen Präcipitate den Vorzug, weil hierdurch nicht nur allein der Heiltrieb im Geschwüre angespornt, sondern zugleich auch die zu häufige Secretion der Jauche gemindert wird. Diese Sublimat-Solution kann man der jedesmaligen Empfindlichkeit des Individuums und des Geschwüres durch Diluirung oder Concentrirung derselben anpassen. Auch eine ganz einfache Sublimat-Solution ist zur Aufregung und Umstimmung des Geschwürs von vortrefflichem Nutzen.

Rp. Merc. sublimat. corros. gr. unam.
Aq. comun. destil. unc. unam.
Mucil. gumi arab. unc. semis.
Tinct. anod. simpl. gttas. quindecim.
M. D. S. Mit Leinwandläppchen oder Charpie-Bäuschchen auf das Geschwür anzuwenden.

Diese Auflösung ist vorzüglich für empfindliche Individuen zu empfehlen. Über die Wechslung des Verbandes gilt das früher Gesagte.

Harte callöse Ränder stehen der Heilung des Geschwüres besonders im Wege, ja man würde alle Mittel ganz

fruchtlos anwenden, ohne nur einen Schritt in der Heilung vorwärts zu kommen, so lange diese Callositäten vorhanden sind. Daher sie durch Ätzung zerstört, oder mittelst des Messers oder der Scheere abgetragen werden müssen, wenn sie nicht durch die emollirenden Fomentationen oder andere zertheilende Mittel erweicht werden können, nur ist zu bemerken, daß schon früher das Geschwür umgestimmt, und der Heiltrieb in demselben erweckt seyn muß, indem sonst das Geschwür nur vergrößert, und die harten Ränder sich bald wieder neuerdings erzeugen würden. Es darf also die Heilung nur mehr von der Entfernung dieser Ränder abhängen. Ist die Härte derselben nicht gar zu beträchtlich, so können sie mittelst Lapis infernalis oder der concentrirten Salzsäure, in beträchtlicherem Grade aber mit der später bei Ätzung der Condylomen anzugebenden Ätzpasta aus Quecksilber = Sublimat bereitet, cauterisirt werden. Sehr hohe aufgeworfene, ein- oder umgestülpte callöse Ränder müssen mittelst des Messers oder der Scheere abgetragen werden.

So wie die Ätzung vollendet, und das Ätzmittel eingetrocknet ist, werden erweichende Fomentationen angewendet, wodurch sich binnen ein Paar Tagen der Brandschorf loslößt, und nach und nach abfällt. Die nun erscheinende Wundfläche wird durch den Gebrauch der erweichenden Fomentationen zur Vernarbung gebracht. In dem Falle, als die Ätzung nicht den callösen Rand durchdrungen hätte, müßte sie nochmal wiederholt werden, welches aber, wann die Intensität der Ätzung mit der Härte und Dicke des zu ätzenden Randes im Einklange steht, selten nothwendig seyn wird. Hierauf muß vorzüglich Rücksicht genommen werden, weil sonst die Heilung verzögert wird, und dem Kranken doppelte Schmerzen verursacht werden.

Liegt der Grund des Nichtheilens syphilitischer Geschwüre in zu schwacher Reproductionskraft, so dürfen weder inner-

lich noch äußerlich Mercurialien angewendet werden, da sie die Reproduction noch mehr schwächen, also die Ursache des Nichtheilens unterhalten würden, sondern es muß durch die Anwendung stärkender, arzeneilicher und diätetischer Mittel die Reproduction gehörig erhöht werden, welches sich dann auch bald in einem besseren Aussehen des Geschwüres zu erkennen gibt. Mercurial-Präparate, die früher ohne Erfolg genommen wurden, fangen, nachdem die Reproduction gehoben wurde, nun erst ihre günstige Wirkung auf das Geschwür zu äußern an, oder waren keine derlei Mittel gebraucht worden, so können sie nun erst, wenn es nöthig wäre, mit günstigem Erfolg gegeben werden.

Zu den innerlichen diesen Zweck zu erreichenden Mitteln gehören: alle bittern, adstringirenden Arzeneimittel, nur müssen sie nach der Beschaffenheit des Individuums und der noch bestehenden Kraft desselben gewählt, und nach den Regeln der Kunst angewendet werden.

Örtlich müssen ebenfalls stärkende Fomentationen angewendet werden, z. B. von **Infus. fol. Salviae, Herbae Scordii, Rutae, Decoct. cort. Quercus, Chinae, Species aromaticae, Calx. chlorinicae etc.**

Verbinden sich andere Dyscrasien mit der Syphilis, so suche man, wie ich schon früher angegeben habe, beide Behandlungsmethoden zu vereinigen, welches auch meistens geschehen kann. Nur in der Verbindung mit dem Scorbute würde dieß den größten Schaden verursachen, indem hier Quecksilber-Präparate vermöge ihrer feindseligen auflösenden Kraft bald gänzliche Auflösung und gräßliches Umsichgreifen der Geschwüre zur Folge haben würden. Hier ist es höchst nothwendig, diese beiden Dyscrasien, welche einander zur schnelleren Zerstörung des Organismus freundschaftlich die Hände reichen, so schnell als möglich zu trennen, und da die, die syphilitische Dyscrasie bekämpfenden Mittel die noch gefährlichere scorbutische

in ihrem Umsichgreifen begünstigen, so muß erstere unangetastet bleiben, und alle Aufmerksamkeit auf letztere gerichtet werden.

Innerlich dienen vor allen **Decoct. Malthae** oder **cort. Chinae** mit **Acidum sulfur. dilut.** oder **Elix. acid. Halleri.**

Örtlich die oben angegebenen stärkenden Fomentationen. Bei Neigung zur Blutung **Acidum Pyrolignosum, Alumen.** Um die gesunkene Gefäßthätigkeit im Geschwüre anzuregen, und zur vermehrten Thätigkeit zu spornen,

Rp. Camphorae rasae dr. semis.
Mucil. Gumi arabici unc. duas.
M. D. S. Mittelst Bourdonnet's auf das Geschwür anzuwenden.

Wenn gar keine Spur einer scorbutischen Dyscrasie mehr vorhanden ist, und die Geschwüre nicht heilen, kann man zur antisyphilitischen Heilmethode schreiten.

Von den gangränösen syphilitischen Geschwüren.

Unter der nun angegebenen Behandlung gehen syphilitische Geschwüre nicht leicht in Brand über, außer es wäre denn, daß ein in der Atmosphäre bestehendes Contagium oder Miasma das Gangränöswerden des Geschwüres begünstigt. Häufig bekommt man aber Patienten in die Behandlung, bei welchen diese Geschwüre schon brandig geworden sind, oder eine solche Beschaffenheit haben, daß demselben nicht mehr vorzubeugen ist.

Da der Brand, wenn er nicht Folge eines mechanischen Hindernisses in der Circulation, oder eines bestehenden Contagiums oder Miasma ist, immer durch eine über die Gränzen gesteigerte Entzündung, oder gänzlich mangelnder Kraft hervorgebracht wird, so ist dasselbe auch bei den syphilitischen Geschwüren der Fall. Wie er in Folge eines mechanischen

Hindernisses entsteht, werde ich bei Abhandlung der Paraphimosis näher aus einander setzen.

Am häufigsten entsteht der Brand bei syphilitischen Geschwüren durch eine über die Gränze gesteigerte Entzündung, entweder als Folge einer zu reizbaren empfindlichen Beschaffenheit des Gesammt-Organismus oder des ergriffenen Organs, oder aber einer vernachläßigten, unzweckmäßigen, zu reizenden Behandlungsweise. Am häufigsten werden unter diesen Umständen Geschwüre an der innern Fläche der Vorhaut, den kleinen Schamlippen, der Klytoris, brandig, besonders, wenn sehr viele beisammen sind, und der Abfluß der Jauche gehindert wird, wie dieß bei der Phimosis oder im weiblichen Geschlechte durch bedeutende Anschwellung der Schamlippen der Fall ist.

Bekommt man einen Patienten in Behandlung, wo der Brand in Folge dieser angegebenen Ursachen einzutreten droht, so trachte man so schnell als möglich durch ein streng antiphlogistisches Verfahren den zu sehr gesteigerten Entzündungs-Proceß herabzustimmen.

Ist das Individuum plethorisch, mache man eine **Venaesection**, welcher öfter noch Blutegel folgen müssen, jedoch hüthe man sich, dieselben zu nahe oder wohl gar in die Entzündungs-Sphäre zu setzen, indem man hierdurch noch mehr die Entstehung des Brandes begünstigen würde. Nebstdem lauwarme örtliche und allgemeine Bäder, erweichende Fomentationen, und nach Umständen, besonders bei phlegmonöser Entzündung, leisten auch kalte Umschläge fleißig gewechselt gute Dienste. Innerlich kühlende Mittel, Calomel ¼ bis ½ Gr. alle 2 bis 3 Stunden wiederholt, und eine schwache Diät.

Bei empfindlichen nervösen Individuen beschränke man sich lieber auf bloß örtliche Blutentziehungen. Nebstdem Fomentationen, aus 2 Theilen **Infus. Malvae** mit Milch und 1 Theil **Aqua Goulardii**, welches Verhältniß man nach Umständen verändern kann. Auch Umschläge von **Herba Hyos-**

ciami oder von Semmelkrumen und Safran in Milch gekocht, und über die entzündeten Theile gelegt, leisten gute Dienste. Innerlich Calomel ¼ bis ½ Gr. mit ½ Gr. Extr. Hyosciami, alle 2 bis 3 Stunden wiederholt.

Droht der Brand in Folge zu großer Schwäche einzutreten, so suche man die gesunkenen Kräfte durch zweckmäßige medicinische und diätetische Mittel, unter welchen die Chinarinde, entweder allein oder mit mineralischen und versüßten Säuren verbunden, oben ansteht, jedoch müssen die Verdauungswerkzeuge früher vorbereitet, oder die China mit Verdauungsthätigkeit stärkenden Mitteln verbunden werden. Äußerlich stärkende Fomentationen.

Tritt aber der Brand trotz dieser Behandlungsweise dennoch ein, oder bekömmt man einen schon mit brandigen Geschwüren behafteten Kranken in Behandlung, so richtet sich die Heilung wieder nach der sie bedingenden Ursache. Vor allen trachte man dem Fortschreiten des Brandes so schnell als möglich bleibende Gränzen zu setzen. Diesen Zweck erreicht man am sichersten, wenn derselbe Folge der über die Gränzen gesteigerten Entzündung ist, durch die fortgesetzte antiphlogistische Behandlungsart, nur mit dem Unterschiede, daß man nicht zu grell einwirke, indem dieß ein zu schnelles Sinken der Kräfte und weiteres und schnelleres Vorwärtsschreiten des Brandes zur Folge haben würde. Nur erst dann, wenn sich der Brand nicht begränzt, und die Kräfte zu sinken beginnen, ist es Zeit, zu einer stärkenden Kur-Methode zu schreiten.

Ist er aber in Folge gesunkener Lebenskraft eingetreten, so muß man gleich Anfangs solche Mittel anwenden, welche den zu erlöschen drohenden Lebensfunken neuerdings anzufachen und zu beleben im Stande sind. Dazu dient vorzüglich:

Rp. Rad. Calami aromat. dr. duas
infund. s. q. aq. ebull. p. ¼ h.
Colat. unc. sex
adde
Liquor anodin. mineral. Hoffm. dr. unam.
Syr. cort. Aurant. unc. semis
M. D. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Man kann auch nach Umständen Tinct. cort. Cinamom., Acid. sulf. dilut., Acid. phosphor. etc. zusetzen, und nach und nach zu stärkeren Mitteln schreiten, zur China in Verbindung mit Naphten und versüßten Mineralsäuren.

Äußerlich so lange noch die geringste Spur einer Entzündung vorhanden ist, bloß einfache Cataplasmata emollientia, indem hier Reizmittel den noch schwach glimmenden Lebensfunken ganz erlöschen würden.

Nur wenn gar keine Zeichen einer Entzündung zugegen sind, und der Tod den Sieg über das Leben zu erhalten droht, schreite man zu den öfter erwähnten stärkenden, aromatischen Fomentationen, und sorge für die größte Reinlichkeit.

In Fällen, wo größere Parthien von Brand ergriffen und abgestorben wären, und durch Auffaugung der faulen Materie der größte Nachtheil für den Gesammt-Organismus entstehen würde, bedarf man eines antiseptischen Absorbtions-Mittels, und dazu dient Kohlen-Pulver 3 bis 4 Mal täglich, nach jedesmal vorgenommener genauen Reinigung, in die brandigen Stellen einzustreuen.

Bei großem Torpor der Gefäße kann man noch auf ½ Unze Kohlen-Pulver ½ bis 1 Dr. Kampher, und bei großer Tonlosigkeit gleiche Theile China-Pulver zusetzen, und darüber Fomentationen von China-Absud machen lassen.

Damit verbinde man leicht verdauliche, jedoch viele Nahrungsstoffe enthaltende Speisen, als: kräftige Fleischbrühen, Eier, gebratenes Hühner-, Lämmer- oder Kalbfleisch ꝛc., und nach Umständen ½ bis 1 Seitel guten alten Wein.

Wenn sich der Brand zu begränzen beginnt, so suche man die ihn begränzende Entzündung zweckmäßig zu leiten, um die Abstoßung des Brandigen zu befördern. Dieß geschieht am vortheilhaftesten, wenn man die eingeleitete Behandlungsart fortsetzt, und jeden störenden Einfluß abzuhalten trachtet, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß man bei Zunahme der Entzündung alle Reizmittel, vorzüglich die äußern mindere, bis man zu den erweichenden Umschlägen zurückkehret. Diese Behandlungsart muß auch dann noch fortgesetzt werden, wenn sich das Brandige gänzlich abgestoßen hat, und die Wundfläche rein geworden ist, worauf die Vernarbung, wenn sonst keine ungünstigen Zufälle hinzukommen, bald vor sich gehen wird. Nur muß man immer die Summe der Kräfte im Auge behalten, und wenn sie zu geringe ist, durch zweckmäßige arzeneiliche und diätetische Mittel zu erhöhen suchen.

Bemerkenswerth ist es, daß brandig gewordene syphilitische Geschwüre oder auch Bubonen, wenn sich das Brandige einmal abgestoßen hat, selbst in dem Falle, daß sie früher schon lange bestanden haben, sehr bösartig waren, und nicht heilen wollten, nun ohne allen Anstand vernarben, und keine üblen Folgen zurück lassen, wenn auch gar keine Quecksilbermittel dagegen angewandt wurden, womit wenigstens meine Erfahrungen, die ich in dieser Hinsicht sehr häufig gemacht habe, übereinstimmen.

Geschwüre, die am Frenulum ihren Sitz haben.

Sind diese Geschwüre klein, und wird bald Hülfe gesucht, so gelingt es öfter durch zweckmäßige Hülfe, das Frenulum zu erhalten, widrigen Falls dasselbe, da es der Anwendung der Arzneimittel im Wege steht, mittelst des Bistourie oder der Scheere durchschnitten werden muß, weil dieß sonst durch die geschwürige Zerstörung geschehen würde, worauf man es aber nicht ankommen lassen darf. Sobald

dieß geschehen, und die Blutung gestillt ist, wird die Behandlung nach den früher angegebenen Grundsätzen fortgeführt. Nur ist zu bemerken, daß die zurückbleibenden Segmente des durchschnittenen Frenulums, besonders wenn sie auch geschwürig ergriffen sind, später der Vernarbung im Wege stehen, daher es in diesem Falle nöthig wird, diese zurückbleibenden Rudera vollends wegzuätzen, welches ich am liebsten durch **Lapis infernalis** bewerkstellige.

Geschwüre, die sich an der Vorhaut befinden.

Die Behandlung dieser Geschwüre hängt ab:

a) Von dem Sitze derselben, ob sie sich an dem äußeren, dem inneren Blatte, oder an dem Rande desselben befinden;

b) von der Enge und Weite des Präputiums, und

c) von der größeren oder geringeren Empfindlichkeit desselben.

Geschwüre am äußeren Blatte bedürfen ebenfalls, so lange sie entzündet sind, des antiphlogistischen Heilapparates, welches aber selten lange fortgesetzt zu werden braucht, da die Entzündung größtentheils nur sehr geringe ist. Der torpide Charakter dieser Geschwüre, das Hervorragen derselben über die Hautoberfläche, und ihre harten Ränder, machen sie vorzüglich zur Bestreuung mit rothem Präcipitate oder zur Anwendung desselben in Salbenform, geeignet. Auch ist nicht selten **Aq. phagadaenica**, oder eine einfache Sublimat-Solution zu ihrer Heilung nöthig. Sind callöse, umgestülpte oder aufgeworfene Ränder vorhanden, so müssen sie weggeätzt werden.

Die flachen, über die Hautoberfläche hervorragenden, schmerzhaften, sehr saturirt gerötheten, in verschiedenen Richtungen mit Rissen durchzogenen, und eine dünne, röthliche Jauche absondernden Geschwüre dürfen gar nicht gereizt, sondern müssen mit sehr milden, schleimigen Mitteln behandelt werden.

Diese sind: Eibischwurzen= oder Haarlinsen=Absud, Milch= und Käsepappel = Aufguß mit etwas **Aq. Goulardii** vermischt, Gummischleim, zu welchen Mitteln man, nach der größeren oder geringeren Schmerzhaftigkeit, noch **Laudanum** zusetzen kann.

Nur wenn die Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit schon ganz gemindert ist, kann man zu ganz gelinden Reizmitteln seine Zuflucht nehmen, und hier leistet eine sehr verdünnte Sublimat = Solution den größten Nutzen.

Rp. Mercur. sublimat. corros gr. semis.
Aq. comun. destil. unc. unam.
Mucil. Gumi arab. unc. semis.
Tinct. anodin. simpl. gttas. decem.
M. D. S.

Ist die Vorhaut so enge, daß sie nicht hinter die Eichel gebracht werden kann, und befinden sich am innern Blatte derselben, oder an der Eichel syphilitische Geschwüre, so ist es nöthig, um dem Fortschreiten der geschwürigen Zerstörung sobald als möglich Einhalt zu thun, durch fleißiges Reinigen mittelst Baden und Ausspritzen, die zurückbleibende scharfe Jauche fortzuschaffen, die Eichel und Vorhaut durch dazwischen gelegte Leinwandläppchen vor einander zu schützen, damit die gesunden Theile nicht durch die Jauche angegriffen, excorirt, und auf diese Art die Anzahl der Geschwüre vermehrt werde.

Im Allgemeinen sind Geschwüre am innern Blatte der Vorhaut immer mit einer heftigeren Entzündung verbunden, daher sie auch größtentheils nur eine antiphlogistische Behandlung erfordern. Besonders sey man bei diesen Geschwüren mit Anwendung der Ätzmittel vorsichtig, vorzüglich bei enger Vorhaut, wodurch sehr leicht Phimosis entsteht.

Da die Entzündung der Vorhaut durch syphilitische Geschwüre bedingt sehr leicht in Brand überzugehen pflegt, so

sey man hierauf gleich anfangs bedacht, und suche durch die bereits angegebenen Mittel demselben vorzubeugen.

Geschwüre, die an der Eichel entstanden sind.

Diese Art der Geschwüre sind wegen ihres langsamen Verlaufes vorzüglich zum Cauterisiren geeignet. Sind dieselben sehr klein, z. B. wie ein Stecknadelkopf, aber tief, so kann man zu deren Ätzung das Glüheisen benutzen. Man lasse nämlich eine stählerne, nach Verhältniß feinere oder dickere Knopfsonde recht roth glühend werden, und brenne damit das Geschwür, welches man von der leisesten Berührung bis zur starken und anhaltenden Cauterisation steigern kann. Sind derlei Geschwüre einmal rein geworden, so dürfen keine Charpie hineingelegt, sondern dieselben bloß mit einem Leinwandläppchen bedeckt werden. Wollen sie trotz dem nicht vernarben, so betupfe man sie ganz leise mit zugespitzten Lapis infernalis, oder mit dem Glüheisen.

Primäre syphilitische Geschwüre am weiblichen Geschlechte.

Die Behandlungsart dieser Geschwüre ist viel schwieriger als bei Männern, weil sich äußerliche Mittel, wenn derlei Patienten nicht liegen können, viel schwerer anbringen lassen. Daher die Geschwüre durch die ungehindert abfließende Jauche nicht nur allein vergrößert, sondern auch vermehrt werden. Diesem Übelstande läßt sich nur durch die größte Reinlichkeit und einem zweckmäßigen Verbande abhelfen. Man schiebe nämlich Charpie-Bäuschchen in die Mutterscheide, es mögen die Geschwüre in derselben an den Schamlippen oder der Klytoris ihren Sitz haben, und sie werden in jeder Hinsicht von Nutzen seyn, weil im ersten Falle Arzneistoffe unmittelbar an die Geschwüre angewendet werden können, in den letzteren Fällen aber die Mutterscheide vor der schädlichen Wirkung der abfließenden Jauche geschützt wird, zwischen die

Schamlippen aber lege man Leinwandläppchen, welche in geeignete Flüssigkeiten, je nachdem es der Heilzweck des Geschwüres erfordert, getaucht werden müssen.

Geschwüre am After und dessen Falten, am Mittelfleische und den Oberschenkeln.

Der Entstehung dieser Geschwüre kann man am sichersten durch Beobachtung der größten Reinlichkeit vorbeugen. Sind sie aber schon vorhanden, so trachte man deren Fortschreiten zu verhindern, welches vorzüglich bei jenen Geschwüren, die in der Nähe des Afters ihren Sitz haben, geschehen muß, weil sie sonst den After ergreifen und furchtbare Zerstörungen anrichten, welches im weiblichen Geschlechte, wegen der Nähe der Mutterscheide so häufig der Fall ist. Erstrecken sich die Geschwüre schon bis zum After, sind die sternartig ausgehenden Falten oder die in der Nähe befindlichen Goldaderknoten, zwischen welchen besonders bei vernachläßigter genauen Reinigung, der abfließenden Jauche ein ungestörter Aufenthalt gestattet wird, ebenfalls geschwürig, so ist es sehr zweckmäßig, eine an einem Ende pinselartig ausgehende Charpie-Wicke, die mit den nöthigen Flüssigkeiten befeuchtet, oder auf welche die mit den geeigneten Arzeneien geschwängerten Salben aufgetragen worden sind, mit dem stumpfen Ende in den Mastdarm zu schieben, und das pinselartige Ende strahlenartig getheilt in jede Falte, und zwischen die Goldaderknoten zu legen. Dadurch werden die einzelnen Geschwürstellen, so wie diese von den gesunden Theilen zweckmäßig getrennt, welches zur schnelleren Heilung und zur Verhinderung der geschwürigen Zerstörung höchst nothwendig ist. Die Heilung wird noch durch fleißiges Baden bedeutend unterstützt.

Befinden sich Geschwüre an der innern Fläche der Oberschenkel und dem Perinäum, so werden sie ebenso wie im allgemeinen angegeben worden ist, behandelt.

Syphilitische Geschwüre, die durch Ansteckung bereits verletzter Gebilde entstanden sind.

Diese Geschwüre müssen genau nach den bereits angegebenen Regeln behandelt werden, nur mit steter Rücksicht auf die so leichte Einsaugung und Verbreitung des Contagiums im Gesammtorganismus und der hierdurch so leicht bedingten allgemeinen Lustseuche.

Ist die verletzte Stelle klein und bekömmt man einen solchen Patienten sogleich nach der Ansteckung in Behandlung, so kann man den weitern Folgen am sichersten durch eine schnell unternommene kräftige Cauterisation der verletzten Stelle mittelst der concentrirten Salzsäure oder des Glüheisens vorbeugen, wenn übrigens nur die ergriffene Stelle zur Ätzung geeignet ist.

Vierter Abschnitt.

Entzündung der Organe, die mit einer derberen Oberhaut bedeckt sind, bedingt durch den syphilitischen Ansteckungsstoff.

Von den syphilitischen Auswüchsen (Feigwarzen, Condylomata).

Unter Feigwarzen werden Auflockerungen oder beschränkte Wucherungen des zellichten Gewebes, durch den syphilitischen Ansteckungstoff bedingt, verstanden.

Diese Auflockerungen sind immer die Folge einer Entzündung, welche, da dieselben nur auf einzelne Stellen gebunden sind, auch nur auf einzelne Stellen beschränkt seyn darf.

Die Feigwarzen können auf eine dreifache Art entstehen:

1. Können sie unmittelbar durch die Einwirkung des Contagiums hervorgebracht werden, ohne daß dasselbe früher eine andere Krankheit bedingte, oder es kann

2. der Ansteckungsstoff erst ein Geschwür oder einen Tripper erzeugen, in deren Gefolge dann die Feigwarzen erscheinen, oder aber
3. können sie Symptom der allgemeinen Lustseuche seyn.

1. Feigwarzen, als unmittelbare Folgen der Einwirkung des syphilitischen Ansteckungsstoffes.

Diese Art kommt am seltensten vor, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Wirkt der Ansteckungsstoff auf eine mit einer zarten Epidermis bedeckten Oberfläche ein, wie z. B. auf die Eichel, die innere Fläche der Vorhaut, der Schamlippen ꝛc., so wird jederzeit ein Geschwür die Folge seyn. Jene Fälle sind gewiß nur höchst selten, wo das Contagium so milde, oder diese Oberflächen so unempfindlich sind, daß nur solch ein gelinder Grad von Entzündung entsteht, als derjenige zu seyn braucht, welcher zur Erzeugung von Feigwarzen nöthig ist. Wirkt der Ansteckungsstoff auf eine schleimabsondernde Oberfläche, so entstehen ebenfalls keine Feigwarzen, sondern ein Tripper oder weißer Fluß.

b) Sind jene Theile, die mit einer derberen Oberhaut bedeckt sind, nur sehr selten der primären Einwirkung des Contagiums ausgesetzt, und

c) kommt auch der Ansteckungsstoff mit einer solchen Oberfläche in unmittelbare Berührung, wie dieß z. B. an dem äußeren Blatte der Vorhaut, an den großen Schamlippen, am Gliede, dem Scrotum, oder den Oberschenkeln der Fall seyn kann, so bleibt derselbe selten so lange mit diesen Stellen in unmittelbarer Berührung, als zur Bildung von Feigwarzen nothwendig wäre.

Ich hatte nur zwei Mal Gelegenheit, Feigwarzen zu sehen, die auf erst beschriebene Art entstanden waren, und zwar bei Knaben, welche durch Masturbation am After angesteckt wur-

den, wo vermuthlich das Contagium gar nicht in den Mastdarm gelangte, sondern äußerlich haften blieb, sich zwischen den hier befindlichen Falten aufhielt, und so zur Erzeugung von Condylomen Anlaß gab, da ich selbst bei der genauesten Untersuchung keine krankhafte Spur in dem Mastdarme, noch an den Genitalien entdecken konnte.

2. Condylomen, welche in Folge eines früher entstandenen Trippers oder syphilitischen Geschwüres entstanden.

Diese Art Feigwarzen kommt am häufigsten vor; denn ist ein Tripper, weißer Fluß, oder sind Geschwüre vorhanden, und haben die angränzenden Theile nur die geringste Anlage zur Bildung von Feigwarzen, so werden sie auch fast jederzeit erscheinen, indem selbst der reinlichste Patient die Berührung der abfließenden Materie mit gesunden Theilen nicht genug verhindern kann. Dadurch werden die gesunden Theile nach und nach aufgereitzt und entzündet, welche Entzündung, wenn sie nicht zur Erzeugung von Geschwüren Anlaß gibt, doch wenigstens Auflockerung und Wucherung des Zellgewebes verursacht. Sie entstehen auch viel häufiger bei Weibern als bei Männern, da bei ersteren, es mögen Geschwüre vorhanden seyn oder nicht, fast jederzeit ein weißer Fluß zugegen ist, der Ausfluß viel bedeutender als bei Männern ist, daher auch die mit dem Contagium geschwängerte Materie viel häufiger und in größerer Menge mit den nahe liegenden Theilen in Berührung kommt, und sich länger aufhalten kann, auch bei dem besten Willen oft Gelegenheit mangelt, diese Theile zu reinigen. Aus demselben Grunde sieht man auch diese Auflockerungen am häufigsten an jenen Stellen erscheinen, die vermöge ihrer Lage am meisten dieser abfließenden Materie ausgesetzt sind, daher sie auch bei sehr unreinlichen Patienten am häufigsten zu entstehen pflegen.

3. Condylomen, welche als Symptom der allgemeinen Lustseuche erscheinen.

Diese Feigwarzen können wieder auf eine zweifache Art entstehen;

1. Hat sich der Ansteckungsstoff bereits dem Gesammtorganismus mitgetheilt, es mag sich dieß nun den Sinnen des Beobachters durch schon ausgebrochene Formen der Lustseuche zu erkennen geben oder nicht, und wirkt eine Schädlichkeit auf irgend eine beschränkte Stelle der Haut ein, welche zur Entstehung eines gelinden Grades von Entzündung an dieser Stelle Anlaß gibt, so können als Product dieser Entzündung Feigwarzen erscheinen, daher können Condylomen emporkeimen, wenn auch noch gar keine Form der allgemeinen Lustseuche vorhanden ist, wie ich sie öfter an den Rändern und unter der Zunge entstehen gesehen habe.

2. Können sie entstehen, indem als Symptom der allgemeinen Lustseuche erst ein Geschwür, und durch die Berührung der von dem Geschwüre abgesonderten Jauche mit andern benachbarten Stellen, an diesen zur Erzeugung einer gelindgradigen Entzündung und so mittelbar zur Erzeugung von Feigwarzen Anlaß geben.

Auf diese Art habe ich sie nicht selten an den Mandeln, dem weichen Gaumen, Zäpfchen, an dem Grunde der Zunge, der innern Fläche der Backen, den Mundwinkeln, in den Ohrmündungen ꝛc. entstehen gesehen.

Sitz der Feigwarzen.

Bei Männern entstehen die Feigwarzen am häufigsten an der innern Fläche und am Rande der Vorhaut, an der Spitze der Eichel, rings um die Harnröhrenmündung, so wie auch am Grunde und hinter der Eichelkrone, obschon sie an jeder Stelle der Eichel vorkommen können; seltener jedoch äußerlich am Gliede, an dem Hodensacke, Mittelfleische, in den Backen=

falten, rund um den Mastdarm, an dem obern Theile der innern Fläche der Oberschenkel und in der Harnröhre.

Bei Weibern entstehen sie am häufigsten an den Rändern der großen Schamlippen, an dem unteren Winkel derselben, an dem Eingange der Mutterscheide, an und zwischen den Falten der Klytoris, am Mittelfleische, nahe am After, in der Backenfalte, nicht selten auch in der Furche zwischen den großen und kleinen Schamlippen, an der äußeren Fläche der ersteren, an der innern Fläche der Oberschenkel und in den Falten derselben; oft erstrecken sie sich ziemlich weit in die Mutterscheide hinein.

Übrigens kommen sie noch öfters an der untern Fläche, den Rändern und dem Grunde der Zunge, an dem Zäpfchen, den Mandeln, an den innern Flächen der Backen, an den Mundwinkeln und den Windungen des äußern Ohres vor.

Unter dem Einflusse der allgemeinen Lustseuche können sie unter den früher angegebenen Bedingungen an allen dazu geeigneten Stellen des Körpers, wie z. B. in der Nasenhöhle Rachen, Speiseröhre, Gebärmutter, Harnblase, Harnröhre, Mastdarm ꝛc. vorkommen, wo sie dann Polypen und in Hinsicht der Höhlen und Stellen, an denen sie zum Vorschein kommen, Nasen-, Rachen-, Gebärmutter-Polypen ꝛc. genannt werden. Wie viele Polypen der Lustseuche ihre Entstehung verdanken, braucht wohl schwerlich einer weiteren Erklärung.

Verschiedenartige Formen der Feigwarzen.

Eben so wie der Sitz und die Entstehungsart der Feigwarzen verschieden ist, eben so ist es auch ihre Form.

Oft sind sie sehr klein, ziemlich hart, weißlich glänzend, sehr zahlreich beisammen stehend und sitzen dann gewöhnlich auf einem kleinen sehr kurzen Stiele auf und sind rund, oder sie ragen wie kleine Spitzen aus dem Boden, welchem sie entkei-

men, hervor, sind dann länglich rund oder platt gedrückt, an ihrer Basis breiter und spitzen sich allmählig zu; sie sind ebenfalls härter als die normalen Theile anzufühlen, weißlich und glänzend, und kommen am häufigsten bei dem weiblichen Geschlechte vor und zwar an der innern Fläche und Winkel der kleinen Schamlippen, um den Eingang und in der Mutterscheide.

Bei Männern sind sie seltener zu finden, und haben ihren Sitz am innern Blatte der Vorhaut, an dem Frenulum und in der Furche hinter der Eichelkrone.

Manchmal formiren sie kleine Trauben, den Maulbeeren nicht unähnlich, welche mit einer mehr oder weniger breiten Basis aufsitzen und etwas gespitzt enden. So sitzen oft 20—30 ganz kleiner, nicht sehr harter, runder Feigwarzen auf einander, und solche Träubchen sind dann wieder in größerer oder kleinerer Menge an einander gereiht. Diese Art kommt am häufigsten im weiblichen Geschlechte an den Rändern der Schamlippen vor, bei Männern hingegen am Frenulum und an der Eichel, sind jedoch nie so viele Träubchen an einander gereiht, wie bei Ersteren, sondern stehen meistens einzeln da.

Manchmal haben sie eine lockere, schwammige Structur, eine platte Form, eine unebene Oberfläche, oder sie erheben sich mittelst einer schmalen Basis ziemlich hoch in die Höhe, sind meistens stark geröthet, leicht blutend und schmerzhaft; haben an ihrer Oberfläche nach verschiedenen Richtungen laufende Risse, aus welchen eine dünne, scharfe Jauche aussickert, die wieder das Vermögen besitzt, in anderen empfänglichen Theilen, mit welchen sie in Berührung kommt, neue Wucherungen des Zellgewebes zu veranlassen. Derlei Feigwarzen gehen sehr leicht in Ulceration über und breiten sich ziemlich weit im Umfange aus, kommen eben so häufig bei Männern als auch bei Weibern vor, und zwar am Mittelfleische

um den After, an der Eichel und am innern Blatte der Vorhaut. Die Stellen zwischen denselben sind meistens excorirt.

Oft haben sie aber eine viel derbere Structur, eine platte Form, sind einige Linien über die Haut erhaben, erreichen in den meisten Fällen die Größe eines Silbergroschens, bis zu der eines Zweikreuzerstückes und darüber, obschon sie nicht immer die runde Form beibehalten, haben eine weißröthliche Farbe und sind unschmerzhaft, kommen in beiden Geschlechtern gleich häufig vor, und zwar an der äußern Fläche der Schamlippen, an der innern Fläche der Oberschenkel, an dem Mittelfleische, in der Backenfalte, am äußern Blatte der Vorhaut, außen am Gliede und am Scrotum.

Dieß sind nun die gewöhnlichsten vorkommenden Formen der Feigwarzen, und erscheinen sie auch unter einer andern Gestalt, so nähern sie sich doch immer einer der hier besprochenen Formen.

Ursachen, worin die Verschiedenartigkeit der Feigwarzen ihren Grund haben.

Diese Ursachen liegen:

1. In der Materie, von welcher sie erzeugt werden.
2. An der Stelle, auf welcher sie zum Vorschein kommen.
3. In der Beschaffenheit und den Graden der Entzündung, deren Product sie sind.

Die nächste Ursache der verschiedenen Form und Beschaffenheit der Feigwarzen liegt in dem zuletzt angeführten dritten Punkte, und nur in so fern, als diese Entzündung durch die Beschaffenheit des Contagium, und der Stellen, auf welchen sie vorkommen, verschieden modificirt wird, haben diese jedoch nur einen mittelbaren Einfluß auf die Verschiedenartigkeit der Condylomen.

Es bleiben mir daher nur die Gründe zu erörtern übrig, welche diese Entzündung modificiren.

Da jene Feigwarzen, welche unmittelbar nach der Einwirkung des Contagiums entstehen, nur höchst selten erscheinen, so übergehe ich sie und beschränke mich bloß auf jene, welche im Gefolge eines früher entstandenen Trippers oder Geschwüres auftreten.

Je schärfer und concentrirter das, einen Tripper oder ein Geschwür erzeugende Contagium ist, desto schärfer und concentrirter sind auch die hiervon abgesonderten Flüssigkeiten; daher auch durch dieselben an jenen Stellen, mit welchen sie in öftere und längere Berührung kommen, ein heftigerer Grad von Entzündung erzeugt wird; und eben so umgekehrt, je milder das Contagium, desto milder die hierdurch erzeugten Krankheitsformen und davon herrührenden Flüssigkeiten, und desto gelinder wird auch wieder die von diesen Flüssigkeiten erzeugte Entzündung seyn.

Von dieser Verschiedenheit hängt auch die Verschiedenheit der Feigwarzen ab, denn je heftiger die Entzündung, desto schneller kommt auch das Product, nämlich die Feigwarzen zum Vorschein, sie werden auch dann mehr schwammig, aufgelockert und größer erscheinen und eher in Ulceration übergehen. Diese Art Condylomen entstehen am häufigsten nach sehr ausgebreiteten, mit bedeutender Entzündung verbundenen Geschwüren oder heftig verlaufenden Trippern oder weißen Flüssen. Und im Gegentheile, je gelinder die, die Feigwarzen bedingende Entzündung, desto langsamer entstehen sie, und desto derber und callöser werden sie auch seyn. Diese Art Condylomen entstehen bei mit gelinder Entzündung verlaufenden Geschwüren, Trippern oder weißen Flüssen, und derlei Condylomen sind in den meisten Fällen nur sehr klein, und erreichen sie auch einen größern Umfang, so sind sie immer sehr callös, daher Condylomen, die bei heftig verlaufenden Trippern oder weißen Flüssen entstehen, jenen, die durch Geschwüre erzeugt werden, ähnlich seyn können und eben so umgekehrt.

um den After, an der Eichel und am innern Blatte der Vorhaut. Die Stellen zwischen denselben sind meistens excorirt.

Oft haben sie aber eine viel derbere Structur, eine platte Form, sind einige Linien über die Haut erhaben, erreichen in den meisten Fällen die Größe eines Silbergroschens, bis zu der eines Zweikreuzerstückes und darüber, obschon sie nicht immer die runde Form beibehalten, haben eine weißröthliche Farbe und sind unschmerzhaft, kommen in beiden Geschlechtern gleich häufig vor, und zwar an der äußern Fläche der Schamlippen, an der innern Fläche der Oberschenkel, an dem Mittelfleische, in der Backenfalte, am äußern Blatte der Vorhaut, außen am Gliede und am Scrotum.

Dieß sind nun die gewöhnlichsten vorkommenden Formen der Feigwarzen, und erscheinen sie auch unter einer andern Gestalt, so nähern sie sich doch immer einer der hier besprochenen Formen.

Ursachen, worin die Verschiedenartigkeit der Feigwarzen ihren Grund haben.

Diese Ursachen liegen:

1. In der Materie, von welcher sie erzeugt werden.
2. An der Stelle, auf welcher sie zum Vorschein kommen.
3. In der Beschaffenheit und den Graden der Entzündung, deren Product sie sind.

Die nächste Ursache der verschiedenen Form und Beschaffenheit der Feigwarzen liegt in dem zuletzt angeführten dritten Punkte, und nur in so fern, als diese Entzündung durch die Beschaffenheit des Contagium, und der Stellen, auf welchen sie vorkommen, verschieden modificirt wird, haben diese jedoch nur einen mittelbaren Einfluß auf die Verschiedenartigkeit der Condylomen.

Es bleiben mir daher nur die Gründe zu erörtern übrig, welche diese Entzündung modificiren.

Da jene Feigwarzen, welche unmittelbar nach der Einwirkung des Contagiums entstehen, nur höchst selten erscheinen, so übergehe ich sie und beschränke mich bloß auf jene, welche im Gefolge eines früher entstandenen Trippers oder Geschwüres auftreten.

Je schärfer und concentrirter das, einen Tripper oder ein Geschwür erzeugende Contagium ist, desto schärfer und concentrirter sind auch die hiervon abgesonderten Flüssigkeiten; daher auch durch dieselben an jenen Stellen, mit welchen sie in öftere und längere Berührung kommen, ein heftigerer Grad von Entzündung erzeugt wird; und eben so umgekehrt, je milder das Contagium, desto milder die hierdurch erzeugten Krankheitsformen und davon herrührenden Flüssigkeiten, und desto gelinder wird auch wieder die von diesen Flüssigkeiten erzeugte Entzündung seyn.

Von dieser Verschiedenheit hängt auch die Verschiedenheit der Feigwarzen ab, denn je heftiger die Entzündung, desto schneller kommt auch das Product, nämlich die Feigwarzen zum Vorschein, sie werden auch dann mehr schwammig, aufgelockert und größer erscheinen und eher in Ulceration übergehen. Diese Art Condylomen entstehen am häufigsten nach sehr ausgebreiteten, mit bedeutender Entzündung verbundenen Geschwüren oder heftig verlaufenden Trippern oder weißen Flüssen. Und im Gegentheile, je gelinder die, die Feigwarzen bedingende Entzündung, desto langsamer entstehen sie, und desto derber und callöser werden sie auch seyn. Diese Art Condylomen entstehen bei mit gelinder Entzündung verlaufenden Geschwüren, Trippern oder weißen Flüssen, und derlei Condylomen sind in den meisten Fällen nur sehr klein, und erreichen sie auch einen größern Umfang, so sind sie immer sehr callös, daher Condylomen, die bei heftig verlaufenden Trippern oder weißen Flüssen entstehen, jenen, die durch Geschwüre erzeugt werden, ähnlich seyn können und eben so umgekehrt.

sich bestehende, rein örtliche Krankheitsformen am schnellsten und sichersten zu beseitigen sind.

Zur Entfernung dieser Auswüchse kann man sich folgender Mittel bedienen:

1. des Messers oder der Scheere;
2. des concentrirten Ätzmittels;
3. des gelinden Ätzmittels;
4. der Unterbindung, und
5. der auflösenden und zertheilenden Salben.

Es ist keineswegs gleichgültig, ob man sich des einen oder des andern hier angegebenen Mittels zur Erreichung seines Zweckes bediene, weil man für jedes dieser Mittel, damit es schnell und sicher zum Ziele führe, auch der Kranke nicht unnöthig Schmerzen leide und die Zeit der Heilung hinaus geschoben werde, gründliche Indicationen haben muß.

Die Entfernung der Feigwarzen mittelst der Scheere ist am häufigsten gebräuchlich, weil die Entfernung derselben hierdurch am schnellsten und sichersten bewerkstelligt wird.

Diese Methode wird besonders dann angewendet, wenn die Feigwarzen klein, ziemlich hart, weißlich glänzend, sehr zahlreich bei einander stehend sind, entweder auf einem kleinen, kurzen Stiele aufsitzen, oder wie kleine Spitzen aus dem Boden hervorragen, sie mögen dann bei dem weiblichen oder bei dem männlichen Geschlechte an was immer für einem Orte ihren Sitz haben. Hierbei trachte man aber, sie tief genug aus dem Boden zu nehmen, ohne die gesunden Theile zu verletzen, da sie sonst bald neuerdings nachwuchern würden. Man bediene sich daher einer gespitzten, sehr scharfen, mit ihrer Spitze gut fassenden, geraden, oder nach Umständen nach den Flächen gekrümmten Scheere. Da übrigens derlei Feigwarzen oft sehr dicht und sehr viele bei einander stehen, so ist man oft nicht im Stande, dieselben alle auf einmal wegzunehmen, indem dieß für Arzt und Patienten gleich ermüdend wäre.

Ist es nicht möglich, sie tief genug, gleichsam mit der Wurzel heraus zu nehmen, wuchern sie nach dem mehrmaligen Exstirpiren immer wieder nach, so betupfe man die Wundflächen nach der Exstirpation leicht mit concentrirter Salzsäure, wodurch die Zerstörung derselben sicherer bewerkstelligt wird, und es versteht sich von selbst, daß man nie zu viel auf einmal wegnimmt und darnach ätzt, sondern die Operation lieber öfter wiederholt, indem dieß den Patienten nicht nur allein zu viel Schmerz verursachen, sondern auch eine zu heftige Entzündung nach sich ziehen würde.

Sind die Feigwarzen so klein, daß man sie mit der Scheere nicht fassen kann, und stehen sie sehr zahlreich beisammen, so wende man die Aq. phagadaenica mittelst Charpie auf dieselben an, welche Charpie-Bäuschchen, so oft sie austrocknen, wieder neuerdings befeuchtet werden müssen. Tritt hierauf eine zu heftige Entzündung ein, so vertausche man Aq. phagadaenica mit emollirenden Fomentationen, bis dieselbe vermindert ist, wo man dann wieder zu ersterem Mittel zurückkehren kann.

Wirkt dieses Mittel zu gelinde, schmelzen die Feigwarzen darauf nicht, so bestreiche man dieselben mit concentrirter Salzsäure, jedoch ebenfalls aus den bereits angegebenen Gründen nur stellenweise, welche Operation, wäre sie das erste Mal nicht gelungen, man öfter wiederholen kann.

Da die Salzsäure sehr leicht abfließt, und die gesunden Theile anätzt, so bediene man sich lieber statt dessen des Lapis infernalis, weil dessen Wirkung vermöge seiner trockenen Beschaffenheit mehr auf einen Punkt beschränkt werden kann, besonders bei Condylomen, die sehr klein sind, und wo der Lapis infernalis nie tief zu wirken braucht.

Traubenförmig gestaltete und truppenweise bei einander stehende Feigwarzen werden am besten mit der Scheere exstirpirt, und nimmt man sie tief genug weg, so werden sie selten mehr nachwuchern.

Die platten, lockeren, schwammigen, gerötheten, mit Rissen durchzogenen Feigwarzen dürfen, wenn man zu deren Beseitigung schreitet, nicht mehr excorirt oder ulcerirt sein, weil sie sonst wieder nachwuchern würden. Sind sie aber schon vernarbt, so weichen sie, vermöge ihrer lockeren Textur, unter dem Gebrauche gelind ätzender oder bloß zertheilender Mittel ziemlich schnell, ohne eine Neigung zur Nachwucherung zu hinterlassen, und hierzu dient Aqua phagadaenica mittelst Charpie-Bäuschchen oder Unguent. mercuriale messerrückendick auf Charpie gestrichen und auf die Condylomen gelegt; erstere müssen, so oft sie trocken sind, frisch befeuchtet, letztere früh und Abends mit frischer Salbe bestrichen werden. Ist auch dieß anzuwenden nicht thunlich, wie dieß in der Privat-Praxis bei dem weiblichen Geschlechte, oder wenn die Condylomen an solchen Stellen sind, wo ein Verband, der die Charpie gehörig an dieselben anhält, nicht leicht anzubringen ist, z. B. am Mittelfleische, am Scrotum, an den Oberschenkeln ꝛc., so kann man dieselben auch bloß nur mit dieser Salbe früh und Abends einreiben lassen und sie werden, obschon etwas langsamer nach und nach gänzlich schwinden.

Sind die Condylomen von etwas derberer Structur, und weichen sie auf den Gebrauch eines dieser Mittel nicht, so kann man sie beide mit Nutzen vereinen. Man lasse nämlich Aq. phagad. mit Charpie auf die Condylomen anwenden, und früh und Abends Unguent. mercuriale auf dieselben einreiben.

Erheben sich die Condylomen mittelst einer schmalen Basis hahnenkammförmig, so müssen sie mit der Scheere oder dem Bistourie weggeschnitten werden. Die Wundflächen werden einfach emollirend behandelt.

Sind die Condylomen derberer Textur, weichen sie auf den Gebrauch der gelinden Ätzmittel nicht, so schreite man zu einem kräftigeren, und hierzu dient die concentrirte Salzsäure. Man bestreiche die Condylomen mittelst eines in diese Säure getauchten Haarpinsels, welches man, nachdem die Säure ein-

gesogen ist, so oft wiederholt, bis man glaubt, daß sie durch die ganze condylomatöse Masse gedrungen ist, welche jedoch nicht gar zu dick und hart seyn darf, indem sie sonst die Säure nicht vollkommen durchdringen könnte und man daher die Operation mehrmals wiederholen müßte, welches dem Patienten unnöthige Schmerzen verursachen, und die Heilung verlängern würde. Eben so kann man sie auch mit Lapis infernalis cauterisiren, nur müssen hier die Condylomen noch weicher und weniger dick seyn. Auf die cauterisirten Stellen lege man weiche, trockene Charpie, die man so lange liegen läßt, als die Schmerzen dauern, wo sie dann mit emollirenden Fomentationen vertauscht werden.

Ist die condylomatöse Masse sehr hart und dick, sind selbst diese Mittel zu wenig wirksam, so leistet folgende Mischung den größten Nutzen.

Rp. Mercur. sublimat. corros. dr. unam
Camphor. rasae
Sachar. saturni
Alum. usti āā dr. semis
Aeth. sulfur.
Aceti radical. āā quant. suff. ut fiat leg. artis Linement. spissitudo.

Dieses Liniment wird mittelst eines Haarpinsels einige Linien dick auf die callösen Stellen aufgetragen, und wenn sie eingetrocknet ist, mit trockener Charpie oder einem Leinwandläppchen bedeckt, welche so lange liegen bleiben muß, bis der Schmerz, der in manchen Fällen sehr heftig ist, und oft mehrere Stunden dauert, nachgelassen hat. Wegen der darauf folgenden, meistens sehr heftigen Entzündung und Geschwulst dürfen nie große Stellen oder mehrere Condylomen auf einmal geätzt werden. So wie die Schmerzen etwas nachlassen, kann man sogleich erweichende Umschläge darüber machen, wodurch sich in 2, 3 — 4 Tagen der Brandschorf loslößt, endlich abfällt und eine reine Wundfläche zurückläßt, die

durch ganz einfache emollirende Fomentationen zur Heilung gebracht werden muß.

Damit man durch die Anwendung dieses Mittels seinen Zweck (Zerstörung der Condylomen) vollkommen erreiche, hat man folgende Cantellen zu berücksichtigen.

1. Muß es seine volle Wirksamkeit besitzen, frisch und nicht ausgeraucht seyn; daher man es in mit gläsernen Stöpseln gut verschlossenen Fläschchen aufbewahren soll.
2. Muß es eine gehörige Consistenz haben, weder zu dick noch zu dünn seyn; denn im ersten Falle wird die condylomatöse Masse nicht genau genug berührt, und die Ätzmasse bleibt nicht kleben; im letzteren Falle hingegen läuft sie ab, verletzt die gesunden Theile, und es bleibt nur sehr wenig auf der zu ätzenden Masse, welches Wenige nie tief genug wirkt, daher auch meistentheils ein nur sehr unvollkommener Erfolg erzweckt wird.

So wie nun diese Masse, welches beim längeren Aufbewahren sehr leicht geschieht, zu dick und fest wird, muß man sie mit **Acet. radicale**, oder mit **Aeth. sulfurici**, oder wenn sie recht kräftig wirkend seyn soll, mit concentrirter Salzsäure verdünnen.

Berücksichtigt man diese Cantellen, so wird man selten genöthigt seyn, die Operation zu wiederholen, geschähe es aber dennoch, daß nicht alles zerstört wurde, so gelingt es nun oft, mit den gelinderen Mitteln zum Ziele zu gelangen, widrigenfalls nichts Anderes übrig bliebe, als zur Wiederholung dieser Operation zu schreiten.

Condylomen, welche, obschon sie sich in die Breite ausdehnen, dennoch mit einem Stiele aufsitzen, kann man mittelst der Scheere exstirpiren, oder durch die Unterbindung entfernen.

Wie Condylomen in Gestalt von Polypen aus den verschiedenen Kanälen und Höhlen des Körpers entfernt werden müssen, lehren die Regeln der chirurgischen Therapie.

Dritte Abtheilung.

Örtliche syphilitische Krankheitsformen,

welche als Folgen der primären Affectionen der Syphilis hervorgebracht werden.

Diese Krankheitsformen können nur dann entstehen, wenn schon früher durch die Einwirkung des syphilitischen Contagiums eine oder die andere erst beschriebener Affectionen erzeugt wurden. Sie sind also nicht mehr als rein primär, sondern schon mehr als secundär anzusehen.

Diese Krankheitsformen entstehen entweder:

1. noch während dem Verlaufe der primären örtlichen Krankheitsformen, oder
2. viel später, nachdem erstere bereits scheinbar geheilt sind.

Im ersten Falle ist ihre Entstehungsart dreifach:

a) können sie vermöge der nahen Verbindung der Organe mit einander entstehen, wie dieß z. B. bei der Phimosis und Paraphimosis der Fall ist;

b) können sie auch vermöge des sympatischen Verhältnisses, in welchem die Organe zu einander stehen, hervorgerufen werden, dahin gehören die Entzündung der Hoden, und in manchen Fällen die der Leistendrüsen, der nahe liegenden Hautdrüsen und die Ophthalmo blennorrhoe;

c) können sie durch Aufsaugung und Weiterbeförderung des Contagiums hervorgebracht werden, welches meistens bei Bubonen der Fall ist.

Im zweiten Falle ist ihre Entstehung zweifach, entweder

a) wenn die, durch die Einwirkung des syphilitischen Contagiums hervorgerufenen Krankheitsformen eine solche

krankhafte Umstimmung in den ergriffenen oder benachbarten Organen hervorrufen, die sich Anfangs den Sinnen des Beobachters entziehen; durch Steigerung dieser krankhaften Metamorphose aber endlich, ein den Sinnen zugängliches Krankheitsbild darstellen, wie dieß bei der Verhärtung der Vorsteherdrüse, der Verengerung der Harnröhre und der hierdurch bedingten Harnfisteln der Fall ist;

b) durch die Aufsaugung, Weiterbeförderung und Vertheilung des Contagiums in dem Gesammt-Organismus, und die hierdurch bedingten Krankheitsformen sind unter dem Namen der allgemeinen Lustseuche bekannt.

Erster Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, welche wegen der nahen Verbindung der Organe entstehen.

Hierher gehören erstens die Verengerung der Vorhaut, **Phimosis**, und zweitens die Zusammenschnürung der Vorhaut hinter der Eichel, spanischer Kragen, **Paraphimosis**.

1. Verengerung der Vorhaut (Phimosis).

Darunter versteht man jenen krankhaften Zustand des männlichen Gliedes, bei welchem die Vorhaut nicht ohne Gewalt hinter die Eichel gezogen werden kann.

Sie ist zweifacher Art, entweder:

a) angeboren (**Phimosis congenita**), oder
b) erworben (**Phimosis acquisita**).

Werden Menschen mit so enger Vorhaut geboren, daß sie nicht hinter die Eichel gebracht werden kann, so nennt man sie eine angeborne, deren Beschreibung nur in so ferne hier-

her gehört, als sie zur Entstehung der erworbenen, durch Syphilis bedingten mehr oder weniger Anlaß gibt. Der Grad dieser Verengerung kann sehr verschieden seyn; es kann entweder der Durchgang des Urins gänzlich gehindert, oder bloß die Spitze der Eichel von der Vorhaut entblößt, oder dieselbe nur im erschlafften Zustande des Gliedes hinter die Eichel gebracht werden.

Bekömmt ein mit einer angebornen Phimosis behaftetes Individuum eine syphilitische Harnröhrenentzündung, und erreicht dieselbe einen heftigen Grad, so wird die Vorhaut theils durch Fortpflanzung der Entzündung auf dieselbe, theils aber auch durch die abfließende und mit der Vorhaut stets in Berührung kommende Materie ebenfalls entzündet, und vermöge der hinzutretenden Geschwulst noch mehr verengert.

Häufig entsteht Phimosis beim Eicheltripper, noch häufiger aber, wenn sich syphilitische Geschwüre an der innern Fläche oder am Rande derselben befinden.

Die Erscheinungen, welche diese Krankheitsform begleiten, sind sehr verschieden.

Oft ergießt sich Serum in die Zellen, zwischen den beiden Blättern der Vorhaut, wodurch eine ödematöse Geschwulst entsteht, welche dem Patienten, außer einer durch die Geschwulst verursachten Spannung, keinen Schmerz verursacht, ein blaß = röthliches, glänzend = durchsichtiges Aussehen hat, und elastisch anzufühlen ist, oft eine bedeutende Größe erreicht, und meistens bei gelind verlaufender Harnröhren=Entzündung entsteht.

Manchmal bekömmt die Entzündung eine rothlaufartige Beschaffenheit, dann ist die Geschwulst mehr gleichmäßig über die Vorhaut ausgebreitet; die Röthe etwas mehr saturirt=glänzend, der Schmerz brennend, spannend, und verbreitet sich wie die Röthe und Geschwulst bis an die Hälfte des

Gliedes. Diese Entzündung hat eine vorzügliche Neigung in Brand überzugehen.

Oft aber ist die Entzündung der Vorhaut phlegmonös; dann ist die Geschwulst nicht so sehr ausgebreitet, aber viel härter, die Röthe dunkel, bläulich, violet, die Schmerzen viel heftiger, brennend und stechend.

Geschwüre am Rande der Vorhaut verengern dieselbe durch die sie begleitende Entzündung und Geschwulst, in welchem Falle die Geschwüre leicht zu sehen sind, und die Vorhaut oft das Ansehen bekömmt, als wenn sie rund herum eingerissen wäre.

Wird nun die Vorhaut auf die eine oder die andere Art entzündet, und fängt sie anzuschwellen an, so zieht sich dieselbe immer mehr und mehr über die Eichel, wodurch diese in demselben Verhältnisse als die Vorhaut vordringt, zurückgedrängt wird.

Da das innere Blatt der Vorhaut jederzeit geschmeidiger und nachgiebiger ist als das äußere, so gibt sie auch der Geschwulst mehr nach, wodurch das innere Blatt nach außen gekehrt, und durch das äußere eine Art Hals gleich ober der Spitze der Eichel gebildet wird.

Ist nun eine Phimosis gebildet, so kann die bei einem vorhandenen Tripper oder Geschwüre secernirte Materie nicht ungehindert nach außen fließen, daher sich immer ein Theil zwischen dem innern Blatte der Vorhaut und der Eichel ansammelt, dieselben excorirt, dann ulcerirt werden, welche Ulceration der Art um sich greifen kann, daß die Vorhaut bald durchlöchert wird, oder es kann sich, wenn sie nicht ulcerirt ist, in Folge der heftigen Entzündung ein Absceß bilden, welcher nach außen sich öffnet. In diesen Fällen tritt dann die Eichel durch die neu entstandene Öffnung, wodurch das Ganze ein Aussehen bekommt, als wenn zwei Eicheln zugegen wären. Eben dasselbe geschieht auch, wenn die Vorhaut in

Brand übergeht, wobei meistens ein beträchtlicher Theil der Vorhaut verloren wird.

Therapie.

Die Behandlung wird durch die, die Phimosis bedingenden Ursachen modificirt. Ist sie Folge eines Harnröhren- oder Eicheltrippers, so hat man nebst der bei diesen Krankheitsformen angegebenen Behandlungsweise bloß auf die Entzündung und Anschwellung der Vorhaut zu sehen; ist die Verengerung aber die Folge syphilitischer Geschwüre, so hat man der Zerstörung der inner der Vorhaut befindlichen Geschwüre Einhalt zu thun, weil sonst ein nie mehr zu ersetzender Substanzverlust entstehen könnte.

Ist die Phimosis durch eine ödematöse Geschwulst entstanden, so wende man, so lange noch Entzündung zugegen ist, **Fomenta ex Infus. Herbae Malvae et Aq. Goulardii āā partes acq.** an. In dem Maße als die Entzündung nachläßt, nimmt man mehr **Aq. Goulardii**, bis man dasselbe endlich ganz allein gebraucht, statt demselben kann man auch **Aq. Calcis** nehmen. Ist keine Entzündung mehr vorhanden, und beruht die ödematöse Geschwulst auf Schlaffheit, so wende man mit Wachholder, Zucker und Weihrauch durchräucherte Tücher an, die man noch bei großer Torpidität mit Campher bestreichen kann. Auch **Fomenta aromatica sicca** leisten gute Dienste.

Ist die Entzündung der Vorhaut rothlaufartig, so hat man bei dem Umstande, weil die Gefahr des Brandes sehr groß ist, vor allen zu trachten, dieselbe so schnell als möglich zu entfernen. Dieses kann man am sichersten durch eine zweckmäßige, allgemeine und örtliche, antiphlogistisch-besänftigende Heilmethode erlangen. Da diese Phimosis meistentheils im Gefolge einer syphilitischen Harnröhren-Entzündung auftritt, so dienet auch hierzu die bei derselben ange-

gebene innerliche Behandlungsart. Zum äußerlichen Gebrauche hingegen empfehlen sich allgemeine Bäder, jedoch mit der Vorsicht, daß das Glied nicht hinabhänge; eine verhältnißmäßige Anzahl Blutegel ans Mittelfleisch gesetzt, für deren gehörige Nachblutung man Sorge trage; sehr milde, erweichende Umschläge aus Semmelkrumen und Milch, oder aus **Infusum Malvae** mit Milch gemacht, und mittelst Leinwand-Bauschen aufgelegt, denen man noch etwas **Aq. Goulardii** mit Nutzen zusetzen kann.

Von besonderem Nutzen sind Injectionen sehr milder erweichender Flüssigkeiten, als: **Inf. Malvae** mit Milch, **Decoct. Althae, sem. Lini** 2c., wozu man ebenfalls **Aq. Goulardii** mengen kann. Nur müssen diese Injectionen sanft, mit besonderer Vorsicht geschehen, damit nicht etwa die entzündeten Theile beleidigt werden.

Bei phlegmonöser Entzündung der Vorhaut dient ebenfalls der antiphlogistische Heilapparat, nur noch strenger als im vorhergehenden Falle. Ja man ist selbst genöthigt, öfters allgemeine Blutentziehungen zu machen. Äußerlich allgemeine und örtliche Bäder, erweichende Umschläge und Injectionen, Blutegel ans Mittelfleisch, die nach Umständen wiederholt werden müssen.

Bei großer Gefahr des Brandes leisten oft Eisumschläge sehr gute Dienste, denselben abzuhalten.

Sind Geschwüre die Ursache der Verengerung, so muß man die schädliche Einwirkung der Jauche abzuhalten trachten, welches durch die größte Reinlichkeit erzweckt wird, daher ist vor allem fleißiges Baden, Waschen und Ausspritzen zu empfehlen, damit sich nie viele Jauche ansammeln kann. Ist es möglich, ein Leinwandläppchen oder Charpie zwischen die Eichel und Vorhaut zu bringen, so verabsäume man es nicht, indem hierdurch nicht nur allein die Reinlichkeit befördert, sondern zugleich auch heilend auf die Geschwüre und

schützend für die gesunden Theile eingewirkt wird. So lange die Entzündung heftig ist, werden antiphlogistische Mittel angewendet, wie dieselbe aber nachläßt, kann man Mittel wählen, welche reinigend auf die Geschwüre wirken, worunter vorzüglich eine verdünnte Sublimat-Auflösung gehört.

Waren die Geschwüre am Rande der Vorhaut, wodurch dieselbe gleichsam wie eingerissen aussieht; und werden sie rein, so muß man das Verwachsen dieser Wundflächen (welches sehr leicht geschieht) durch dazwischen gelegte Charpiefäden zu verhindern trachten, weil sonst eine nur durch die Operation zu hebende Phimosis entstehen würde. Man nehme daher ein Charpie-Bäuschchen, wie es bei den Geschwüren um den Mastdarm angegeben wurde, schiebe das stumpfe Ende in die Öffnung der Vorhaut und lege das pinselförmige Ende strahlenförmig in die Wundflächen, so zwar, daß zwischen jedem Einrisse, Charpiefäden zu liegen kommen. Das Verwachsen der Vorhaut mit der Eichel hindert man durch ein dazwischen gelegtes Leinwandläppchen, Charpie, oder wo dieß wegen zu großer Enge der Vorhautmündung nicht möglich ist, durch sehr fleißiges Einspritzen.

Der nach der Vernarbung der Geschwüre zurück bleibende harte Rand muß durch geeignete Mittel erweicht werden, emollirende Umschläge, fette öhlige Einreibungen fruchten manchmal, sind sie jedoch vergeblich angewendet worden, so lasse man das Glied in einem Infus. Herb. Cicutae baden, und damit fomentiren; auch das Unguent. Hydrarg. entweder allein, oder mit Extr. Cicutae verbunden früh und Abends bohnengroß eingerieben, leistet vortreffliche Dienste. Kann auf diese Mittel die Härte nicht gehoben werden, so bleibt nichts übrig, als dieselbe durch die Operation zu entfernen.

Wird die Vorhaut durchlöchert und tritt die Eichel durch die neu gebildete Öffnung, so muß, nachdem alles vernarbt ist, der zurückgebliebene Rest der Vorhaut durch die Operation

weggenommen werden. Dasselbe hat man auch zu thun, wenn ein Theil des Präputiums durch Gangrän zerstört wurde.

Da es oft nothwendig wird, die Phimosis durch eine chirurgische Operation zu heilen, so will ich die zweckmäßigste Operations-Methode, wie sie auf der hiesigen chirurgischen Klinik von Herrn Professor Edlen von Wattmann vollzogen wird, und wie ich sie schon oft mit dem günstigsten Erfolge verrichtet habe, angeben.

Operations-Methode zur Heilung der Phimosis.

Hierzu ist folgender Instrumenten-Apparat erforderlich:

1. Drei gerade, zweischneidige Nadeln, mit doppelten gewichsten eine halbe Elle langen Unterbindungsfäden versehen;
2. zwei anatomische Haken;
3. ein geradschneidiges Bistourie.

Nebstdem kaltes Wasser, Badschwämme und ein Gehülfe.

Die Lage des Kranken sei in dem Bette, auf dem Rücken liegend.

Ist nun alles in Bereitschaft gesetzt, so stelle sich der Operateur an die eine, der Gehülfe an die andere Seite des Patienten, und lasse die Vorhaut von dem Gehülfen so weit als möglich vorwärts, die Eichel aber zurückschieben. Nun nehme der Operateur eine mit dem Unterbindungsfaden versehene Nadel und durchsteche die Vorhaut in der Mitte in senkrechter Richtung von oben nach abwärts, und ziehe die Nadel sammt dem Faden an der andern Seite bis zur Hälfte des Fadens heraus. Dasselbe thue man auch an der rechten und linken Seite der platt gedrückten Vorhaut, nur mit der Vorsicht, daß man beide Blätter durchsteche, daher dieselbe nicht gar zu nahe am Rande durchstochen werden darf, indem es sonst leicht geschehen könnte, daß man nur das äußere Blatt

durchstäche, das Innere hingegen ganz unverletzt ließe, welches sich dann nach dem Durchschneiden zurückziehen würde. Ist die Vorhaut schmal, so braucht man auch nur zwei Fäden durchzuführen. So wie dieß geschehen ist, nimmt der Operateur die zu beiden Seiten herabhängenden Fäden längs des Gliedes sammt der Vorhaut zwischen den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand, wodurch er nicht nur allein die Vorhaut platt drücken und fixiren, sondern auch zugleich die Unterbindungsfäden und die Eichel zurückhalten, und auf diese Art sie vor Verletzung schützen kann. Der Gehülfe durchsticht nun die Vorhaut an beiden Seiten mit dem anatomischen Haken, jedoch ebenfalls mit der Vorsicht, daß er beide Blätter richtig fasse, und zieht dieselben an sich; nun nimmt der Operateur das ganz geöffnete Bistourie und durchschneidet die Vorhaut ober seinen Fingern in einem Zuge, indem er die Schneide nahe am Hefte ansetzt, und den Zug mit der Spitze endet. So wie nun dieß geschehen, wird die ohnehin nicht starke Blutung mittelst eines in kaltes Wasser getauchten Schwammes in etwas gestillt; dann die Fäden in ihrer Mitte so weit herausgezogen, daß sie durchschnitten gerade zwei gleiche Hälften bilden, welche man in der Mitte dann durchschneidet, wodurch aus dreien sechse gemacht werden. Die beiden Blätter der Vorhaut werden nun durch Bildung einer Knopfnaht mittelst dieser Fäden vereinigt.

Die Nachbehandlung wird nach den Regeln der Kunst eingeleitet und durchgeführt.

Diese so eben beschriebene Operations-Methode hat vor der gewöhnlich üblichen, wobei man die Vorhaut spaltet, und die dadurch gebildeten Lappen mit der Scheere oder dem Bistourie abträgt, bedeutende Vorzüge, indem bei der angegebenen Methode die Vorhaut nicht ganz weggenommen zu werden braucht, die Vernarbung per primam Intensionem geschieht, daher die Heilung viel schneller erfolgt, und die

Vernarbung viel schöner ausfällt, als bei der Circumcision, wo die Blätter der Vorhaut sich sogleich von einander entfernen, nicht vereinigt erhalten werden können, daher auch die Heilung nur durch Eiterung erfolgt und viel länger dauert.

Vor der Beschneidung hat sie den Vorzug, daß bei jener das innere Blatt sich gerne dem Messer entzieht, daher neuerdings durchschnitten werden muß, und daß sich ebenfalls beide Blätter nicht vereinigt erhalten lassen.

Ist die Vorhaut an die Eichel gewachsen, so muß sie mittelst des Messers getrennt werden.

2. Zusammenschnürung der Vorhaut hinter der Eichel, spanischer Kragen (Paraphimosis).

Diese Krankheitsform kann auf eine zweifache Art hervorgebracht werden:

1. Wenn die verengerte, entzündete und angeschwollene Vorhaut mit Gewalt hinter die Eichel gezogen wird, und nicht mehr hervorgebracht werden kann.
2. Wenn bei einer sonst schlaffen und weiten Vorhaut, dieselbe entweder schon im gesunden Zustande immer zurückgezogen ist, oder wegen bestehender Geschwüre zurückgezogen erhalten werden muß, und sich in dieser Lage Entzündung und Geschwulst einstellt, wodurch die Öffnung verengert, und das Glied hinter der Eichel zusammengeschnürt wird.

Dieser Zustand kann bedeutende Zufälle hervorbringen, weil die Öffnung der Vorhaut an dem Orte, wo sich beide Blätter vereinigen, wenig nachgiebig ist, und sich beinahe bandartig hinter der Eichel anlegt. Wegen der größeren Nachgiebigkeit des innern Blattes stülpt sich dasselbe nach außen um, wodurch zwei Wülste gebildet werden, wovon jener ober der Einschnürung von dem innern, der unter derselben aber von dem äußern Blatte gebildet wird.

Durch die Einschnürung wird die Circulation des Blutes mehr oder weniger beeinträchtigt oder gänzlich aufgehoben, weßwegen sehr leicht Brand eintritt, indem die Entzündung und Geschwulst sowohl der Vorhaut, als auch der Eichel mit der Dauer der Einschnürung steigt. Oft ist die Geschwulst bloß ödematös, blaßroth, glänzend und durchsichtig, die Entzündung nicht sehr bedeutend.

Die Heftigkeit der, die Paraphimosis begleitenden Erscheinungen hängt hauptsächlich von dem Zustande der Vorhaut und Eichel vor der Einschnürung ab. Am heftigsten sind sie, wenn die Paraphimosis durch gewaltsames Zurückziehen der verengerten und entzündeten Vorhaut entstanden ist; dann ist die Entzündung und Anschwellung viel heftiger, der Rückfluß des Blutes fast gänzlich unterdrückt; daher die Eichel bedeutend anschwillt, schmerzhaft wird, hart anzufühlen ist, eine dunkelrothe, ins Bläuliche spielende Farbe hat. Durch den Druck auf die Harnröhre kann Urinverhaltung entstehen, und wird die Einschnürung nicht bald gehoben, so ist Brand die unvermeidliche Folge, welcher jedoch meistens nur die Vorhaut ergreift; indem die Eichel vermöge ihrer Structur einen viel längeren Widerstand zu leisten vermag, und wenn einmal die Vorhaut gangränös geworden ist, die Einschnürung sogleich aufhört.

Aber nicht selten wird durch die Verbreitung dieser Entzündung auch der Körper des männlichen Gliedes ergriffen, wodurch die Zellen der schwammigen Körper öfter verwachsen, daher deren Ausdehnbarkeit verloren geht, und das Glied bei jeder Erection nach dieser Seite hin gekrümmt wird.

In den Falten, welche durch die Wülste gebildet werden, entstehen Excoriationen, wodurch dieselben sehr leicht zusammenwachsen und eine bedeutende Mißstaltung des Gliedes veranlassen.

Oft bleibt auch durch Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe

in den Zellen der Vorhaut eine sehr mißstaltende harte Geschwulst zurück.

Therapie.

Die Entstehung der Paraphimosis muß man stets zu verhindern trachten, daher man Patienten mit einer engen, langen und entzündeten Vorhaut warnen soll, dieselbe, nur wenn es leicht möglich ist, und mit Behuthsamkeit ganz hinter die Eichel zu ziehen, um etwa die hinter derselben befindlichen Geschwüre zu sehen und zu reinigen; nie aber Gewalt dabei zu brauchen, weil sie sonst nicht mehr hervorgebracht werden könnte. Wäre es aber dennoch geschehen, so trachte der Patient selbst so schnell als möglich nach Hülfe, um die Einschnürung noch durch die Reposition heben zu können.

Jener Einschnürung, durch Anschwellung einer kurzen Vorhaut hervorgebracht, kann man am sichersten durch einen zweckmäßig eingeleiteten antiphlogistischen Heilapparat vorbeugen. Ist sie aber schon entstanden, so muß durch einen streng antiphlogistischen Heilapparat, oder wo dieß nichts nützt, durch die Operation Hülfe geschafft werden, da hier keine Reposition anwendbar ist.

Ist die Paraphimosis entstanden, und die sie begleitende Entzündung heftig, so muß man diese zu mindern trachten. Man lasse daher eine verhältnißmäßige Anzahl Blutegel hinter die Geschwulst setzen, für deren reichliche Nachblutung man durch Anwendung lauer Fomentationen Sorge trage, und dann ein allgemeines laues Bad, wobei das Glied nach aufwärts gerichtet werden muß, anwenden, worauf in manchen Fällen die Entzündung der Art gemindert wird, daß nun die Reposition, die früher unmöglich war, leicht verrichtet werden kann.

Ist schon Gefahr des Brandes vorhanden, so leisten

nach vollendeter Nachblutung der angelegten Blutgel, oft noch Eisumschläge treffliche Dienste, um die Reposition machen zu können.

Ist schon Brand eingetreten, so bleibt, da hierdurch die Einschnürung sogleich gehoben wird, nichts anderes zu thun übrig, als durch Anwendung zweckmäßiger Mittel dem Weiterschreiten des Brandes Gränzen zu setzen.

Das Zusammenwachsen der Wülste zu verhindern, ist es nöthig, Charpiefäden, die in erweichendes Decoct getaucht, oder mit einer einfachen Salbe bestrichen sind, genau in die Falten zu legen, damit jede unmittelbare Berührung der excorirten Flächen verhindert wird. Dasselbe hat man auch zu berücksichtigen, wenn die Vorhaut gangränös geworden ist, das Brandige sich abgestoßen hat, und die Wundflächen rein geworden sind, weil sonst die Vorhaut auf einer Seite verkürzt werden, auf der andern aber einen Sack bilden würde, welches dem Gliede eine eigene Mißstaltung gibt.

Sind die Zellen der schwammigen Körper durch Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe verwachsen, oder sind andere verhärtete Geschwülste der Vorhaut zurückgeblieben, so müssen dieselben durch zertheilende Umschläge und Salben gehoben werden. Hierher gehören: **Ung. mercuriale** allein, oder mit **Extr. Cicutae**, **Camphorae**, **Linimentum volatile**, **Fomentationen ex Infus. Herb. Cicutae**, **Spec. aromat.** Bleibt eine ödematöse Geschwulst zurück, so dienen trockene, warme Säckchen, Räucherungen aus Wachholder, Zucker, Weihrauch.

Da die Reposition der eingeschnürten Vorhaut am sichersten allen ungünstigen Ausgängen vorbeugt und am schnellsten zum Ziele führt, so kann ich nicht umhin, eine Methode, die ich so vielmal mit dem besten Erfolge ausübte, hier näher anzugeben. Diese ist folgende.

Ich lasse den Patienten auf den Rücken legen, ergreife

mit dem Zeige- und Mittelfinger beider Hände die eingeschnürte Vorhaut hinter den Wülsten der Art, daß sie zwischen den Fingern gleichsam eingeklemmt wird, und ziehe dieselbe mit diesen Fingern über die Eichel, welche Letztere ich mit den Daumen beider Hände an den Seiten zusammen und gleichzeitig zurückzudrücken trachte, hervor. Hierbei dienen mir die Wülste als Stützpunkte, damit die Finger nicht so leicht abglitschen können.

Wenn man diese Methode genau vollzieht, und ohne sich von dem Schmerz des Patienten abhalten zu lassen, die gehörige Kraft anwendet, so kann man oft selbst die bedeutendsten Einschnürungen durch die Reposition heben.

Die Nachbehandlung wird nach den jedesmaligen Umständen eingeleitet und fortgesetzt.

Kann die Einschnürung durch die Reposition nicht gehoben werden, und ist die Gefahr des Brandes groß, oder sind viele Geschwüre an der innern Fläche der Vorhaut, so muß dieselbe durch eine chirurgische Operation gehoben werden, welche ich aber nur dann in Anwendung brachte, wenn die Eichel in Gefahr stand, brandig zu werden.

Zweiter Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, welche wegen des sympatischen Verhältnisses entstehen.

Hierher zähle ich:

1. Die Hodenentzündung.
2. In manchen Fällen die Entzündung der Leisten und naheliegenden Hautdrüsen.
3. Die **Ophthalmoblennorrhoea**.

1. Hodenentzündung (Inflammatio testiculi, Orchitis).

Die Hodenentzündung ist unter jenen Krankheitsformen, welche die primären Affectionen der Syphilis begleiten, nächst den Bubonen gewiß die am häufigsten vorkommende.

Am öftesten entsteht sie in Folge einer syphilitischen Harnröhren-Entzündung, seltener in Folge syphilitischer Geschwüre, am seltensten aber in Begleitung einer Balanitis.

Die Hodenentzündung entsteht nicht, wie viele glauben, durch die Fortpflanzung der Harnröhren-Entzündung durch das Vas. deferens, indem dieß mit der Harnröhre in gar keiner unmittelbaren Berührung steht, denn sonst müßte bei jeder heftigen Urethritis eine Hodenentzündung entstehen, und doch sieht man gerade das Gegentheil; auch nicht durch die Fortpflanzung des syphilitischen Contagiums von der Harnröhre auf die Hoden, sondern einzig nur durch das sympatische Verhältniß, in welchem diese Organe zu einander stehen.

Die Hodenentzündung entsteht am häufigsten, wenn während dem Bestehen einer Harnröhren-Entzündung irgend eine Schädlichkeit auf die Hoden wirkt, welche deren Entzündung begünstigt, z. B. Verkühlung, zu häufige Bewegung ohne gehörige Unterstützung der Hoden, vieles Gehen, Laufen, Tanzen, Springen, Reiten rc.

Eine Orchitis entsteht selten während einer heftigen Harnröhren-Entzündung, sondern meistens erst dann, wenn die Entzündung schon ziemlich abgenommen hat, oder nie zu einem hohen Grade gestiegen ist. Die Ursache hiervon scheint mir eben in dieser Heftigkeit der Entzündung zu liegen, indem in einem solchen Falle der auf den Hoden wirkende Reiz außerordentlich stark seyn müßte, um die Entzündung von der Harnröhre abzuleiten. Das Agens inflammatorium kann nur dann auf die Hoden transferirt werden, wenn auf selbe Reize einwirken, die kräftiger erregen als jene, die

in der Harnröhre fixirt sind; in dieser wird aber die Entzündung bleiben, wenn auf dieselbe stärkere Reize einwirken, wie auf die Hoden, welches auch bei hochgradiger Harnröhren-Entzündung meistens der Fall ist. So wie die Hodenentzündung eintritt, läßt die Entzündung der Harnröhre mehr oder weniger nach.

Die Erscheinungen, welche die Orchitis begleiten, sind folgende:

Anfangs hat der Patient ein Gefühl von lästigem Ziehen und Schwere längs des Saamenstranges, dann bemerkt man bald eine knotig anzufühlende Geschwulst des Oberhodens, welche dem Kranken beim Berühren ein eigenes unangenehmes Gefühl verursacht. Diese Geschwulst wird mit dem Steigen der Entzündung immer härter, größer und schmerzhafter. Der Saamenstrang, vorzüglich aber das Vas. deferens wird ebenfalls entzündet schmerzhaft, ist wie eine harte Schnur anzufühlen, und schwillt öfter bis zur Dicke eines kleinen Mannsfingers an. Die Venen des Saamenstranges werden nicht selten varicös, daher die knotige Beschaffenheit derselben. Die Entzündung pflanzt sich auch auf den Hoden selbst fort, welcher beträchtlich anschwillt und sehr schmerzhaft wird. Der Hodensack ist sehr empfindlich, bedeutend geröthet, glänzend und so gespannt, daß die Runzeln auf demselben gänzlich ausgeglichen sind.

Die Schmerzen pflanzen sich oft längs des Saamenstranges bis in die Bauchhöhle fort, es können selbst die Gedärme ergriffen werden, wodurch Kolikschmerzen, eine ungewöhnliche Empfindung im Magen und in den Gedärmen, Üblichkeiten, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, Fieber hervorgebracht werden.

Häufig geschieht es auch, daß während einer heftigen Hodenentzündung die Erscheinungen des Trippers nachlassen,

sobald aber die Hodenentzündung nachläßt, dieselben wieder heftiger werden.

Häufiger wird der linke als der rechte Hoden, seltner beide zugleich ergriffen. Oft verläßt die Entzündung schnell einen Hoden und befällt dafür den andern.

Die Entzündung, wenn sie nicht vernachlässigt wird, dauert gewöhnlich nicht über acht Tage. Sie kann aber auch sehr lange hinaus geschoben werden, wenn sich der Patient öfter neuen Schädlichkeiten aussetzt, durch welche die Entzündung immer wieder neuerdings angefacht wird, in welchem Falle auch gewöhnlich eine bedeutende Vergrößerung und Verhärtung des entzündet gewesenen Hodens zurückbleibt.

Ist das Verhalten des Kranken und die ärztliche Behandlung zweckmäßig, so läßt sich diese Entzündung in den meisten Fällen zertheilen. Sehr oft bleibt aber eine Verhärtung sowohl des Hodens als auch des Saamenstranges zurück. Der Ausgang in Eiterung ist sehr selten, und nur bei gänzlicher Vernachlässigung, unzweckmäßiger Behandlung, oder wenn während eines Trippers eine heftige mechanische Gewalt, z. B. Stoß, Schlag, Fall 2c. auf den Hoden wirkt, möglich. Ein eben so seltener Ausgang ist auch der Brand. Häufiger erfolgt eine partielle Verwachsung des Hodens mit der Scheidenhaut und Ansammlung seröser Flüssigkeiten zwischen derselben und dem Hoden. Immer bleibt aber eine bedeutende Neigung zu Rückfällen zurück.

Therapie.

Bei jeder bestehenden Harnröhrenentzündung trachte man vor allen der so leicht sich einstellenden Hodenentzündung vorzubeugen. Dieß bewerkstelligt man:

1. Durch Vermeidung aller bereits angegebenen Schädlichkeiten, welche eine Hodenentzündung veranlassen könnten,

daher behandle man auch aus demselben Grunde nie zu früh eine Harnröhrenentzündung mit reizenden, den Schleimausfluß stillenden Arzeneien, und meide bei jeder syphilitischen Affection überhaupt jede Verkühlung, besonders aber die der Genitalien.

2. Durch Anlegung eines zweckmäßigen Suspensoriums, da die eigene Schwere und Beweglichkeit der Hoden zur Entstehung einer Entzündung derselben Anlaß geben kann.

Alles dieß hat man aber um so sorgfältiger dann zu berücksichtigen, wenn sich schon Spuren einer beginnenden Hodenentzündung zeigen. Die größte Ruhe, eine horizontale Lage und ein antiphlogistisches Regimen ist vor allem anzuwenden nöthig, wenn es noch gelingen soll, dieser Entzündung vorzubeugen.

Ist die Entzündung aber wirklich schon zum Ausbruche gekommen, so muß man sie so bald als möglich zu zertheilen trachten, wozu die Anwendung des antiphlogistischen Heilapparates erforderlich ist.

Ist die Entzündung sehr heftig, hat sie andere Organe, z. B. die Gedärme ins Mitleiden gezogen, ist Fieber zugegen, so ist eine allgemeine Blutentleerung nöthig, welche man, um schneller seinen Zweck, d. h. Zertheilung der Entzündung zu erreichen, durch die Application von Blutegel unterstützen kann. Ist die Entzündung nicht so heftig, so reicht man mit den örtlichen Blutentziehungen durch Blutegel meistentheils allein aus, welche man, nach abrasirten Haaren, längs des Saamenstranges bis zum Oberhoden, am Mittelfleisch oder an der innern Fläche der Oberschenkel anlegen kann. Für reichliche Nachblutung sorge man durch warme Überschläge. Sollten sie nicht den gehörigen Erfolg haben, oder treten neue Verschlimmerungen ein, so müssen sie nach Verhältniß ein= oder mehrmal wiederholt werden.

Die Hoden müssen durch untergelegte, zusammengerollte

Leintücher nicht nur allein unterstützt, sondern sogar höher gelegt werden, um den Rückfluß des Blutes so viel als möglich zu befördern, welches zur schnelleren Zertheilung hauptsächlich erforderlich ist.

Allgemeine laue Bäder, wobei aber die Hoden mit den Händen unterstützt werden müssen, leisten treffliche Dienste; **Cataplasmata emollientia** und des Nachts ein Pflaster aus

Rp. Empl. Hydrargyri
— Cicutae
— Melilotae āā

messerrückendick auf Leinwand oder Leder gestrichen, tragen zur Zertheilung wesentlich bei.

Innerlich emollirende, kühlende Mittel, **Nitrum**; zur nöthigen Beförderung des Stuhles, antiphlogistische Salze, **Sal. amarum, Sal. mirab. Glauberi, Arcanum duplicatum** 2c., schwache Diät, Fleischbrühe und Pflanzenkost.

Mit dem Gebrauche dieser Mittel fahre man so lange fort, bis die Entzündung gehoben ist, welches man aus dem Kleinerwerden des Hodens und dem Nachlassen der Schmerzen erkennt.

Bei minderer Heftigkeit der Hodenentzündung reicht man ohne Blutentziehung bloß mit dem Gebrauch der übrigen Mittel aus.

Sind die Schmerzen im Hoden mit der Heftigkeit der Entzündung nicht im Verhältniß, sondern heftiger, was besonders bei sensiblen Individuen der Fall ist, so dienen Umschläge aus **Infus. Herb. hyosciami**, oder aus Semmelkrumen, Milch und Safran, und innerlich eine **Mixtura oleosa** mit **Extract. hyosciami.**

Wird diese Behandlung dem Grade der Entzündung gemäß eingeleitet und vollzogen, hält sich der Patient genau an das vorgeschriebene Regimen, so kömmt man sicher zum Ziele und wird auch am gewissesten allen üblen Folgen vorbeugen.

Die zurückbleibende Härte des Oberhodens wird am leichtesten durch den fortgesetzten Gebrauch des angegebenen Pflasters, und in hartnäckigeren Fällen durch das Einreiben des Ung. mercuriale, durch noch länger fortgesetztes Tragen des Suspensoriums, in welches man noch ein feines Lamm- oder Hasenfell oder auch feine Baumwolle legen kann.

Diese harte Geschwulst des Oberhodens und auch des Saamenstranges wird aber nicht, wie andere Geschwülste, wenn sie sich zertheilt, nach und nach weicher, sondern behält ihre Härte, und nimmt nur allmählig an Umfang ab, bis sie in ihren normalen Zustand zurückkehrt.

Ist jedoch die zurückbleibende Härte größer und hartnäckiger, so dienen die bereits schon öfter angegebenen zertheilenden Mittel. Auch eine Auflösung des Gumi amoniacum in Acet. scillae und zur Pflasterconsistenz verdampft, welches auf Leinwand oder Leder gestrichen um den ganzen Hoden gewickelt, und alle 4 — 5 Tage mit einem neuen vertauscht werden muß, leistet die trefflichsten Dienste. Innerlich nützen oft Brech- und Abführmittel sehr gut. In manchen Fällen aber fruchten alle dagegen angewandten Mittel gar nichts, und die Verhärtung weicht lange Zeit, oft erst nach Jahren, ohne daß etwas dagegen angewendet worden wäre, von selbst; oft weicht sie erst bei einem neu entstandenen Tripper, daher mehrere Autoren bei so hartnäckiger Verhärtung die Einimpfung des Trippers vorschlugen, welches ich aber in diesem Falle aus folgenden Gründen nie anzuwenden wagte:

1. Kann es nie mit apodictischer Gewißheit bestimmt werden, ob hierdurch auch wirklich die Verhärtung gehoben wird; ja, es kann hierdurch zur Erzeugung einer neuen Hodenentzündung Anlaß gegeben werden, wodurch die bestehende Verhärtung statt zertheilt, noch mehr vergrößert würde.
2. Wer kann für die Folgen eines solchen neu erzeugten Trip-

pers bürgen, wenn er auch wirklich unter den Augen seines Erzeugers gehegt und gepflegt wird? Wer steht für die heimtückische Natur des eingepflanzten Contagiums, ob sie nicht statt dieser Verhärtung viel gefährlichere Krankheitsformen entweder früher oder später ins Daseyn ruft? — Ich erinnere nur an die Ophthalmoblennorrhoe und an die Stricturen der Harnröhre mit ihrem furchtbaren Gefolge, die gerade in diesem Falle entstehen können. Der Arzt müßte sich die schwer zu verantwortenden Folgen einzig und allein auf's Gewissen laden, und Heilmittel sollen nie gefährlicher seyn, als die zu heilende Krankheit.

Denselben Vorwurf, nur in einem minderen Grade, trifft die Erzeugung des Trippers durch andere Reizmittel, z. B. Einlegen einer mit reizenden Salben bestrichenen Bougie in die Harnröhre Behufs der Zertheilung verhärteter Hoden.

In vielen Fällen liegt der Grund dieser Verhärtung in einer im Organismus liegenden Dyscrasie, z. B. der scrophulösen, arthritischen. Hier werden die zur Beseitigung dieser Dyscrasien angewandten Heilmittel auch zugleich die Hodengeschwulst zu zertheilen vermögen.

Dem Übergang der Hodenentzündung in Eiterung kann man durch die eben angeführte Behandlung meistentheils vorbeugen. Kann dieß jedoch aus den früher angegeben Ursachen nicht mehr geschehen, oder bekommt man erst den Patienten in Behandlung, nachdem sich schon Eiter gebildet hat, und zeigen sich schon Spuren der Fluctuation, so ist es am zweckmäßigsten, diesen Absceß durch die Anwendung des Ätzmittels zu öffnen, weil hierdurch der Bildung der Hohlgänge, die so gerne entstehen, am sichersten vorgebeugt wird. Nur ist zu bemerken, daß die Öffnung nicht zu frühe geschehe, und man sich nicht durch ein der Fluctuation ähnliches Gefühl täuschen lasse. Die Nachbehandlung ist wie bei jeder eiternden Drüsen-

geschwulst, und wird bei der Abhandlung der Bubonen näher aus einander gesetzt werden.

Geht die Hodenentzündung in Brand über, was jedoch noch seltener geschieht, so wird die Behandlung ebenfalls nach den schon früher angegebenen Grundsätzen eingeleitet und durchgeführt.

Die übrigen Krankheitsformen, welche als Folgen der Hodenentzündung entstehen können, als: Hydrocele, Sarcocele, Scirrhus, Cancer, **Fungus medullaris** 2c. müssen nach den Regeln der Chirurgie behandelt werden.

2. Bubonen, welche in Folge des sympatischen Verhältnisses entstehen.

Da die Leistendrüsen sowohl mit den männlichen als auch mit den weiblichen Geschlechtstheilen in sympatischem Verhältnisse stehen, so werden auch in den meisten Fällen, sobald diese entzündlich ergriffen sind, auch jene mit leiden und entzündet werden, und dann sympatische Bubonen heißen.

Die Bubonen, von welchen hier die Rede ist, entstehen am häufigsten beim weiblichen Geschlechte, bei einem mit heftiger Entzündung verlaufenden weißen Flusse; bei Männern, welche an einer syphilitischen Harnröhrenentzündung leiden, jedoch seltener, indem das sympatische Verhältniß, in welchem die Harnröhre mit dem Hoden steht, vor jenem der Leistendrüsen prävalirt, weßwegen auch viel eher eine Hodenentzündung als ein sympatischer Bubo entsteht.

Diese Bubonen unterscheiden sich von jenen durch Aufsaugung entstandenen durch folgende Erscheinungen:

Sie kommen sehr schnell zum Vorschein, sind nicht so schmerzhaft wie jene durch Anfsaugung entstandenen, zeigen keine so entschiedene Neigung, in Eiterung überzugehen; die Geschwulst ist nie genau begränzt, erreicht auch keine so beträchtliche Größe und Härte; ihr Verlauf steht mit jener

Affection, welche zu ihrer Entstehung Anlaß gaben, im genauen Verhältnisse, es verschwindet ein solcher Bubo eben so schnell, als er gekommen ist, und der Verlauf ist nie so langwierig und hartnäckig, als bei dem idiopatischen Bubo.

Therapie.

In den meisten Fällen erfordern diese Bubonen keine andere Behandlung, als jene Krankheitsformen, die zu ihrer Entstehung Anlaß gaben. Ist jedoch die Entzündung heftiger, und der Übergang in Eiterung zu befürchten, so trachte man, durch Anwendung des antiphlogistischen Heilapparates die Zertheilung zu bewirken, die auch meistens mit dem Nachlassen der Entzündung erfolgt. Man applicire sonach 6—8 Stück Blutegel um die Geschwulst, lasse sie gut nachbluten, erweichende Umschläge und laue Bäder gebrauchen, oder wo dieß wegen häuslicher Verhältnisse nicht geschehen kann, lasse ich das schon früher angegebene zertheilende Pflaster, dem man noch, damit es leichter kleben bleibt, Emplast. adhaesiv. zusetzen kann, über die Geschwulst legen und wenn die Geschwulst hartnäckig ist, früh und Abends Ung. mercuriale bohnengroß um die Geschwulst einreiben.

Geht die Entzündung trotz dem in Eiterung über, so muß der Aufbruch des Abscesses durch fleißiges Anwenden der Cataplasmata emoll. befördert, und wenn deutliche Fluctuation zu entdecken ist, derselbe mittelst des Messers geöffnet werden. Die Nachbehandlung ist wie bei einem jeden andern einfachen Abscesse. Die Heilung geht auch ohne alle Störung vor sich, und die Öffnung schließt sich bald, ohne eine Narbe zu hinterlassen.

Auf dieselbe Art werden auch alle in der Nähe der Geschlechtstheile sich bildenden Abscesse behandelt. Nicht selten geschieht es, daß diese Abscesse, sobald sie offen sind (wahrscheinlich in Folge der Aufsaugung des syphilitischen Contagiums) sich

das Auge und selbst über das untere Augenlied wie eine Halbkugel hängt.

Die Bindehaut lockert sich immer mehr auf, die Röthe wird immer dunkler, es sind keine einzelnen Gefäßverzweigungen mehr zu sehen, sondern das Ganze sieht einer mit Schleim überzogenen Fleischmasse ähnlich, die Schmerzen vermehren sich vorzüglich in der Nacht sehr bedeutend, und breiten sich über die ganze Hälfte des Kopfes aus; das Sehvermögen ist bereits aufgehoben. Wird der Schleim, was durch die Augenliedergeschwulst leicht geschieht, zurückgehalten, so excorirt er die von ihm berührten Theile, welche Excoriationen in Geschwüre ausarten, die sich am Rande der Hornhaut bilden. Es greift nun auch der Krankheitsproceß tiefer, es wird die Iris und Chorroedea mit ergriffen, welches man an dem Matt- und Trübwerden der Hornhaut, an der schmutzig gelblich grünlichen Farbe der Iris, an der Unbeweglichkeit derselben erkennt. Nun ist das Sehvermögen gänzlich verschwunden, und die Schmerzen werden immer heftiger, die Bindehaut wird immer mehr entartet, legt sich in Falten über die Hornhaut, oder drängt sich selbst durch die Augenliedspalten hervor. Es werden nach und nach alle Gebilde des Auges ergriffen und zerstört. Der Verlauf dieser Krankheit ist gewöhnlich sehr schnell, und wird nicht bald die zweckmäßigste Hülfe geleistet, so ist das Auge in sehr kurzer Zeit unwiederbringlich verloren.

Von den gutartigen Augenblennorrhöen unterscheidet sich dieß furchtbare Übel:

1. Durch ihre Entstehungsart, indem ihr immer ein Harnröhrentripper voraus geht oder sie begleitet.
2. Durch ihre große Bösartigkeit im Verlaufe.
3. Befällt sie selten beide Augen auf einmal, und das rechte öfter als das linke.

4. Hat der Schleim eine schmutzig gelbgrüne Farbe, ist zäh und sehr corrodirend.
5. Ist die Röthe saturirter, fast livid.
6. Der Schmerz heftiger, länger andauernd und sich weiter ausbreitend.
7. Sind die Exacerbationen viel dauernder.

Nur wenn gleich Anfangs Hülfe gesucht wird, ist vollkommene Heilung möglich; später in Anspruch genommen, darf man zufrieden seyn, wenn man die Form und Function nur theilweise erhält. Trifft das Übel dyscrasische Individuen, so wird die Zerstörung noch größer seyn.

Nicht selten bleibt Leucom oder auch Geschwüre auf der Hornhaut von verschiedenem Umfange zurück, wodurch das Sehen mehr oder weniger beeinträchtigt werden kann. Durchdringen die Geschwüre die Hornhaut, so gibt dieß zu Vorfällen der Regenbogenhaut, zu Einklemmung und Verwachsung derselben mit der Hornhaut Anlaß, wodurch gewöhnlich staphilomatöse Entartungen bedingt werden. Es kann die Hornhaut ganz aufgelößt, ja selbst der ganze Augapfel der Art zerstört werden, daß nur ein unförmlicher Stumpf zurückbleibt, auch können sich Umstülpungen der Augenlieder nach außen und fungöse Entartungen derselben bilden. Höchst selten geht diese Entzündung in Eiterung über.

Therapie.

Entstand dieses Übel durch Übersetzung des Harnröhrentrippers, so hat man zu sehen, ob der früher bestehende Tripperausfluß ganz aufgehört, oder sich bloß gemindert habe. Im ersteren Falle muß er neuerdings hervorgerufen, im letzteren aber bloß verstärkt werden.

Zur Hervorrufung des Trippers hat man sich verschiedener Mittel bedient, als: reizender Einspritzungen von Sublimat, Cali causticum, Tart. emetic., Einlegen einer mit

reizenden, besonders Präcipitatsalben bestrichenen Bougie; neue Ansteckung, indem man bei Männern Bougien, bei Weibern ein Leinwandläppchen mit dem aus dem Auge fließenden Schleime bestreicht, und dasselbe ersteren in die Harnröhre, letzteren in die Mutterscheide legt.

So sehr ich der Einimpfung des Trippers in dem früher angegebenen Falle entgegen war, so sehr muß ich in diesem beistimmen, und ich glaube sogar, daß in jenen Fällen, wo der aus dem Auge fließende Schleim zu wenig Ansteckungsfähigkeit für die Harnröhre oder die Mutterscheide besitzt, wie ich mich ein paar Mal zu überzeugen Gelegenheit fand, es erlaubt, ja sogar nothwendig sey, fremdes Contagium einzuimpfen, um den verschwundenen Tripper desto kräftiger hervorzurufen, indem man hierdurch eines der edelsten Organe zu erhalten hoffen kann.

Was die übrigen Mittel zur Erzeugung des Trippers anbelangt, so stehen sie der Einimpfung durch das Contagium weit nach, indem durch sie der Zweck, die nämliche eigenthümliche Krankheitsform hervorzurufen, nicht erreicht wird, und die injicirte Flüssigkeit leicht Entzündung und Anätzung der Harnblase erzeugen kann.

Den auf diese Art hervorgerufenen oder bloß vermehrten Tripperausfluß, trachte man durch fleißiges Anwenden der Breiumschläge zu begünstigen und zu unterhalten.

Nur in der streng antiphlogistischen Behandlungs-Methode kann man Rettung für das Auge finden, daher kräftige Blutentziehungen durch Aderlässe, welche so oft wiederholt werden müssen, als es die Steigerung der Entzündung erfordert und die Kräfte des Kranken zulassen, welche noch durch Anlegen einer gehörig großen Anzahl von Blutegeln unterstützt werden können.

Den größten Nutzen leistet zum innerlichen Gebrauch das Calomel in großen Dosen 1—2 Gran alle 1—2 Stunden

wiederholt. Wirkt das Calomel nicht ohnehin schon hinlänglich auf den Darmkanal, so dienen antiphlogistische Salze, und bei trägeren Individuen **Aq. laxat. D. V.** oder **Infus. fol. Sennae** allein. Vorzüglich sorge man für die größte Reinlichkeit, um von dem abgesonderten Schleime nichts in das gesunde Auge zu bringen.

Örtlich Eisumschläge, die sehr fleißig gewechselt werden müssen; unmittelbar auf das Auge legt man ein in kaltes Wasser getauchtes Leinwandläppchen, welches, so oft es mit Schleim verunreinigt wurde, mit einem frischen, nie gebrauchten verwechselt werden muß. Bei jedem Wechsel desselben muß das Ausfließen des Schleimes durch sanftes Erheben des Augenliedes und Waschen mittelst kalten Wassers entfernt werden. Die kalten Umschläge werden so lange fortgesetzt, als es die Heftigkeit der Entzündung erfordert, oder der Patient ertragen kann. So wie dieß nicht mehr der Fall ist, werden sie mit warmen Umschlägen, jedoch nur im successiven Übergange gewechselt. Bei äußerst heftigen, mit dem Grade der Entzündung in keinem Verhältnisse stehenden Schmerzen kann man Fomentationen aus **Infus. herb. Hyosciami**, **Belladonnae** oder **Aqua lauro cerasi** in Verbindung mit erweichenden Decocten anwenden, oder Opium $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Gran in die Stirne ober den Augenbraunen einreiben lassen.

Der Kranke verhalte sich mäßig warm im Bette, und sey vorzüglich vor grellem Lichte geschützt. Die Diät sey strenge, schwach, drei Mal täglich schwache Rindsuppe. Zum Getränke schleimige Decocte, Mandelmilch, die man noch mit Nitrum versetzen kann.

Diese Behandlung wird so lange fortgesetzt, als es die Intensität der Entzündung erfordert. In dem Verhältnisse, als diese nachläßt, schreitet man auch mit der antiphlogistischen Behandlung zurück. Dieß erkennt man an dem Stillstande und allmähligen Rückwärtsschreiten der Symptome, das Fie-

der läßt nach, die Exacerbationen werden kürzer und erträglicher, der Schleimausfluß geringer, der Schleim milchrahmartig, milder, mit seröser Flüssigkeit gemischt, und verliert sich endlich ganz: der Schmerz ist nicht mehr so anhaltend, setzt zeitweise aus, und kehrt am Ende nicht wieder; die Geschwulst wird weicher, die Bindehaut erhält ihre vorige Struktur wieder, die Kupferröthe geht in ein angenehmes Roth und dann in ihr voriges glänzendes Weiß über.

Ist die Entzündung gänzlich gehoben und es bleibt Schlaffheit, Wucherungen und Entartungen der Bindehaut zurück, so kann man zur Anwendung solcher Mittel, welche den Tonus zu erhöhen und die Reproduction umzustimmen vermögen, seine Zuflucht nehmen; jedoch muß man die Neigung zu Recidiven stets im Auge behalten, und nie zu sehr reizende Mittel wählen. Hier dienen vor allen das Opium und seine Präparate entweder allein, oder mit andern Arzneimitteln verbunden; ferner der **Lapis Divinus**, **Sulfas Zinci et Cupri**. Z. B.

Rp. Lapis Divinus gr. unum v. duo
Aq. comun. destil. unc. duas
Mucil. gumi arab. unc. semis.
Laud. liquid. Sydenh. gttas. decem.
M. D. S. Augenwasser.

Bei fungöser Entartung der Bindehaut leistet eine verdünnte Sublimatauflösung gute Dienste.

Rp. Merc. sublimat. corros. gr. unum.
Aq. comun. destil. unc. unam
Mucil. gumi arab. unc. semis.
Tinct. Opii simpl. gttas duodecim.
M. D. S. Augenwasser.

Auch eine verdünnte Auflösung des **Cali caust.** oder **Lapis infern.** ist von guten Folgen. Diese Mittel unterstütze

man mit aromatischen Bähungen und einem entsprechenden diätetischen Regimen.

Geschwüre der Hornhaut heile man durch Bestreichen derselben mit **Laud. liquid. Sydenh. 1—2** Mal täglich mit einem feinen Haarpinsel. Ist die Iris in Folge durchdringender Hornhautgeschwüre vorgefallen und dieselben stoßen sich nicht durch die Naturheilkraft ab, so müssen sie mit dem **Lapis infernalis** zerstört oder mit der Scheere abgetragen werden. Andere zurückbleibende Krankheitsformen müssen nach den Regeln der Augenheilkunde geheilt und das Auge nur langsam an das Licht gewöhnt werden.

Dritter Abschnitt.

Örtlich secundäre Krankheitsformen der Syphilis, welche durch Einsaugung des syphilitischen Contagiums entstehen.

Hierher gehören die größte Zahl der Leistendrüsenentzündungen.

Entzündung der Leistendrüsen (Bubonen).

Jene Entzündungen der Leistendrüsen, welche durch Einsaugung des syphilitischen Contagiums entstehen, werden eigentlich venerische, idiopatische Bubonen genannt, und diese können entstehen:

1. ohne daß früher eine primäre Affection der Syphilis vorausging;
2. wenn früher ein Tripper, oder
3. ein syphilitisches Geschwür erzeugt wurde, und die mit dem Contagium geschwängerten Secreta aufgesogen wurden;
4. können sie als Symptom der allgemeinen Lustseuche auftreten.

1. Bubonen, ohne daß früher eine andere Affection der Syphilis vorausgegangen wäre.

Diese kommen sehr selten vor, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wirkt das Contagium auf eine mit einer zarten Epidermis bedeckten Oberfläche ein, so wird es auch größtentheils ein Geschwür erzeugen, wirkt es hingegen auf eine mit einer derbern Epidermis bedeckten Oberfläche ein, so muß das Contagium, um aufgesogen, Bubonen erzeugen zu können, nicht nur allein von bedeutender Wirksamkeit, sondern auch die Auffaugungsfähigkeit groß seyn, und die Oberhaut doch einen gewissen Grad von Zartheit besitzen; lauter Momente, welche auch die Entstehung der Geschwüre begünstigt.
2. Ist zur Entstehung eines solchen Bubo nöthig, daß das Contagium lange genug an einer solchen Stelle haften bleibe. Dieses geschieht aber nur selten, indem das Contagium, wenn es nicht etwa zwischen irgend einer Hautfalte haften bleibt, größtentheils durch die Kleidung oder auf eine andere Art weggewischt wird. Hält es sich aber in einer Hautfalte auf, so entstehen meistens Geschwüre oder doch Excoriationen, welches die zartere Beschaffenheit der Haut daselbst und der hier angesammelte Schweiß und die immerwährende Reibung begünstigt.
3. Auch durch die öftere Berührung des Contagiums mit einer derbern Oberhaut, kann dessen Einsaugung bedingt werden, aber eben dieß begünstigt auch die Entstehung der Excoriationen, Geschwüre oder Condylomen.

Damit also auf diese Art ein Bubo erzeugt werden könne, wären folgende Bedingungen nöthig:

a) Dürfte das Contagium nicht von zu bedeutender Wirk-

samkeit seyn, damit es nicht die Haut zerstöre, und ein Geschwür hervorbringen könnte.

b) Müßte dasselbe auf eine empfängliche, jedoch nicht zu zarte Epidermis einwirken.

c) Müßte es eine bestimmte zur Aufsaugung nöthige Zeit an dieser Stelle haften bleiben.

d) Auch müßte bei dem Individuum die Aufsaugung besonders rege vor sich gehen.

Durch zufälliges Zusammentreffen dieser Bedingnisse kann allerdings ein syphilitischer Bubo auf die erst beschriebene Art entstehen, und wenn er bei einem früher gesunden Individuum nach einem verdächtigen Beischlafe entstanden ist und den Verlauf der syphilitischen Bubonen nimmt, als solcher erklärt werden, besonders wenn man sich auf die Aussage des Patienten verlassen kann, daß früher nie eine andere Affection vorausgegangen war.

Übrigens ist es im Anfange sehr schwierig, ja fast unmöglich, mit Sicherheit bestimmen zu können, ob ein solcher Bubo wirklich syphilitisch sey oder nicht, denn nur die im ferneren Verlaufe sich entwickelnden Symptome können die Diagnose sichern. Ein Glück ist es für den praktischen Arzt, daß dieß besonders im Anfange der Krankheit von keinem Nachtheile ist.

2. Bubonen, deren Erzeugung ein vorhergegangener oder noch bestehender Tripper oder weißer Fluß veranlaßte.

Diese Bubonen kommen selten vor, und zwar aus denselben Gründen, warum auch nach syphilitischen Entzündungen der Schleimhäute nicht so leicht die allgemeine Lustseuche erfolgt. Diese Krankheitsform kommt häufiger im weiblichen Geschlechte vor, und zwar aus dem Grunde, weil dem Ansteckungsstoffe bei einem weißen Flusse in der Mutterscheide

eine größere Berührungsfläche gegeben ist, und die Aufsaugung des Contagiums, durch den gehinderten Abfluß des, mit demselben geschwängerten Schleimes vermöge der vielen hier befindlichen Falten begünstigt wird.

3. Bubonen, deren Erzeugung syphilitische Geschwüre veranlaßten.

Diese Bubonen kommen am häufigsten vor, und zwar sowohl im männlichen, als auch im weiblichen Geschlechte, die Geschwüre mögen an was immer für einem Orte der Genitalien sich befinden, es mögen ihrer viele oder wenige, groß oder klein seyn, mit heftiger oder geringer Entzündung verlaufen, erst begonnen oder schon lange bestanden haben, oder schon vernarbt *) gewesen seyn.

In Hinsicht des Zeitraums, wenn ein Bubo nach erfolgter Ansteckung zum Vorschein kommen kann, herrscht ein bedeutender Unterschied, denn in manchen Fällen entsteht er fast zugleich mit dem Geschwüre, ja ich habe mehrere Fälle beobachtet, wo sie noch früher erschienen, als die Geschwüre zum Ausbruche gelangten. Größtentheils entstehen sie aber, nachdem das Geschwür schon kürzere oder längere Zeit bestanden hat; nicht selten aber auch dann erst, wenn sich die Geschwüre schon gereinigt und zur Vernarbung hingeneigt haben, am seltensten aber entstehen sie nach der Vernarbung der Geschwüre.

Auch in Hinsicht ihrer Zahl herrscht eine merkliche Verschiedenheit. Größtentheils entstehen sie nur auf einer Seite, allein es trifft sich auch nicht selten, daß sie auf beiden Seiten

*) Dieß mögen wohl größtentheils jene Fälle seyn, wo Bubonen ohne vorausgegangene locale Affection entstanden seyn sollen, obschon ich auch diese Art Bubonen nicht in Zweifel ziehen kann, da ich mich mehrmal von ihrem wirklichen Bestehen genau überzeugt zu haben glaube.

zugleich entstehen, oder daß Einer nach dem Andern auftritt, oder zwei auf einer Seite erscheinen, die von einander getrennt sind.

Die Ursache scheint größtentheils in der Empfänglichkeit des Individuums und in der Wirksamkeit des Contagiums zu liegen, denn es ereignet sich oft, daß auf kleine unansehnliche Geschwüre bedeutende, ja selbst auf beiden Seiten zugleich erscheinende Bubonen erfolgen, die einen raschen, oft sehr ungünstigen Verlauf nehmen. Umgekehrt geschieht es wieder sehr häufig, daß selbst bei vielen oder solchen Geschwüren, die sich sowohl im Umfange als auch in der Tiefe sehr ausbreiten, gar kein Bubo zum Ausbruche gelangt.

Dieselbe Unbestimmtheit herrscht auch hinsichtlich der Entstehung der Bubonen an der einen oder der andern Seite, und wenn gleich viele behaupten wollen, daß Bubonen mit der Seite, an welcher sich das Geschwür befindet, correspondiren, so werden sich dem Arzte am Krankenbette doch sehr häufig Ausnahmen zeigen.

Ist dem Ansteckungsstoffe durch irgend eine verwundete Oberfläche der Eingang in den Organismus gestattet worden, so entstehen auch in der Regel in den nächsten Drüsenreihen Anschwellungen, es werden schon die dahin laufenden Lymphgefäße entzündet, und nur ausnahmsweise verläuft eine solche Ansteckung ohne Drüsenentzündung.

4. Bubonen, welche als Symptom der allgemeinen Lustseuche auftreten.

Auch diese Bubonen kommen öfter vor, und zwar entweder, wenn sich die Syphilis noch durch kein anderes Symptom zu erkennen gab, oder wenn schon bestehende Krankheitsformen ihr Dasein verkündeten.

Die Orte wo solche Bubonen entstehen, sind sehr verschieden, je nachdem eine Schädlichkeit auf irgend eine Drüse

bei schon gegebener Vertheilung des syphilitischen Contagiums in den Gesammt-Organismus einwirkte, die eine Entzündung derselben hervorzurufen im Stande ist. Auf diese Art können nun auch in der Leistengegend wieder secundäre Bubonen erscheinen.

Faßt man nun alles das, was in Beziehung auf die Entstehung der Bubonen gesagt wurde, zusammen, so ergeben sich folgende Resultate.

1. Bubonen sind eine sehr häufig vorkommende Krankheitsform.
2. Sympathische Bubonen kommen fast immer nur bei sehr heftig verlaufenden Trippern oder weißen Flüssen, und zwar häufiger im weiblichen, als im männlichen Geschlechte vor.
3. Ohne vorausgegangene Geschwüre oder Tripper entstandene Bubonen sind eine höchst seltene Erscheinung.
4. Entzündungen der Leistendrüsen durch Aufsaugung des Contagiums bei einem bestehenden Tripper oder weißen Flusse kommen ebenfalls seltener, und zwar wieder häufiger im weiblichen, als im männlichen Geschlechte vor.
5. Am allerhäufigsten aber erscheinen Bubonen im Gefolge syphilitischer Geschwüre. Ist das Contagium durch verwundete Oberflächen in den Körper gedrungen, so darf man fast mit Sicherheit annehmen, daß Entzündung und Anschwellung der nächstfolgenden Drüsen eine unausbleibliche Folge ist.
6. Daß derlei Bubonen im männlichen und weiblichen Geschlechte, auf der einen oder der andern, oder auch auf beiden Seiten zugleich, und auch mehrere auf einer Seite vorkommen, das sie bedingende Geschwür mag groß oder klein, es mögen deren viele oder wenige auf dieser oder jener Seite sich befinden.

7. Können diese Bubonen als Symptom der allgemeinen Lustseuche vorkommen, dann an allen Theilen des Körpers, wo sich Drüsen befinden, unter begünstigenden Umständen entstehen.

Art und Weise, wie syphilitische Bubonen durch Aufsaugung des Contagiums entstehen.

Da nach den Gesetzen, nach welchen die Lymphgefäße functioniren, nicht nur allein homogene, sondern auch fremdartige, selbst feindselig auf den Organismus wirkende Flüssigkeiten, wenn sie mit ihnen in Berührung kommen, aufzusaugen gezwungen sind, so geschieht dasselbe auch mit der aus dem syphilitischen Geschwüre secernirten und mit dem Contagium geschwängerten Jauche, dessen feindselige Wirkung sich oft schon auf die Lymphgefäße äußert, und dieselben zur Entzündung und Anschwellung reizt, welches man oft und vorzüglich schön am Rücken des männlichen Gliedes in Gestalt von knotigen Strängen beobachten kann, welche Knoten nicht selten in Eiterung übergehen, Abscesse bilden, sich öffnen und dann wahre syphilitische Geschwüre darstellen.

Der Grund, warum dieses Phänomen nicht häufiger vorkommt, als man zu glauben berechtiget wäre, mag wohl darin zu suchen seyn, weil sich die mit dem Contagium geschwängerte Lymphe nicht so lange in den Lymphgefäßen aufhalten kann, als zur Äußerung seiner schädlichen Wirkung nothwendig wäre; daher dieß nur in den selteneren Fällen geschieht, wo der Ansteckungsstoff außerordentlich wirksam, oder die Empfänglichkeit der Lymphgefäße für denselben bedeutend gesteigert ist.

Die mit dem Contagium geschwängerte Lymphe wird von dem Orte, wo sich das Geschwür befindet, zur nächsten Drüsenreihe geführt, welche vermöge ihrer Form und Function der Lymphe, und somit auch dem Contagium eineu län-

geren Aufenthalt gestatten, wodurch letzterem mehr Zeit gegönnt wird, seine schädlichen Wirkungen zu äußern.

Nun frägt es sich, warum größtentheils nur die erste Drüsenreihe, und nicht die zweite, dritte u. s. w. ergriffen wird. Der Grund scheint darin zu liegen, weil die von diesen Drüsen aus weiter gehende Lymphe von denselben schon mehr assimillirt, und das Contagium theils durch Anähnlichungsversuche, theils aber auch durch Vermischung mit der übrigen Lymphe und der hierdurch bedingten Verdünnung zu viel von seiner Fremdartigkeit und schädlichen Kraft verloren hat, um die nächstfolgende Drüsenreihe zur Entzündung und Anschwellung zu reizen.

Aus demselben Grunde werden auch, nachdem der Bubo sich geöffnet hat, und ein syphilitisches Geschwür darstellt, durch Aufsaugung und Weiterbeförderung des Contagiums die nächstfolgenden Drüsen nicht mehr entzündet werden.

Erscheinungen, welche den Verlauf des syphilitischen Bubo begleiten.

Eine eigene, unangenehm spannende Empfindung in der Leistengegend, welche bald in einen wirklich spannenden Schmerz übergeht, wenn der Patient diese Stelle mittelst des Tastsinnes untersucht, was besonders von denjenigen bald geschieht, die schon in der Angst schweben, einen Bubo zu bekommen, so entdeckt er dann eine kleine Anschwellung einer oder mehrerer Leistendrüsen, über welchen sich die Haut verschieben läßt, und beim stärkeren Druck des Fingers auf dieselbe auch mehr Schmerz verursacht. Allmählig nimmt diese Anschwellung an Größe zwar so zu, daß man sie nun auch mittelst des Auges zu entdecken vermag; die Hautfarbe über derselben ist aber in den meisten Fällen noch nicht verändert. Die Schmerzen werden nun auch heftiger brennend, setzen nicht mehr aus und machen den Patienten das Gehen sehr beschwerlich und

schmerzhaft. Waren mehrere Leistendrüsen angeschwollen, so vereinigen sich dieselben, und bilden nun eine einzelne Geschwulst, welche gewöhnlich die Größe einer Haselnuß hat. In diesen Fällen ist die Entzündung meistens noch auf die Drüse allein beschränkt, aber bald breitet sich dieselbe weiter aus und zieht das nahe liegende Zellgewebe mit in ihren Heerd, wodurch der Umfang der Geschwulst um ein Beträchtliches vergrößert wird, auch dieselbe nicht mehr wie früher scharf begränzt ist, sondern allmählig in die gesunden Theile sich verliert. Die Schmerzen werden nun immer heftiger, brennend, stechend; das Gehen ist ohne großer Beschwerde nicht mehr möglich; die Haut über der Geschwulst ist bedeutend geröthet, glänzend und gespannt; deren Temperatur um ein Bedeutendes erhöht.

Alle hier angegebenen Erscheinungen nehmen im ferneren Verlaufe an Intension und Extension immer mehr zu, die Geschwulst wird immer größer, und erreicht oft die Größe eines Hühnereies; greift sehr in die Tiefe, die Röthe wird dunkel, schmutzigroth, bläulich livid, der Schmerz ist äußerst heftig und verursacht den Patienten schlaflose Nächte; der Gesammt-Organismus wird ins Mitleiden gezogen, wodurch Fieberbewegungen entstehen.

In diesem Falle hat die Eiterung in der Tiefe schon meistens begonnen, demnach verändert sich der zuerst brennende und stechende Schmerz in einen klopfenden; die Erscheinungen der Entzündung ziehen sich in engere Gränzen, die Hitze und Röthe nimmt gegen die Mitte der Geschwulst zu, dieselbe wird enger begränzt, und erhebt sich mehr in der Mitte; die Härte bleibt sich im Umfange gleich, nimmt aber in der Mitte immer mehr ab, so zwar, daß hier endlich die Geschwulst weich und fluctuirend wird. Öffnet man dieselbe nicht früher, und läßt dieß der Natur über, so erhebt sie sich an einer Stelle noch mehr, wird blaßroth, dann gelblich und platzt endlich auf.

Nicht selten öffnet sich die Geschwulst an mehreren Stellen. Die Quantität der ausfließenden Jauche steht mit der Größe der Geschwulst selten in gleichem Verhältnisse, indem meistens eine größere Menge ausfließt, als man nach der Größe der Geschwulst schließen sollte.

Die ausfließende Jauche ist mit Blut vermischt, übelriechend, in manchen Fällen sehr dünnflüssig, schmutzig röthlich oder schmutzig grün, in anderen Fällen aber consistenter, und sich mehr der Beschaffenheit eines gutartigen Eiters nähernd. Sobald diese Entleerung geschehen ist, fühlt der Kranke sogleich eine bedeutende Erleichterung.

Die, die Absceßhöhle bedeckende Haut sieht in ihrem ganzen Umfange schmutzig kupferroth aus. Die Öffnungen werden immer größer, statt sich zu verkleinern, so zwar, daß, wenn ihrer mehrere waren, sie in einander greifen; ihre Ränder werden zackig, franzig, gleichsam wie zerrissen um- oder eingestülpt, callös, geschwürig und zeigen nicht den geringsten Trieb zur Heilung.

Die nun abfließende Jauche ist größtentheils dünnflüssig, röthlich, dem Blutwasser nicht unähnlich, und so scharf, daß die von ihr berührten Theile excorirt und geschwürig werden.

Sucht der Patient noch keine Hülfe, oder wird sie ihm zweckwidrig geleistet, so greift die Zerstörung in die Tiefe. Es entstehen Versenkungen der Jauche nach verschiedenen Richtungen, manchmal von beträchtlicher Entfernung. An jenen Stellen, wo sich die Jauche nicht weiter senken kann, verursacht sie als chemisch-mechanische Schädlichkeit neuerdings Entzündung, welche in Eiterung übergeht und sich mittelst eines Abscesses nach außen öffnet, wodurch sich die versenkte Jauche entleert, oder es wird durch die geschwürige Zerstörung die organische Materie consumirt, und auf diese Art nach und nach eine Öffnung nach außen gebildet; und da der Jauche nun ein ungehinderter Abfluß gestattet ist, so wird

meistens hierdurch die fernere Heilung besonders dann begünstigt, wenn der Gang, durch welche die beiden Öffnungen comunciren, eine gerade Richtung hat.

Nicht selten aber hat dieser Gang verschiedene Richtungen, Winkel und Krümmungen. Oft sind ihrer mehrere vorhanden, die sich unter verschiedenen Winkeln kreuzen, oder es laufen selbst mehrere über einander, daher es oft sehr schwierig, ja manchmal unmöglich ist, mittelst einer Sonde von einer Öffnung in die andere zu gelangen. Daß sie aber dennoch comunciren, ist dadurch zu erkennen, wenn man an dem einen Ende des Ganges einen Druck anbringt, und an der entgegengesetzten Öffnung Jauche zum Vorschein kommt. Die Umgebung dieser Hohlgänge ist gewöhnlich sehr hart und nicht selten auch sehr schmerzhaft.

Haben sich durch Versenkung der Jauche solche Hohlgänge oder vielmehr Hohlgeschwüre gebildet, so wird es der Natur allein nur selten gelingen, wirkliche Heilung zu bewerkstelligen.

Werden solche Bubonen mit sehr reizenden Salben oder Injectionen ꝛc. behandelt, oder wirken auf sie andere ungünstige Einflüsse, z. B. verdorbene Luft, oder wird durch Einlegen von Charpie-Wicken der Ausfluß der Jauche gehemmt, so werden solche geschwürige Bubonen nicht selten brandig.

Auch unter dem Einflusse der zweckmäßigsten Behandlung können die Bubonen den erst beschriebenen ungünstigen Verlauf nehmen, und zwar unter folgenden Umständen:

1. Wenn das syphilitische Contagium besonders bösartiger Natur ist.
2. Wenn das Individuum schwach, cachectisch, vorzüglich scorbutisch oder durch den Mißbrauch der Mercurialien gleichsam in einen scorbutischen Zustand künstlich versetzt worden ist.
3. Wenn sich der Patient unter dem Einflusse einer unrei-

nen, verdorbenen, mit Miasmen und Contagien geschwängerten Luft befindet.

Auch die Jahreszeit und Witterungs-Constitution haben auf den Verlauf der Bubonen einen bedeutenden Einfluß. Am ungünstigsten verlaufen sie im Frühling und Herbst, bei warmer feuchter Witterung, am günstigsten hingegen bei gleichförmiger, trockener, mäßig warmer Witterung.

Durch den häufigen Säfteverlust wird der Kranke bedeutend geschwächt; durch die immerwährende Absorption dieser schlechten Jauche die ganze Säftemasse bedeutend verdorben, und hierdurch der Kranke in einen sehr üblen cachectischen Zustand versetzt, welches nicht selten ein hectisches Fieber veranlaßt, wodurch Masse und Kraft zusehends schwindet, und der Kranke allmählig dem Grabe zugeführt wird.

Wird der Bubo unter diesen ungünstigen Umständen brandig, so greift der Brand so schnell um sich, daß es der Kunsthülfe oft nicht mehr möglich ist, demselben dauernde Gränzen zu setzen, und der Kranke geht an den Folgen des Brandes zu Grunde.

Ist es aber der Natur und Kunst gelungen, dem Brande einen bleibenden Damm zu setzen, stößt sich alles Brandige los, und ist die Naturheilkraft des Individuums durch Unterstützung von Seite der Kunst noch fähig, den Wiederersatz zu leisten, so ist Heilung möglich, welche aber auch dann nur sehr langsam erfolgt.

Allein nicht alle Bubonen nehmen den so eben beschriebenen Verlauf, denn es gibt Fälle, wo sie sehr langsam entstehen, nur allmählig an Größe zunehmen, entweder gar keinen oder nur wenig Schmerz verursachen, die Haut über derselben beinahe gar nicht verändert ist, und dennoch sehr bald in Eiterung und Verjauchung übergehen.

Andere Fälle gibt es wieder, wo die Bubonen ebenfalls langsam entstehen und sich vergrößern, sehr wenig Schmerz ver-

ursachen und keine Tendenz haben, in Eiterung überzugehen, gleich Anfangs mit mehr Härte auftreten, welche sie auch in ihrem ganzen Verlaufe beibehalten, selbst wenn sie sich zu verkleinern anfangen.

Derlei Bubonen entstehen meistens im Gefolge von Trippern, weißen Flüssen oder atonisch verlaufenden syphilitischen Geschwüren, weil in diesen Fällen das Contagium nicht Kraft genug hat, den Organismus zu einer bedeutenderen Reaction zu bestimmen, ohne daß deßhalb das Contagium etwas von seiner Bösartigkeit verliert. Aber auch umgekehrt kann die Schuld dieses atonischen Verlaufes in der Beschaffenheit des Organismus liegen, wenn derselbe der Art beschaffen ist, daß er keiner stärkeren Reaction fähig ist, wie dieß bei phlegmatischen, torpiden, scrophulösen 2c. Individuen der Fall ist, oder die Ursache kann auch in äußeren ungünstigen Einflüssen liegen, z. B. wenn durch zweckwidrige Behandlung der Bubo in seinem Verlaufe gestört wird.

Hierher gehören auch jene Bubonen, bei welchen die Entzündung bis zu einem gewissen Grade steigt, dann stehen bleibt und endlich ganz nachläßt, wobei sich alle Symptome bis auf die Geschwulst verlieren, dann aber auf die geringste Veranlassung, z. B. starkes Gehen, Druck 2c. sogleich wieder neuerdings angefacht wird und sich auf diese Art öfter wiederholt, wobei sich selbst in der Tiefe der Geschwulst Eiter erzeugt, welches man durch Fluctuation erkennen kann, ohne daß sich deßhalb die Entzündung, Geschwulst und Eiterung vermehrt, sondern stehen bleibt, oder sich wieder zurück bildet, welches Vor- und Rückbilden sich nun wieder öfter wiederholen kann, wodurch der Verlauf der Krankheit außerordentlich verlängert wird; bis sie entweder von Seite der Natur oder der Kunst gänzlich zertheilt, oder die Entzündung der Art angefacht wird, daß die ganze Geschwulst in Eiterung übergeht, und dann den früher angegebenen Verlauf nimmt.

Da es mehrere Krankheitsformen in der Leistengegend gibt, die mit einem syphilitischen Bubo Ähnlichkeit haben, daher mit demselben verwechselt werden könnten, so finde ich es für nöthig, genau die charakteristischen Merkmahle der syphilitischen Bubonen anzugeben, um sie von den ihnen ähnlichen Krankheitsformen unterscheiden zu können.

Charakteristische Merkmahle eines syphilitischen Bubo.

Man kann denselben für gewiß syphilitisch erkennen:

1. Wenn demselben andere primäre syphilitische Affectionen voraus gehen, oder mit demselben zugleich auftreten, und für die Entstehung der Leistengeschwulst keine andere Ursache angegeben werden kann.

Da aber Bubonen ohne solche Affectionen entstehen können, so müssen die übrigen Merkmahle besonders berücksichtigt werden.

2. Wird meistens auf einer Seite nur eine Drüse ergriffen.

3. Schreitet die Entzündung in ihrem Verlaufe sehr rasch vorwärts.

4. Ist der Schmerz mit der Heftigkeit der Entzündung in keinem Verhältnisse, sondern meistens größer.

5. Gehen sie fast immer in Eiterung über.

6. Geschieht dieser Übergang sehr schnell.

7. Ist die Quantität des ausfließenden Eiters fast immer größer, als man nach der Größe der Geschwulst schließen sollte.

8. Ist die Haut über der Geschwulst sehr dunkel geröthet, hat sich der Eiter entleert, wird sie schmutzig, braun oder livid.

9. Zieht sich die Öffnung, wodurch sich der Eiter entleert, nicht zusammen, sondern wird immer größer, es bilden sich meistens mehrere, und es nimmt der geöffnete Bubo bald das Bild eines syphilitischen Geschwürs an.

Nimmt ein Bubo den nun beschriebenen Verlauf nicht, so ist er entweder gar nicht oder doch nicht rein syphilitisch, woran dann meistens das Amalgam mit andern Dyscrasien oder den Verlauf des Bubo störende Ursachen Schuld sind.

Unterscheidungs-Merkmahle des syphilitischen Bubo mit ähnlichen Symptomen anderer Krankheitsformen in der Leistengegend.

Die vorzüglichsten hiervon sind:

1. Vorlagerungen in der Leistengegend;
2. in der Leistenspalte sich aufhaltender Hode;
3. scrophulöse Drüsenanschwellungen.

Ein syphilitischer Bubo kann mit einer freien Vorlagerung nur dann verwechselt werden, wenn diese nicht groß und der Bubo nicht entzündet ist. Er unterscheidet sich durch folgende Punkte.

a) Durch die ihm bedingenden Ursachen und den früheren Verlauf.

b) Durch seine Härte, welche ihn sowohl von einer vorliegenden Darm- als auch Netzparthie unterscheidet.

c) Läßt sich die angeschwollene Leistendrüse nicht in die Leistenspalte drücken, wird in der horizontalen Lage nicht kleiner. Husten und Niesen hat auf sie keinen Einfluß.

Der entzündete Bubo unterscheidet sich von einer eingeklemmten Vorlagerung:

a) durch die ihn bedingenden Ursachen;

b) durch den Verlauf der Krankheit, welcher bei der Einklemmung viel rascher vor sich geht.

c) Bewirkt die Einklemmung viel früher einen Reflex auf den Gesammt-Organismus, als ein entzündeter Bubo.

d) Ist der Schmerz beim entzündeten Bubo nicht so heftig, und die Haut über demselben doch mehr geröthet, als bei einer eingeklemmten Vorlagerung.

e) Ist das Schluchzen und Brechen bei, mit einem Bubo behafteten Kranken nur zufällig und nie so anhaltend und heftig, daß Koth erbrochen wird.

f) Auch ist der Bauch nie so gespannt und schmerzhaft und die Kothentleerung nicht gehemmt, wie dieß bei den, mit einer eingeklemmten Vorlagerung Behafteten der Fall ist.

Der in der Leistenspalte liegende Hode unterscheidet sich von einem Bubo, wenn er nicht entzündet ist,

a) durch den Mangel eines oder beider Hoden in dem Scrotum;

b) durch einen nur den Hoden eigenthümlichen Schmerz, wenn man einen Druck auf die Geschwulst anbringt;

c) durch die mangelnde Härte der Geschwulst, indem der Hode eigenthümlich weich anzufühlen ist.

Schwieriger ist hingegen der Unterschied, wenn der in der Leistenspalte befindliche Hode entzündet ist, welches bei gleichzeitig vorkommender syphilitischer Harnröhren-Entzündung leicht der Fall sein kann, wie ich mich ein paar Mal zu überzeugen Gelegenheit fand. Diese Krankheitsform unterscheidet sich

a) durch den mangelnden Hoden im Scrotum;

b) durch die Heftigkeit und Eigenthümlichkeit des Schmerzes, welcher noch deutlicher hervortritt und sich bis zur Lendengegend erstreckt, wenn man einen Druck auf die Geschwulst anbringt;

c) durch den raschen Verlauf und durch die schnelle Ausbreitung und Fortpflanzung der Entzündung auf die benachbarten Organe, z. B. Gedärme, weil der Hode vermöge der durch die Entzündung bewirkten Anschwellung meistens eingeklemmt wird *).

---

*) Den gefährlichen Folgen dieser Einklemmung vorzubeugen, ist es nothwendig, die Entzündung des Hodens durch Anlegung von

Die scrophulöse Drüsenanschwellung unterscheidet sich von dem syphilitischen Bubo

a) durch die mangelnde syphilitische Local-Affection;
b) durch den auffallenden scrophulösen Habitus;
c) durch den äußerst langsamen Verlauf;
d) durch den mit der Ausbreitung der Entzündung in keinem Verhältnisse stehenden Schmerz;
e) durch den langsamen Übergang der Entzündung in Eiterung;
f) durch alle Erscheinungen eines scrophulösen Geschwürs, wenn sich die Geschwulst geöffnet hat.

Alle übrigen in dieser Gegend vorkommenden Krankheitsformen, welche mit dem syphilitischen Bubo einige Ähnlichkeit haben, z. B. Wachsknoten, Ablagerungs-Abscesse, Afterorganisationen, durch andere in der Nähe befindliche bösartige Geschwüre bedingte Leistendrüsen-Anschwellungen etc. sind bei nur einiger Aufmerksamkeit nicht leicht zu verwechseln, daher ich hier ihre nähere Charakteristik übergehen kann.

Therapie.

Die Heilung der Bubonen ist in vielen Fällen außerordentlich hartnäckig und schwierig zu bewerkstelligen; sie nimmt nicht nur allein die Kunst, sondern auch die Geduld sowohl von Seite des Arztes, als auch des Patienten am allermeisten in Anspruch, daher will ich die Beschreibung jener Behandlungsmethode, welche die günstigsten Resultate geliefert hat, so genau als möglich geben.

---

10 bis 12 Stück Blutegel rund um die Geschwulst, so schnell als möglich zu beseitigen, und wenn hierdurch die Heftigkeit der Entzündung noch nicht hinlänglich gemindert wurde, so müßten dieselben wiederholt werden, welches so oft geschehen muß, bis man seinen Zweck vollkommen erreicht hat.

Da die Bubonen im Allgemeinen unter zwei Hauptformen auftreten:

1. mit Erscheinungen heftiger Entzündung;

2. ohne Erscheinungen heftiger Entzündung;

so muß sich auch die Behandlung darnach modificiren.

In beiden Fällen hat man aber zu trachten, die Zertheilung der Bubonen zu bewerkstelligen, welches als der günstigste Ausgang anzusehen ist, daher auch kein Mittel unversucht bleiben darf, wodurch dieser Zweck erreicht werden könnte.

Um dieß zu bewerkstelligen, muß in dem Falle, als Erscheinungen der Entzündung zugegen sind, ein dem Grade dieser Entzündung angemessener antiphlogistischer Heilapparat eingeschlagen werden. Man applicire rund um die Geschwulst, nachdem die Haare rein abrasirt sind, eine gehörige Anzahl Blutegel, für deren reichliche Nachblutung man durch Anwendung warmer Fomenta Sorge trage, wobei jedoch zu bemerken ist, daß man ja nicht zu wenig anlegen lasse, weil der günstige Ausgang der Zertheilung hauptsächlich von der schnellen und gänzlichen Herabstimmung des Entzündungs-Processes abhängt. Hat sich hierauf die Heftigkeit der Entzündung nicht um ein Bedeutendes gemindert, welches man aus dem Nachlassen der Schmerzen und dem Kleiner- und Weicherwerden der Geschwulst erkennt, so muß die Application der Blutegel wiederholt werden, welches so oft geschehen muß, als ein Nachlaß der Entzündungs-Erscheinungen hierauf erfolgt; denn sobald sich hierauf die Entzündung nicht mindert, so stehe man von weitererer Blutentziehung ab, indem sie hier nur Schaden stiften würde, da sie den Naturheiltrieb schwächt, und den Verlauf des Krankheitsprocesses träger macht und unnöthig verlängert.

Dabei verhalte sich der Kranke ruhig in horizontaler Lage, gebrauche fleißig erweichende Umschläge und allgemeine

laue Bäder. In der Nacht kann man das schon öfter erwähnte zertheilende Pflaster über die Geschwulst legen, und zur Unterstützung der Kur noch früh und Abends die graue Quecksilbersalbe Haselnuß groß rund um die Geschwulst einreiben lassen.

Bekommt man den Patienten gleich Anfangs in Behandlung, wird diese Methode genau befolgt und mit dem gehörigen Fleiße und Ausdauer angewendet, so kann man meistens auf einen günstigen Ausgang hoffen.

Allein oft bekommt man den Patienten erst in Behandlung, wenn es schon zu spät ist; auch ist es dem Arzte, besonders in der Privatpraxis nicht möglich, alle diese Mittel in Anwendung zu bringen, da der Patient oft alles aufbietet, dieses Übel vor seiner Umgebung geheim zu halten. Bei diesen Umständen müssen, wenn der Kranke keine andere Krankheit, wobei er liegen und Cataplasmen auf den Unterleib anwenden kann, vorzuschützen im Stande ist, diese zwei wichtigen Heilmittel entbehrt werden, und der Arzt ist sonach bloß auf die übrigen Hülfsmittel beschränkt, die ihm aber meistens nicht den gewünschten Ausgang verschaffen.

Tritt aber der Bubo nur mit sehr gelinden oder gänzlich mangelnden Entzündungserscheinungen auf, so braucht man auch kein so streng antiphlogistisches Verfahren, und beschränke sich mehr auf die übrigen zertheilenden Mittel, als: Bäder, **Cataplasmata emollientia**, welchen man noch bei bedeutender Härte **Herbae Cicutae** zu gleichen Theilen zusetzen kann; Einreibungen des **Ung. Hydrarg.** allein oder mit **Extr. Cicutae**, oder bei großer Atonie mit **Camph.**, **Liniment. volatile.**

Kann man die Zertheilung dieser verhärteten Bubonen nicht bewirken, und zeigt sich, daß dieselben eine Neigung zur Entzündung und Eiterung haben, welches man aus den öfter sich einstellenden Schmerzen erkennt, so muß man diesen

Übergang zu befördern trachten. Dieß erzweckt man durch Anwendung von reizenden Salben und Pflaster, z. B. Kampherhaltende Salben, **Opodeldok, Liniment.** volatile, gummiresinöse, therebintinöse Pflaster, durch Auflegen von Kren, auseinander geschnittene Zwiebel, Vesicantien, durch Bildung einer Fontanelle auf der Geschwulst, durch Scarificationen, Incisionen, durch aromatische Fomentationen, durch fleißiges oder selbst auch angestrengtes Gehen.

Hat schon die Eiterung in der Tiefe der Geschwulst begonnen, blieb dieselbe stehen, oder schreitet sie sogar wieder zurück, so ist der Zweck der Heilung entweder die Resorption des Eiters und somit die Zertheilung der Geschwulst zu begünstigen, oder wenn dieß nicht gelingt, den zu gelinden Entzündungsproceß anzufachen, den vollkommenen Übergang derselben in Eiterung zu befördern. Immer und besonders dann, wenn man bemerkt, daß der Eiterungsproceß rückwärts schreitet und die Quantität des secernirten Eiters geringer wird, muß man die Zertheilung am ersten versuchen, wozu alle bereits angegebenen zertheilenden Mittel dienen, und nur dann, wenn diese schon längere Zeit fruchtlos angewendet wurden, kann man zu den bereits angegebenen reizenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, welche den Entzündungsproceß anzufachen und die Eiterung zu befördern vermögen.

Meistentheils aber wird die begonnene Eiterung unaufhaltsam vorwärts schreiten, welches von Seite der Kunst nicht mehr beeinträchtigt, sondern vielmehr durch fleißiges Anwenden der erweichenden Umschläge befördert werden soll.

Das Öffnen des Bubo soll nie der Natur überlassen werden, indem in den meisten Fällen, noch ehe dasselbe geschieht, schon bedeutende Zerstörungen in der Tiefe geschehen sind, und sich Hohlgänge gebildet haben, welches man durch früheres Öffnen fast jederzeit verhindern kann; nur muß der Zeitpunkt, in welchem das Öffnen geschehen soll, der rechte, und die Art

des Öffnens der jedesmaligen Beschaffenheit des Bubo richtig angemessen seyn.

Der Bubo soll geöffnet werden, sobald sich deutliche Fluctuation zeigt und die Entzündungshärte noch nicht ganz verschwunden ist. Die Art des Öffnens ist zweifach:

1. mittelst des Messers,
2. mittelst der Anwendung des Ätzmittels.

1. Öffnung des Bubo mittelst des Messers.

Indicationen zu dieser Operation sind folgende:

a) Muß das Individuum im übrigen gesund seyn.

b) Der Lebensprozeß muß in demselben mit einem gewissen Grade von Energie vor sich gehen.

c) Muß sich dieß örtlich im Bubo aussprechen, es muß nämlich die Entzündung in demselben einen mehr normalen Verlauf nehmen, sie darf nicht zu gering, aber auch nicht mit zu großer Heftigkeit auftreten; die Haut ober derselben muß eine schöne, nicht zu sehr saturirte rothe Farbe haben.

d) Darf die Fluctuation noch keinen zu großen Umfang erreicht haben; es muß also zu vermuthen seyn, daß noch keine zu bedeutenden Störungen in der Tiefe geschehen sind.

Operation.

Sie wird gewöhnlich am erhabendsten Theile der Geschwulst gemacht; der Schnitt muß nach dem abhängenden Theile derselben geführt werden, damit der Ausfluß der Jauche begünstigt wird, wodurch die fernere Heilung besonders bei solchen Patienten befördert wird, die vermöge ihrer häuslichen Verhältnisse nicht liegen bleiben können.

Die Operation selbst wird auf folgende Art verrichtet:

Man nehme ein gerades, gespitztes, gut schneidendes, mit Öhl bestrichenes und in einen rechten Winkel gestelltes Bistourie, fasse es mittelst des Daumens und Zeigefingers der rechten Hand an der Verbindung der Klinge mit der Schale,

spanne mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand die Haut der Geschwulst, und steche das Bistourie an der zu öffnenden Stelle ein, erweitere den Stich durch Senkung und Vorwärtsschiebung desselben in der Richtung der Schenkelfalte, je nach der Größe der Geschwulst, und lasse den Eiter oder Jauche ohne viel mit den Fingern zu drücken, langsam auslaufen, reinige die Theile durch Abspülung mit Schwamm und lauem Wasser, lege ein in laues Wasser oder Infus. Malvae getauchtes, dann ausgedrücktes einfaches Leinwandläppchen über die Wunde und wende erweichende Umschläge darüber an. Die weitere Behandlung wird nach den später anzugebenden Regeln vollführt.

2. **Öffnung des Bubo durch Application des Ätzmittels.**

Indicationen zu dieser Operation:

a) Wenn sich in dem Individuum im Allgemeinen keine vollkommene Gesundheit ausspricht.

b) Wenn der Lebensprozeß nicht mit gehöriger Energie vor sich geht.

c) Wenn sich dieß auch örtlich im Bubo ausspricht, der Entzündungsprozeß anomal verläuft, die Haut über der Geschwulst bräunlich, bläulich violet oder schmutzig roth ist.

d) Wenn die Fluctuation schon einen beträchtlichen Umfang eingenommen hat, der Entzündungsdamm entweder schon gänzlich oder doch größtentheils geschwunden ist, und sich daher mit Grund vermuthen läßt, daß schon größere Zerstörungen in der Tiefe Statt gefunden haben.

O p e r a t i o n.

Dazu benöthigt man:

1. Rp. Pulv. Cali caustic. chirurg. q. s.
Det ad Vitrum bene claus.

2. Rp. Pulv. Calx vivae. q. s.
D. S.

3. Spirit. camph. q. s.

D.

4. Auf Leinwand gestrichenes Heftpflaster.
5. Eine gläserne oder steinerne Reibschale sammt dem Pistille.
6. Eine stählerne oder silberne Spatel.
7. Ein Rasirmesser.
8. Ein Lavoir mit lauem Wasser.

Sind Haare auf der Geschwulst, so müssen sie abrasirt und dieselbe mittelst Schwamm und lauen Wassers gereinigt werden; sodann nehme man ein auf Leinwand gestrichenes, doppelt über einander gelegtes Heftpflaster, welches die Größe haben muß, daß es nicht nur allein die ganze Geschwulst, sondern auch noch einen Theil der gesunden Haut bedeckt, schneide in dasselbe eine Öffnung, welche die Größe und Form jener Stelle, welche man zu ätzen beabsichtigt, entsprechend seyn muß, und lege es der Art über die Geschwulst, daß die im Heftpflaster gemachte Öffnung gerade über die zu ätzende Stelle zu liegen kommt. Nun nehme man 2 Theile von dem gepulverten Ätzkali, 1 Theil von dem ungelöschten Kalke und gebe sie in die Reibschale, vereinige beide Pulver durch Reiben gut mit einander, gieße so viel Spiritus camphoratus hinzu, bis das Ganze zu einer breiartigen Masse wird, und trage diese Masse sodann mittelst einer Spatel auf die zu ätzende Stelle, von einigen Linien bis zu $\frac{1}{8}$ Zoll Dicke, je nach der Structur der zu durchätzenden Stelle, auf, lasse sie so lange liegen, bis Patient von dem sich sehr schnell einstellenden Schmerze nicht mehr viel spürt, welches von $\frac{1}{4}$ bis 2—3 Stunden dauern kann; nehme dann das Heftpflaster sammt der Ätzmasse weg, reinige jene Stelle, wo es gelegen hat, sorgfältig durch Abspülen mit lauem Wasser, damit ja nicht an irgend einer Stelle etwas von dem Ätzmittel haften bleibe; lege dann ein in Käsepappelaufguß oder laues Wasser getauch-

tes, dann ausgedrücktes einfaches Leinwandläppchen auf die geätzte Stelle, und über dasselbe Cataplasm. emollientia.

Vorsichtsmaßregeln bei der Application des Ätzmittels.

1. Ist die Operation einmal angezeigt, so trachte man sie ohne Zaudern vorzunehmen, indem die Zerstörungen in der Tiefe immer weiter um sich greifen, die Heilung darnach schwieriger und langwieriger wird.

2. Müssen die nahe liegenden Theile vor der zerstörenden Einwirkung des Ätzmittels geschützt werden, welches am zweckmäßigsten und sichersten durch Auflegen von Klebepflaster geschieht.

3. Das Klebepflaster darf auch nicht auf eine zu dünne, feine Leinwand gestrichen werden, indem das Ätzmittel sonst leicht durchschlagen, und die darunter liegenden, nicht in die Ätzungssphäre gehörenden Theile beleidigen könnte. Hätte man jedoch keine andere bei der Hand, so müßte man mehrere mit Heftpflaster bestrichene Leinwandstücke über einander legen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen.

4. Muß das Klebepflaster genau auf der Haut aufliegen, damit nicht etwa das Ätzmittel zwischen die Haut und das Pflaster gelangen, und sonach nicht beabsichtigte Zerstörungen anrichten kann.

5. Da man jedoch nie zu verhüthen im Stande ist, daß nicht die Zerstörung durch das Ätzmittel um etwas weiter greife, als das Heftpflaster ausgeschnitten ist, und daher die zu beabsichtigende Öffnung im Abscesse größer würde, als man gewünscht hätte, so ist es zur Vorbeugung dieses Übelstandes nöthig, die Öffnung in dem Heftpflaster um 1—2 Linien kleiner zu machen, als die zu durchätzende Stelle seyn soll.

6. Darf die Ätzmasse nicht zu dünnflüssig seyn, damit sie nicht etwa durch das Heftpflaster wirke, oder zwischen das-

selbe auf die Haut fließe und hier nicht beabsichtigte Zerstörungen anrichte.

7. Darf sie auch nicht zu trocken seyn, indem sie sich sonst nicht an die zu durchätzende Stelle schmiegt und daher eine unvollkommene Ätzung veranlassen würde.

8. Sei man bei dem Auftragen des Ätzmittels sehr vorsichtig, damit nichts von demselben auf irgend einen Theil der Haut, Kleidung oder Wäsche fällt, indem sonst an der Haut eine nicht beabsichtigte Ätzung bewirkt, in der Kleidung oder Wäsche aber ein Loch gebrannt werden würde.

9. Sollte es geschehen, daß noch während der Zeit, als das Ätzmittel auf der Geschwulst liegt, schon die Haut so durchätzt würde, daß der Eiter zum Ausfluß kömmt, welches man an dessen Durchdringen der Ätzmasse erkennt und welches bei sehr dünner Haut leicht geschehen kann, so nehme man das Ätzmittel sammt dem Heftpflaster vorsichtig weg, und trage vor allem Sorge, daß der mit der Ätzmasse verbundene Eiter mit keiner gesunden Hautstelle in Berührung kommt, weil sonst alle von dieser Flüssigkeit berührten Stellen aufgeätzt werden würden.

10. Beabsichtigt man besonders bei derber Hautfaser eine tiefer eingreifende Ätzung, so kann man das Ätzmittel durch einen größeren Antheil von Cali causticum verstärken; im umgekehrten Falle kann man einen größeren Theil vom Kalke nehmen.

Im Allgemeinen habe ich die Bemerkung gemacht, daß bei Anwendung einer größeren Menge von Cali zur beabsichtigten Ätzung, dieselbe wohl schneller geschieht, die darauf folgende Entzündung aber viel langsamer, träger, mit weniger Energie verläuft, das Reinwerden der geätzten Stelle nur sehr langsam erfolgt, und der Heiltrieb viel geringer erscheint; daher man nie mehr als höchstens ein Drittheil Cali zur Ätzmasse verwenden soll, besonders wenn ohnehin wenig Reac-

tionsvermögen im Gesammtorganismus überhaupt, und in der zu ätzenden Geschwulst insbesondere vorhanden ist. Ich bediene mich bei großer Tonlosigkeit und Torpidität des Ätzkali gar nicht, sondern des Lapis infernalis, welchen ich gepulvert einige Linien dick auf die zu ätzende Stelle streue und mit einigen Tropfen Wasser befeuchte, wodurch eine viel lebhaftere Entzündung und Reaction erregt, und hierdurch die schlaffe, träge Faser zur vermehrten Thätigkeit angespornt wird, welches zur schnelleren Reinigung des Geschwürs und der hierdurch bedingten Heilung so wohlthätig beiträgt.

11. Als Kriterium der vollendeten Wirkung des Ätzmittels dient der gänzliche Nachlaß des Schmerzes.

12. Ist es nöthig, daß der Arzt sich während dieser Operation nicht entferne, um etwa eintretenden Unfällen sogleich gehörig begegnen zu können.

Behandlungsweise des geöffneten Bubo.

Hat man den Bubo mittelst des Messers geöffnet, waren die Indicationen hierzu richtig gestellt, so reicht man gewöhnlich mit der einfachsten Behandlung aus. Man setzt nämlich den Gebrauch der erweichenden Überschäge und Bäder fort, welches zur Beförderung der Granulation von ungemeinem Nutzen ist; nur hat man für den gehörigen Abfluß des Eiters Sorge zu tragen, damit er nicht in der Absceßhöhle angehäuft bleibe, hierin verderbe, als chemisch mechanische Schädlichkeit einwirke, sich versenke und so zur Bildung von Hohlgängen Anlaß gebe. Den Abfluß des Eiters begünstige man durch eine zweckmäßige Lage, durch Ausspülen der Absceßhöhle mittelst Schwamm und lauen Wassers, welches früh und Abends wiederholt werden muß, ferner sehe man darauf, daß die Wundränder nicht verkleben, ehe die Heilung aus dem Grunde der Absceßhöhle erfolgt ist. Dieß hindert man durch Einlegen eines oder mehrerer in laues Wasser getauchter Charpiefäden,

zwischen die Wundränder bis auf dem Grunde der Absceß-höhle, wodurch man nebstdem noch den Vortheil hat, daß diese Fäden als ein leichter Reiz auf die Eiterungsfläche wirken, wodurch das schnellere Emporkeimen der Fleischwärzchen begünstigt wird.

Zeigt sich im Grunde der Absceßhöhle Torpidität, geht die Granulation zu träge von Statten, so muß dieser Reiz vermehrt werden; dieß erreicht man durch Bestreichen der Charpiefäden mit reizenden Salben, z. B. Ung. **Basiliconis, Elemi** etc., welche Behandlung man so lange fortsetzt, als es die Trägheit des Heiltriebes und der Granulation erfordert. Sobald dieß nicht mehr der Fall ist, kehrt man wieder zur einfachen emollirenden Behandlung zurück.

Sind diese Mittel nicht im Stande, die zu schwache und abnorme Reproduction anzufachen und zu regeln, so leistet eine verdünnte Auflösung von Sublimat oder **Lapis infernalis** die herrlichsten Dienste.

Was den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers zur Heilung der Bubonen anbelangt, so gilt hier dasjenige, was bei der Behandlung der syphilitischen Geschwüre angegeben wurde.

Oft geschieht es, daß die Granulation an der Absceß-öffnung stehen bleibt, und keine Vernarbung erfolgt, oder über die Öffnung hinauswuchert und die Schließung derselben hemmt. In solchen Fällen bediene man sich des **Lapis infernalis** und fahre, um das reproductive Leben im ersten Falle mehr anzufachen und den schlummernden Heiltrieb neuerdings ins Leben zu rufen, ganz leise, im letzteren hingegen, um die Reproduction der Fleischwärzchen zu beschränken, etwas kräftiger mit demselben über die Wundfläche, welches man auch, wenn der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wird, wiederholen kann.

Allein nicht immer geht die Heilung des Bubo so regelmä-

ßig und ungestört vor sich, sondern in den meisten Fällen wird dieselbe mehr oder weniger gestört. Die ganze Absceßhöhle verwandelt sich in ein syphilitisches Geschwür und muß dann auch als solches ganz nach den Regeln, wie sie bei denselben angegeben worden sind, nur mit dem Unterschiede behandelt werden, daß die primären Geschwüre eine flache Form haben, die ulcerösen Bubonen aber wirkliche Hohlgeschwüre darstellen, die noch die besondere Neigung haben, durch Versenkung der Jauche und hierdurch bedingte Zerstörungen mehr oder weniger tiefe Hohlgänge zu erzeugen, die man so viel als möglich zu vermeiden trachten muß, da sie die Heilung vorzüglich beeinträchtigen; und kann dieß durch eine geeignete Lage und fleißiges Reinigen nicht geschehen, so muß die obere Wand der Geschwürshöhle weggenommen und auf diese Art das Hohlgeschwür in ein flaches verwandelt werden, wodurch nicht nur allein dem Eiter ein freier Abfluß gestattet, sondern auch die örtliche Anwendung zweckmäßiger Arzneimittel erleichtert und hiermit die Heilung um ein Bedeutendes begünstiget wird.

Um dieß zu bewerkstelligen, bediene man sich ebenfalls der früher angegebenen Ätzmasse. Die Geschwürshöhle muß jedoch vor der Ätzung genau mit weicher, trockener Charpie ausgefüllt werden, und die in das Heftpflaster geschnittene Öffnung eben so genau der wegzuätzenden Stelle entsprechen. Die Vorsichtsmaßregeln bei der Ätzung sind die früher angegebenen.

Hat sich aber die Öffnung durch die geschwürige Zerstörung schon der Art vergrößert, daß die Höhle in ein offenes Geschwür umgestaltet worden ist, und haben die Ränder eine solche Beschaffenheit, daß sie der Heilung im Wege stehen, z. B. sind sie callös, umgestülpt, aufgeworfen, eingezogen, ausgefranzt rc., so müssen diese früher entfernt werden, welches man im leichteren Grade von Callosität durch Ätzung

mittelst **Lapis infernalis** oder **Acidum muriaticum concentratum**, im höheren mit dem früher angegebenen Sublimat-Ätz-Linimente, oder wenn die Callosität sehr bedeutend, oder die Ränder stark eingestülpt und ziemlich weit in die Geschwürsfläche hineinragen und ihre Dicke beträchtlich ist, auch man mit den bereits angegebenen leichteren Mitteln nicht durchzudringen hoffen darf, durch Anwendung der mit **Cali causticum** bereiteten Ätzmasse bewirkt, wobei man noch Sorge zu tragen hat, daß weder die Geschwürsfläche, noch die nahe liegenden gesunden Theile verletzt werden; erstere schützt man durch Einlegen von Charpie, letztere durch Auflegen des Heftpflasters.

So lange jedoch sich kein Heiltrieb in dem Geschwüre zeigt, dürfen diese Callositäten nicht weggenommen werden, indem sie sich sonst unter dem Einflusse der im Organismus herrschenden Dyscrasie bald wieder neuerdings erzeugen würden, daher man überzeugt seyn muß, daß die Heilung nur durch diese Callositäten beeinträchtigt wird.

Alle übrigen, der Heilung im Wege stehenden Hindernisse sind daher früher zu beseitigen. Liegt das Hinderniß in einer Dyscrasie, z. B. der syphilitischen, mercuriellen, scrophulösen, scorbutischen ꝛc., müssen diese früher beseitiget, liegt der Grund in der darnieder liegenden Reproductionskraft, so muß diese früher zur gehörigen Norm erhöht werden, wornach sich auch die örtlichen Mittel regeln müssen, wie dieß bei Behandlung der syphilitischen Geschwüre aus einander gesetzt wurde.

Ist Torpidität und Laxität vorhanden, so vertausche man bald die erweichenden Umschläge mit Fomentationen **ex Infus. Herb. Rutae, Scordii, Fol. Salviae**, im höhern Grade **Spec. aromaticae, Decoct. cort. Chinae**, welchen man noch, um die träge Gefäßthätigkeit anzuspornen und sie zur Secretion eines gutartigen Eiters zu vermögen, 2—3 Gran

Campher auf ein Pfund Colatur zusetzen kann. Ist die Trägheit des Capillargefäß-Systems noch größer, so bediene man sich folgender Mischung:

Rp. Camph. rasae scrpl. unum
Mucil. gumi arab. unc. unam
intim. subact. sens. adfund.
Aq. comun. destil. unc. duas
Opii puri gr. sex
M. D. S. Zum Verband.

In diese Mischung tauche man Plumaseau, drücke sie aus, belege damit den Grund des Geschwürs und fülle auch dessen Vertiefungen damit aus; über dasselbe lege man in lauwarmes Infus. herb. Rutae getauchte Leinwandbauschen.

Der Verband werde früh und Abends gewechselt, wobei zu bemerken ist, daß jedesmal die angeklebten Verbandstücke früher gut losgeweicht und die Geschwürsfläche durch Abspülen mit reinem lauen Wasser gehörig gereinigt werden muß. Mit diesen verbinde man den innerlichen Gebrauch stärkender Arzneimittel und ein entsprechendes diätetisches Regimen. Als Arznei verdient in solchen Fällen besonders erwähnt zu werden:

Rp. Cort. Chinae regiae unc. semis
coq. suf. quant. aquae p. ½ h.
sub. finem coction. infund.
Rad. Calami aromat. drach. duas
p. ¼ horae
Colat. unc. sex
adde:
Liquor anod. mineral. Hoffmanni dr. unam
Syr. Cort aurant. unc. semis
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

Ist der Heiltrieb gehörig angeregt, fängt sich das Geschwür zu reinigen an, so lasse man allmählig die stärkeren Reizmittel weg, und kehre nach und nach zur einfachen Behandlung zurück, worauf die Vernarbung auch bald erfolgen wird.

Wird der Bubo auf irgend eine der angegebenen Ursachen gangränös, so muß man denselben durch die früher angegebene Behandlungsweise der brandigen Geschwüre (Seite 97), sobald als möglich zu begränzen, und die Entfernung des Brandigen zu begünstigen trachten.

Behandlung des, durch die Application des Ätzmittels geöffneten Bubo.

Sie ist ebenfalls anfangs ganz einfach, emollirend. Hat sich der Eiter nicht schon während der Ätzung entleert, so geschieht dieß doch meistens sehr bald darnach. In zwei, drei, höchstens vier Tagen lößt sich das Brandige ganz los und stößt sich allmählig ab, worauf eine schmutzig aussehende Wundfläche zurückbleibt, wovon man sich aber nicht irre machen lassen darf, indem sich dieselbe bald zu reinigen anfängt. In ein paar Tagen kann man schon am Grunde der Absceßhöhle die neu gebildeten Fleischwärzchen in Gestalt von hervorscheinenden rothen Punkten hie und da bemerken, die sich bald über die ganze Grundfläche ausbreiten und eine schöne, reine, eiternde Wundfläche darstellen. Unter dem Fortgebrauche der Cataplasmen und lauen Bädern werden die Fleischwärzchen bald die ganze Absceßhöhle ausfüllen und die Vernarbung ohne Störung vor sich gehen; der Arzt darf sich nur indifferent benehmen, alle störenden Einflüsse sorgfältig abhalten und die gehörige Reinlichkeit besorgen, ohne jedoch jedes Bischen Eiter mit Hastigkeit zu entfernen, da dieser als der beste Wundbalsam, den die Natur liefert, und der die Heilung nie stört, sondern nur begünstigt, zu betrachten ist. Die Wechslung des Verbandes und somit auch die Reinigung der Absceßhöhle werde nur zweimal des Tages, und zwar früh und Abends vorgenommen.

Ist jedoch die Absceßhöhle sehr tief, was den längern Aufenthalt des Eiters und dessen Verderbung begünstigen,

und zu weitern Störungen in der Heilung Anlaß geben würde, so ist es zur Abhülfe dieses Übelstandes nöthig, den Grund der Absceßhöhle mit gleichförmig aneinander gereihter in laues Wasser oder einer andern geeigneten Flüssigkeit getauchter und dann ausgedrückter Charpiefäden zu belegen, wodurch zugleich die Granulation ungemein befördert wird, da sie als gelinder Reiz auf die Wundfläche wirken.

Aber auch hier geht die Heilung nicht immer regelmäßig von Statten, sondern es treten häufig die früher beschriebenen Abnormitäten ein, die eine verschiedene Modification in der Behandlung erfordern, welche, da sie jenen der früher angegebenen ähnlich sind, auch wie diese behandelt werden müssen.

Heilung der Hohlgänge.

Konnte man die Entstehung der Hohlgänge nicht verhüten, oder waren sie schon vor der Öffnung des Abscesses gebildet, so hat man

1. die weitere Ausbildung desselben zu verhüten,
2. die schon gebildeten zu heben.

Ersteres bewirkt man durch zweckmäßige Lage und sorgfältige Reinlichkeit.

Mit der Anwendung der Lage kommt man jedoch öfter in Collision, z. B. wenn zwei Hohlgänge in entgegengesetzter Richtung vorhanden sind. Man mag daher den Patienten legen lassen wie man will, so wird doch immer die Fortbildung des einen Hohlganges begünstigt werden; daher bleibt in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als dieselben zu beseitigen, welches man aber erst dann bewerkstelligen soll, wenn der Heiltrieb in dem Geschwüre schon rege geworden ist, da sich sonst die neue Wunde ebenfalls in ein Geschwür verwandeln würde.

Zeigt sich von Seite des Organismus eine Neigung zur Bildung einer Gegenöffnung, welches theils durch die zerstö-

rende Wirkung der versenkten Jauche, theils durch ein, ihrer Weitersenkung im Wege stehenden Hinderniß geschehen kann, so muß dieser Vorgang von Seite der Kunst so viel wie möglich unterstützt werden, da hierdurch vermöge des leichteren und ungehinderteren Abflusses der Jauche die Heilung ungemein befördert wird.

Zur Heilung der Hohlgänge haben wir zwei Wege:

1. Die Heilung ohne Öffnung desselben;
2. die Heilung durch die Öffnung; diese kann wieder auf eine zweifache Art geschehen:
   a) mittelst des Messers und
   b) mittelst des Ätzmittels.

I. Heilung der Hohlgänge ohne Öffnung derselben.

Anzeigen hierzu:

1. Wenn der Hohlgang sehr klein, kurz und enge ist.
2. Wenn derselbe sehr tief liegt, größere Nervenstämme oder Arterienäste darüber laufen, die bei der Öffnung nothwendig in die Sphäre der Verletzung kommen müßten.
3. Wenn sich der Hohlgang senkrecht nach abwärts erstreckt.

Um sichere Heilung zu erzwecken, müssen früher alle sowohl allgemeinen als örtlichen der Heilung im Wege stehenden Hindernisse gehoben seyn. Es müssen daher alle entweder durch das syphilitische Contagium oder andere Dyscrasien ins Leben gerufenen Abnormitäten der Reproduction beseitigt, dieselbe zur Normalität zurückgekehrt, und der Heiltrieb im Geschwür bereits angeregt worden seyn.

Die örtlichen, der Heilung im Wege stehenden Hindernisse können folgende seyn:

1. Der in dem Hohlgange sich anhäufende Eiter.
2. Eine ungünstige Lage des Hohlganges, wodurch der Abfluß des Eiters gehindert wird.

3. Eine eigenthümliche Beschaffenheit der Wandungen des Hohlganges, welches sie zur gegenseitigen Vereinigung untauglich macht.
4. Eine zu geringe oder gänzlich mangelnde Entzündung.
5. Theilweise oder gänzliche Vernarbung der Wandungen des Hohlganges.

Die Ansammlung des Eiters in dem Hohlgange hindert man:

a) Durch eine geeignete Lage. Man lasse den Patienten an der entgegengesetzten Seite des Hohlganges tiefer liegen, damit dem Eiter vermöge seiner eigenen Schwere der Einfluß in den Hohlgang nicht gestattet ist, und der bereits angesammelte sich wieder entleeren muß.

b) Durch fleißiges Reinigen des Hohlganges von dem angesammelten Eiter, welches man, wenn derselbe weit ist, durch Ausspülen, wenn er aber tief und enge ist, durch Ausspritzen mit lauem Wasser bewerkstelligt. Diese Art, die Anhäufung des Eiters im Hohlgange zu verhindern, ist vorzüglich da anzuempfehlen, wo man, wie früher angegeben, mit der Lage in Collision kömmt, oder derselbe sich senkrecht nach abwärts erstreckt.

c) Durch einen zweckmäßig angebrachten Compressiv-Verband, wenn es die Lage des Hohlganges gestattet, wodurch man nebst der Verhinderung der Eiteransammlung noch den Vortheil hat, daß die Wandungen des Hohlganges in gegenseitige Berührung gebracht und erhalten werden, welches zu deren Vereinigung von dem größten Nutzen ist.

Die ungünstige Lage des Hohlganges setzt oft der Heilung die bedeutendsten Hindernisse in den Weg, und da sie meistens nur durch die Begünstigung der Eiteransammlung der Heilung schadet, so gilt, um dieses Hinderniß unwirksam zu machen, alles dasjenige, was früher von der Eiteransammlung gesagt wurde.

Die anomale Beschaffenheit der Wandungen des Hohlganges muß erst zur Normalität zurückgeführt werden, ehe Heilung erfolgen kann. Indurationen müssen erweicht. Callositäten geschmolzen werden. Beides erzweckt man durch eine zweckmäßige Leitung des Eiterungs-Processes. Bleibt aber trotz dem, Verhärtung oder Callosität zurück, so muß erstere durch die schon öfter erwähnten zertheilenden Mittel zertheilt, letztere aber weggeätzt werden, welches wieder nach den verschiedenen Graden der Callosität auf eine verschiedene Art geschehen muß.

Im gelinderen Grade wendet man eine nach dem verschiedenen Empfindlichkeitsgrade des Individuums geregelte Solution von Sublimat, Cali caust. chirurgorum, Lapis infernalis oder Aq. phagad. entweder zum Einspritzen oder Einlegen von, mit diesen Auflösungen befeuchteter Charpie an, nur muß man darauf sehen, daß bei jedesmaligem Wechsel der Charpie, der in dem Hohlgange angesammelte Eiter sorgfältig herausgeschafft werde. Die Behandlung wird so lange fortgesetzt, bis die Callosität geschmolzen ist, nur muß man öfter nach dem Verhältnisse der Empfindlichkeit mit der Stärke des Ätzmittels steigen oder fallen.

Ist der Hohlgang tief, eng und callös, so erreicht man seinen Zweck am schnellsten, wenn man ihn mit Glüheisen cauterisirt. Man nimmt hierzu eine stählerne, nach der verschiedenen Weite des Ganges verschieden dicke Knopfsonde, mache sie hellroth glühend, und führe sie in den Hohlgang, dessen Richtung man sich durch früheres, genaues Untersuchen wohl gemerkt hat, verweile eine kürzere oder längere Zeit, je nachdem es der Grad der Callosität erfordert. Die Nachbehandlung ist emollirend. Hat sich einmal der Brandschorf losgestoßen, so bleibt meistens eine schöne, reine eiternde Wunde zurück, die auch bald vernarben wird.

Ist die zur Heilung nöthige Entzündung zu geringe oder

gänzlich mangelnd, so muß sie durch den Gebrauch geeigneter Mittel zu dem gehörigen Grade gesteigert werden. Oft ist ein sehr gelinder Reiz hinlänglich, diesen Zweck zu erreichen. In diesem Falle lege man einige Charpiefäden bis in den Grund des Hohlganges. Sollten diese allein zu wenig Reiz verursachen, so kann man sie mit **Ung. Basiliconis** oder **Elemi** bestreichen, oder in eine **Solutio Mercurii sublimat. corros., Lapis infernalis, Cali caust. Chyrurg., Sulfas Cupri etc.** tauchen, welche Auflösung wieder nach dem Grade der zu bezweckenden Entzündung verringert oder verstärkt, ja bis zur wirklichen Cauterisation gesteigert werden muß. Auch das Glüheisen findet hier seine Stelle.

Ist die Richtung des Hohlganges der Art, daß keine Charpie eingelegt werden können, so müssen die genannten Flüssigkeiten eingespritzt werden.

Theilweise oder gänzliche Überhäutung der Hohlgangwandungen müssen durch Anwendung von Ätzmittel zerstört werden, wozu die concentrirte Salzsäure, Auflösungen von **Lapis infernalis, Sublimat, Cali caust.** und das Glüheisen dienen.

II. Heilung der Hohlgänge durch Öffnung derselben.

Anzeigen hierzu:

1. Wenn der Hohlgang groß und lang ist.
2. Wenn er entweder einen sehr oberflächlichen Verlauf hat, oder tiefer liegend, keine größeren Nerven und Gefäße darüber laufen, die nothwendig verletzt werden müßten.
3. Wenn die zur Heilung des Hohlganges schon angewandten Mittel fruchtlos geblieben sind.

Die Öffnung des Hohlganges durch Anwendung des Ätzmittels ist angezeigt:

a) Wenn das innere Lumen des Hohlganges bedeutend groß ist.

b) Wenn dessen Wandungen verhärtet oder callös sind.

c) Ist es noch nöthig, daß dessen Verlauf nicht zu tief ist, damit das Ätzmittel doch durchzudringen vermag.

In allen übrigen Fällen bediene man sich zur Öffnung des Hohlganges des Messers.

Operation.

Dazu benöthigt man eine Hohlsonde und ein gespitztes geradschneidiges Bistourie. Es wird die Hohlsonde, nachdem sie gut beöhlt ist, nach der Richtung des Hohlganges, und auf dieser das Bistourie eingeführt, und derselbe aufgeschnitten. Bildet der Hohlgang eine Krümmung oder einen Winkel, so muß die Operation absatzweise geschehen. Man führt nämlich die Hohlsonde so weit ein, als es leicht möglich ist, und öffnet den Hohlgang. Ist dieß geschehen, so verfolgt man die Richtung desselben so weit, bis man ihn der ganzen Länge nach aufgeschnitten hat, daher man jedesmal nach der Operation untersuchen muß, ob kein zweiter Gang zugegen ist, der sich in den ersten mündet, oder mit diesem einen Winkel bildet. Die meistens nur geringe Blutung wird mit kaltem Wasser gestillt, dann wieder zur einfachen Behandlung geschritten, worauf auch die Heilung, wenn nur früher alle Hindernisse beseitiget waren, bald erfolgen wird.

Ist die Öffnung des Hohlganges durch das Ätzmittel angezeigt, so bediene man sich der früher angegebenen Ätzmasse, nur muß der Hohlgang mit feiner, trockener Charpie früher gut ausgefüllt, und das Heftpflaster genau nach der Form der wegzuätzenden Wandung des Hohlganges ausgeschnitten werden. Über die Verfahrungsart, die bei der Ätzung zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln und die Nachbehandlung gilt alles dasjenige, was bereits früher hierüber gesagt wurde.

Vierter Abschnitt.

Örtliche secundäre Krankheitsformen der Syphilis, zu welchen der Keim schon während dem Bestehen der primären Formen gelegt wurde, die sich jedoch erst in einer viel späteren Zeit durch in die Sinne fallende Erscheinungen zu erkennen geben.

Hierher gehören:

1. Die Folgeübel der Entzündung der Vorsteherdrüse.
2. Die Verengerung der Harnröhre.
3. Die Harnfisteln.

1. Folgeübel der Entzündung der Vorsteherdrüse.

Die Entzündung der Prostata entsteht gewöhnlich schon während dem Verlaufe des Trippers, ist aber in manchen Fällen so gelinde, daß man deren Erscheinungen gar nicht bemerkt, oder sie mit den Erscheinungen der Harnröhren=Entzündung vermischt, und sie auch dieser zuschreibt, und nur erst dann von dem Dasein dieser Krankheit überzeugt wird, wenn die Entzündung schon längst vorüber, die zurückbleibende Geschwulst derselben aber den Kranken auf eine verschiedene Art belästigt, und deßwegen Hülfe zu suchen gezwungen wird; daher jeder Arzt, um dieser schwer heilbaren und lästigen Krankheit vorzubeugen, bei jedem, besonders mit einiger Heftigkeit auftretenden Tripper seine Aufmerksamkeit auf die Prostata richten soll, um einer etwa beginnenden Entzündung derselben entweder ganz vorzubeugen, oder, wo dieß nicht mehr möglich ist, wenigstens durch eine zweckmäßige Behandlung dieselbe so zu leiten, daß keine nachtheiligen Folgen zurückbleiben.

Diese Entzündung gibt sich durch folgende Erscheinungen zu erkennen. Der Kranke hat das Gefühl von Schwere und

Brennen im Mittelfleische und After, welchen Schmerz der Patient genau im Mittelfleische angibt, der sich auch beim Druck auf dasselbe, besonders aber beim Stuhlgang bedeutend vermehrt, dabei hat der Kranke einen immerwährenden Drang zum Harnen, den er aber nicht befriedigen kann, ja, je mehr er Gewalt dabei anwendet, desto weniger geht der Urin, weil hierdurch die angeschwollene Drüse noch mehr an den Blasenhals gedrückt wird. Der Katheder geht leicht bis an die Stelle der Prostata, wo er den Schmerz bedeutend vermehrt. Bringt man den Finger in den Mastdarm, so fühlt man deutlich die hervorragende Geschwulst der Prostata. Nach dem Grade der Entzündung entstehen auch Fieberbewegungen.

Wird diese Entzündung nicht zertheilt, so geht sie oft in Eiterung über, und zwar unter folgenden Erscheinungen. Der Schmerz wird klopfend, das Fieber vermehrt sich, die Zufälle der Harnverhaltung nehmen zu, nachdem sie schon etwas nachgelassen haben, es bilden sich öfter mehrere Eiterheerde, welche sich an verschiedenen Orten öffnen, fistulöse Gänge, Eiterversenkungen bilden, hektisches Fieber erzeugen, und den Kranken meistens zu Grunde richten.

Die häufigste Folge ist die Verhärtung der Prostata, welche vorzüglich nach schleichend verlaufender Entzündung derselben entsteht. Sie entwickelt sich immer allmählig, das Harnen wird beschwerlich, manchmal ganz unterdrückt, der Kanal der Harnröhre wird, je nachdem der eine oder der andere Theil der Prostata angeschwollen ist, aus seiner Richtung gebracht. Bei der Untersuchung durch den Mastdarm findet man die verhärtete Prostata, die Stuhlentleerung wird beschwerlich, und der Kranke hat immer das Gefühl, als wenn nicht aller Koth entleert worden wäre.

Eine viel spätere Folge vorausgegangener Tripper ist nicht selten eine varicöse Anschwellung der Prostata. Sie entsteht bei älteren Individuen bei Hämorrhoidal-Beschwer-

den, Unterleibs = Anschoppungen, sitzender Lebensart, oder auch in Folge bereits bestehender Stricturen der Harnröhre, wegen der heftigen Anstrengung beim Uriniren, wodurch der Zufluß des Blutes vermehrt, der Rückfluß jedoch gehindert wird. Sie entwickelt sich immer langsam, und nimmt durch Ursachen, welche den Zufluß des Blutes vermehren, z. B. starker Bewegung nach dem Genusse erhitzender Speisen und Getränke 2c. zu. Mit dem in den Mastdarm gebrachten Finger fühlt man deutlich die Geschwulst der Prostata, welche unschmerzhaft ist, auch fühlt der Kranke keinen Schmerz in der Harnröhre beim Uriniren.

Therapie.

Da diese Entzündung vermöge ihrer Folgen ein höchst gefährliches Übel ist, so trachte man so viel als möglich derselben vorzubeugen. Daher sei man in dem Falle, als sich bei einer syphilitischen Harnröhren-Entzündung eine besondere Empfindlichkeit oder Schmerz in dem Mittelfleische äußert, sogleich anf Entstehung der Entzündung der Prostata bedacht, um derselben im Beginne die geeigneten Mittel entgegensetzen zu können. So wie sich der Schmerz im Mittelfleische auf eine Stelle fixirt, die der Patient genau anzugeben im Stande ist, so lasse man sogleich 8—10 Stück Blutegel setzen und reichlich nachbluten. Läßt die Heftigkeit der Entzündung hierauf nicht bald nach, so müssen sogleich neue Blutegel angelegt werden, welches dann so oft geschehen muß, bis man seinen Zweck (Zertheilung der Entzündung) vollkommen erreicht hat. Bei hochgradiger Entzündung können selbst Aderlässe am Arm nothwendig werden. Nebstdem leisten noch lauwarme Halb=, Sitz= oder Dunstbäder, dann erweichende Klystiere und Umschläge über das Mittelfleisch vortreffliche Wirkung. Innerlich gebrauche man antiphlogistische Mittel und eine schwache Diät, meide jedoch den Genuß vieler Flüssigkeiten,

weil dieß den ohnehin immerwährenden Drang zum Uriniren noch mehr vermehren, und somit das Übel verschlimmern würde.

Kann der Kranke den Urin wegen zu starker Anschwellung der Prostata nicht entleeren, so muß derselbe durch Einführen eines elastischen Katheders künstlich entfernt werden, welches aber nur dann geschehen darf, wenn der Urin gar nicht mehr fließt, weil das Einführen des Katheders dem Kranken sehr viel Schmerz verursacht, und durch den hierdurch verursachten Reiz auch die Entzündung statt gemindert, nur noch mehr vermehrt würde.

Das Einführen des Katheders ist immer, theils wegen der dabei verursachten Schmerzen, theils wegen der, durch die Geschwulst veränderten Richtung des Harnröhrenkanals, mit sehr viel Schwierigkeiten verbunden; daher es besser ist, denselben, wenn er einmal glücklich eingeführt wurde, so lange liegen zu lassen, bis die Entzündung gehoben ist.

Geht die Entzündung in Eiterung über, so hängt die Gefahr vorzüglich von der Stelle ab, wo sich der Absceß öffnet. Am besten ist es, wenn er sich einen Weg nach außen ins Mittelfleisch bahnt, welches sich durch Fluctuation an dieser Stelle zu erkennen gibt, und sobald sie sich zeigt, durch einen Einschnitt geöffnet werden muß, um den Zerstörungen in der Tiefe Einhalt zu thun. Die übrige Behandlung ist wie bei einem jeden Abscesse.

Sitzt der Absceß aber nahe am Blasenhals, so wird er nicht selten durch die Spitze des Katheders geöffnet, oder er berstet von selbst und entleert sich in die Harnröhre oder Blase.

Ist der Absceß durch den Katheder geöffnet worden, so lasse man denselben so lange liegen, bis aller Eiter, welcher ganz rein ohne Urin abfließt, entleert ist; dann ziehe man ihn heraus und führe denselben, nachdem er von innen und außen

gehörig gereinigt worden ist, mit Vorsicht, damit man keinen falschen Weg bahnt, wieder in die Blase ein.

Hat sich aber der Absceß in die Blase geöffnet, so fließt der Eiter mit Urin vermischt ab. In diesem Falle führt man einen Katheder in die Blase ein, wenn dieß nicht etwa schon früher geschehen ist, und läßt denselben so lange liegen, bis der Urin ohne Eiter abfließt (vorausgesetzt, daß der Patient das Liegenlassen des Katheders so lange aushalten kann) und spritzt mehrmal des Tages eine erweichende, reinigende Flüssigkeit, z. B. Gersten- oder Käsepappel-Absud durch den Katheder in die Blase ein.

Hat sich der Absceß an mehreren Orten geöffnet, haben sich fistulöse Gänge und Eiterversenkungen gebildet, so läßt sich nur in höchst seltenen Fällen etwas zu Gunsten der Heilung anwenden, und der Ausgang ist meistens tödtlich.

Die verhärtete Geschwulst kann man nur anfangs ihrer Entstehung ganz zu zertheilen hoffen. Bei sehr veralteter und harter Geschwulst darf man sehr zufrieden seyn, wenn durch vieles Bemühen dem weiteren Fortschreitten dieses Übels Einhalt gethan, oder die Geschwulst so weit rückgebildet wird, daß der Urin abzufließen vermag. Hierzu dienen äußerlich von Zeit zu Zeit wiederholte Application von Blutegel, Umschläge, Einreibungen von Ung. hydrarg. mit Extr. Cicutae oder Liniment. volatile, Cali hydrojodinici dr. unam auf unc. semis Salbe. Das Auflegen einer mit einer der vorerwähnten Salben bestrichenen Charpie auf's Mittelfleisch, so wie der Vesicatoren, oder das Durchziehen eines Haarseiles durch die verhärtete Drüse soll gute Dienste leisten. Vor allen aber hüthe man sich, diese Geschwulst mit vielen Reizmitteln zu behandeln, weil sie sonst leicht scirrhös wird.

Kann man jedoch mit den angegebenen Mitteln Nichts ausrichten, so bleibt nur noch das Einlegen eines Katheders übrig, um das Übel erträglich zu machen.

Bei varicöser Geschwulst der Vorsteherdrüse ist zur Heilung nöthig.

1. Die überfüllten varicösen Gefäße zu entleeren.
2. Den Blutandrang nach diesen Gefäßen zu hindern, und
3. die erweiterten Blutgefäße zu contrahiren, und ihren gesunkenen Tonus zu vermehren, damit sie einem stärkeren Blutandrang mehr Widerstand zu leisten vermögen.

Das erste bewirkt man durch Anlegen von Blutegel ans Mittelfleisch; durch Aderlässe, oft aber auch durch zufälliges Zerreißen eines varicösen Gefäßes bei Einführung des Katheders.

Das zweite erzweckt man durch Meidung alles dessen, was die Congestion des Blutes nach diesen Theilen vermehren könnte, z. B. starke Anstrengung des Körpers, der Genuß erhitzender Speisen und Getränke, Anschoppung des Unterleibs, Aufregung der Geschlechtslust.

Das dritte durch Umschläge und Klystiere von kaltem Wasser, **Decoct. cort. Quercus, Chinae** mit oder ohne Alaun.

Nebstdem muß der Katheder, welches aber meistens nur mit großer Schwierigkeit möglich ist, eingeführt werden, und auch liegen bleiben, weil hierdurch nicht nur allein der Urinabgang erleichtert wird, sondern auch zugleich die varicösen Gefäße zusammengedrückt werden. Durch den hierdurch verursachten Reiz wird auch zugleich ihre Contraction vermehrt.

2. Verengerung der Harnröhre *) (Strictura urethrae).

Die Stricturen sind verschiedener Art, und zwar:

1. Stellen sie querlaufende Bändchen oder auch Klappen vor, sind erkennbar durch das bald beschwerliche und

*) J. F. G. Heinze, Doctor der Heilkunde. über die Bekämpfung der Lustseuche durch eine modificirte Innunctions-Kur und der Vertilgung organischer Afterproducte der Harnröhre. Wien 1836.

mühsame, bald fast normal verübte Harnen und am leichtesten zu heilen.

2. Sind sie schwammige Aftergebilde, welche, da sie den Harnkanal im höheren Grade verkleinern, auch gefährlichere Zufälle erregen, der Harnstrahl ist gewunden, und nur bei Anstrengung manchmal ununterbrochen. Alles, was den Säftezufluß zu den Genitalien vermehrt, vermehrt auch die Beschwerden, und man findet bei der Untersuchung immer Blutspuren an der Bougie.

3. Sind sie von fleischiger Beschaffenheit, so ist das Harnen noch beschwerlicher, ja oft gänzlich unterdrückt. Oft sind mehrere Strikturen hinter einander, oder eine sehr lange zugegen, und sind entweder klappen-, lappen-, halbring- oder zirkelförmig. Die klappenförmigen lassen den Harn, indem sie sich öffnen, heraus, aber nicht die Bougie hinein, indem sie sich vorlegen.

4. Bilden sie oft, meistens nur einen Theil der Circumferenz der Harnröhre einnehmende Aufwulstungen, wodurch nicht nur allein das Lumen der Harnröhre verengert, sondern oft ganz auf die Seite geschoben wird.

Meistentheils sind mehrere, ja sogar verschiedene Arten zugleich vorhanden. In diesem Falle fällt der Harn senkrecht von der Harnröhrenmündung hinab. Die vorderen Verengerungen sind immer enger als die hinteren, weil der Harn durch die hinteren gebrochen, nicht mehr so viel mechanische Gewalt auf die vorderen üben kann.

Erscheinungen, unter welchen die Harnröhren-Verengerungen auftreten.

Es vergeht oft eine lange Zeit, ehe man das Übel gewahr wird, und dann hat es auch größtentheils schon eine ziemliche Höhe erreicht. Der mit diesem Übel verbundene Schleimfluß oder eine hinzutretende Hodenentzündung bestim-

men den Kranken, ärztliche Hülfe zu suchen. Der Kranke kann nun den Harn nicht so schnell wie früher, sondern mehr gedreht, getheilt, in einem immer dünner werdenden Strahle oder tröpfelnd entleeren, fühlt dabei ein Jucken, Brennen und flüchtige Stiche in der Harnröhre, Schwere im Mittelfleisch, oft sogar ein krampfhaftes Zusammenziehen in der Harnblase und sucht diese Entleerung durch Annahme verschiedener Stellungen und Bewegungen zu erleichtern. So z. B. setzt er sich wie zur Kothentleerung, stemmt sich mit dem Kopf oder einer Achsel an die Wand, zieht das Scrotum mit dem Gliede, hält die Vorhaut vorne zu, damit der Harn sich im Gliede ansammle, die Verengerung erweitere, und von dem anklebenden Schleime reinige, dann leichter entleert werden könne. Das Übel nimmt besonders nach einem Diätfehler, Anstrengung ꝛc. zu. Es entsteht ein immerwährender Drang zum Harnen, der so heftig wird, daß, wenn ihn der Kranke nicht schnell befriedigen kann, er unwillkührlich abgeht. Dabei geht er entweder nur tropfenweise, oder in sehr dünnem, gewundenen, getheilten Strahle, wovon ein Theil in Tropfen senkrecht herabfällt, welche Verrichtung noch durch die Furcht vor den heftigen Schmerzen bedeutend erschwert wird.

So steigt das Übel bis zur gänzlichen Harnverhaltung, die oft plötzlich eintritt.

Der Unterleib wird in der Schamgegend schmerzhaft, aufgetrieben, es erfolgt Aufstoßen, Stuhlverhaltung, Angst und Unruhe. Die untere Bauchgegend wird immer mehr erhoben, endlich roth, heiß und so empfindlich, daß sie auch die leiseste Berührung nicht verträgt. Man findet eine umschriebene, kugelförmige Geschwulst unter der Bauchgegend, und drückt man auf dieselbe, so stellt sich vermehrter Harndrang ein, versucht der Patient unter diesen Umständen zu harnen, so entstehen schmerzhafte Erectionen, und mit vieler Mühe wird sehr sparsam ein trüber, bald einen Bodensatz

bildender Harn gelassen, der mit zähen, übelriechenden mit Blutstreifen durchzogenen Schleime, welcher sich am Boden des Gefäßes anlegt, vermischt ist.

Die Unruhe des Patienten vermehrt sich immer mehr, und mit Angstschweiß auf dem rothen, aufgedunsenen, entstellten Gesichte, die Zähne knirschend, sucht er seine Lage unaufhörlich zu verändern, und am ganzen Körper, besonders an Füßen zitternd, strebt er sich an nahe Personen oder Gegenstände zu halten. Den sich oft fast alle Viertelstunden wiederkehrenden Drang sucht er ängstlich zu vermeiden, weil ihm dieß die größten Schmerzen verursacht.

Ist das Übel einmal so weit vorgerückt, so treten auch meistens Fieberzufälle hinzu, die selbst zu einer bedeutenden Höhe steigen können. Manchmal wird der Harn von den Lymphgefäßen aufgesogen, und als Schweiß, der dann einen urinösen Geruch hat, durch die Haut ausgeschieden, oder der Darmkanal übernimmt das Geschäft der Harnwerkzeuge, und es erfolgt eine das Gesammtleiden erleichternde Diarrhöe. Jedoch dauert diese Linderung nicht lange, weil die Natur die Strikturen allein nicht heben kann.

Es häuft sich der Urin in der Blase immer mehr an, seine wässerigen Bestandtheile werden aufgesogen, er wird hierdurch concentrirter, verdorben, dickflüssig, trübe und gibt Anlaß zu Gries- und Steinerzeugung. Die Harnblase wird bedeutend ausgedehnt, sie steigt oft bis zum Nabel, die Harnleiter können den Durchmesser der dünnen Gedärme erreichen, es dehnt sich auch der hinter der Verengerung befindliche Theil zu einem Sacke aus. Die statthabende Entzündung der Blase erstreckt sich bis auf's Bauchfell; die Blase oder ein Haarleiter kann bersten und eine tödtliche Harnergießung veranlassen; die Berstung geschieht am Blasenhalse oder an dem hinter der Striktur liegenden Theile der Harnröhre, wornach sich der Harn ins nahe Zellgewebe ergießt, in welchen er Brand verursachend, und alle vor ihm liegenden

Theile zerstörend, sich einen neuen Weg bahnt, und durch den After, das Gesäß, das Mittelfleisch, an den Schenkeln, dem Scrotum rc. seinen Ausgang nimmt.

Die Schleimhaut der Harnröhre wird durch die immerwährende Reizung aufgewulstet, sondert einen zähen, dicken Schleim ab, welcher im Harne einen Bodensatz bildet, die Vorsteherdrüse wird aufgelockert, varicös, oder geht selbst in Eiterung über, die Samenbläschen und deren Ausführungsgänge werden in einen gereizten Zustand versetzt, welches zu Hodenentzündung, Hydrocele, öfteren Polutionen Anlaß gibt, die Samenentleerung geschieht schnell, das Wollustgefühl ist mit Schmerz verbunden, späterhin erfolgt sie bei halber Erection ohne Wollust, bis endlich gänzliches Unvermögen zur Begattung eintritt.

Auch entstehen Abscesse in dem die Harnröhre umgebenden Zellgewebe, und durch die Anstrengung beim Harnen Brüche.

Therapie.

Diese muß auf zwei Momente gerichtet seyn, auf die Verengerung und auf die Harnverhaltung sammt ihren Folgen, und da meistens erst dann Hülfe gesucht wird, wenn letztere schon eingetreten ist, so muß man die daraus hervorgehende Gefahr abzuwenden trachten.

Vor allen werden 15 bis 20 Blutegel an den After oder das Mittelfleisch gelegt, und deren Nachblutung lange erhalten, innerlich leisten antiphlogistische Mittelsalze gute Dienste, dann suche man mit dünnen Bougien oder Katheder durch die Strikturen zu dringen. Gelingt dieß nicht, so mache man Injectionen von warmem Wasser, mittelst einer Spritze, deren Röhre wenigstens 6 Zoll Länge, und die Weite eines Katheders hat, welche man bis an das Hinderniß bringt und die Flüssigkeit mit einem ziemlichen Druck hineintreibt, wodurch

die Harnröhre, und somit auch die kleine Öffnung der Striktur erweitert wird, worauf ein Harnabfluß, und somit große Erleichterung erfolgt.

Ist die Harnverhaltung gehoben, so schreite man zur Vertilgung der Strikturen.

Instrumenten-Apparat, welcher zur Entfernung der Strikturen durch Ätzmittel nöthig ist.

1. Mehrere Bougien in steigender Dicke.
2. Bauch-Bougien.
3. Eine hohle Röhre (Leitungsröhre) von Federharz.
4. Eine Abdrucksonde (Explorator).
5. Eine Ätzsonde mit einem Ätzstifte von einer Linie, eine andere von 1½ Linien im Durchmesser.
6. Eine vorn geschlossene Ätzsonde, zur Seite mit Lapis infernalis eingelegt.
7. Eine gewöhnliche mit einem leicht biegsamen, 7 Zoll langen zinnernen oder elastischen Rohre versehene Injections-Spritze.

Wie die Bougien, die Abdrucksonden und Leitungsröhren bereitet werden, kann man genau im Heinze (Vertilgung der Afterproducte in der Harnröhre) nachlesen. Hier will ich nur die Beschreibung der Ätzsonden wegen ihrer Wichtigkeit näher angeben.

Die Ätzsonde Nr. 1 besteht:

a) aus einem Stiften von Lapis infernalis von 1 bis 1½ Linien Dicke und 3 bis 4 Linien Länge;
b) aus einem von Capellensilber verfertigten, gegen 5 Linien langen und 1 bis 1½ Linien dicken, mit einem Schraubengewinde durchlaufenen Röhrchen, welches in der Mitte zu beiden Seiten ein Loch hat, und bis zu diesem zur stärkeren Befestigung des Ätzstiftes fein gespalten ist;
c) aus einem fischbeinernen, runden, 10 Zoll langen, 1½ Li-

nien dicken, an einem Ende mit einer Schraube zur Befestigung des silbernen Röhrchens dienenden Stäbchen;

d) aus einer 3 bis 4 Linien im Durchmesser haltenden Scheibe von Gummi elasticum oder Kork, in deren Mitte ein Loch gebohrt ist, und an dem untern Ende des Fischbeinstäbchens angesteckt wird. An einer Stelle desselben ist mit Öhlfarbe oder mit dem Messer ein Zeichen angebracht, wodurch die Stelle zu erkennen ist, wo der entblößte **Lapis** wirkt. Das Ganze dient, die Richtung des Ätzstiftes und seine Hervorragung aus der Leitungsröhre anzuzeigen.

In das Röhrchen wird mit einer Feile ein Ätzstift von 3 bis 4 Linien Länge gepaßt, oder man reibt ihn mit einem benetzten Leinwandstreifen dazu ab, so daß er 2 Linien in das Röhrchen zu stehen kommt, darnach gibt man etwas Heftpflaster in das Röhrchen, halte es bis zur Schmelzung über eine Flamme und drücke den Stift fest ein. Nach dem Erkalten wird er vom Pflaster gereinigt, mit einer Feile stumpf keilförmig geformt, und mit einem, auf einer Messerklinge geschmolzenen Wachse zart überzogen, wodurch der **Lapis** vor dem Einwirken der Luft geschützt wird. Bei dem Gebrauche schabt man so viel von dem Wachse hinweg, als der Ätzstift wirken soll.

Die Ätzsonde Nr. 2 wird auf dieselbe Weise verfertigt, nur mit dem Unterschiede, daß statt des silbernen Röhrchens eine silberne Hülse genommen wird, welche 8 Linien Länge und $\frac{3}{4}$ bis 1 Linie Dicke, an der Seite eine 3 bis 4 Linien lange Furche oder Grube zur Aufnahme des **Lapis infernalis** hat, und vorne geschlossen ist. In diese Furche wird ein Lapisstift eingepaßt und wie schon angegeben befestigt. Den **Lapis** läßt man absichtlich etwas aus der Hülse hervorragen, und feilt ihn dann an beiden Enden etwas zu, damit eine bauchige Hervorragung gebildet wird.

Operation.

Der Operateur setze sich auf einen Sessel, halte zu seiner Rechten auf einem Tischchen oder Sessel den Apparat in Bereitschaft, und stelle den Kranken mit entblößtem Unterleibe und Schenkeln vor sich hin. Nun fasse er mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger der linken Hand das Glied, und richte es nach aufwärts, nehme dann mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand die Abdrucksonde, deren Modelirmasse früher schon etwas erweicht seyn muß, und führe sie in die Harnröhre so weit ein, bis sie durch ein Hinderniß aufgehalten wird, lasse sie eine Minute lang liegen, senke hierauf das Glied abwärts, daß es horizontal steht, und ziehe das Glied zugleich sanft vorwärts, nun markire er mit dem Nagel eines Fingers vor der Mündung der Harnröhre die Abdrucksonde, um zu wissen, wie tief die Striktur liege, und ziehe sodann die Sonde sanft und behutsam heraus. Nach der erhaltenen Form bestimme er die Operations-Instrumente. Hierauf führe man die Leitungsröhre mit dem gewählten $2\frac{1}{2}$ Zoll in ihr zurückgezogenen Ätzcylinder in die Harnröhre, bis an das Hinderniß ein, und verrichte durch halb- und ganzrotirende Bewegungen, oder durch Vor- und Rückwärtsschieben des Ätzcylinders die Cauterisation.

Ist die Striktur ringförmig, so darf nur ein Drittheil oder die Hälfte geätzt werden, damit durch den abgestoßenen Schorf nicht die ganze Harnröhre verstopft, und hierdurch eine gefährliche Harnverhaltung veranlaßt wird. Hat sich nach 4 bis 5 Tagen der Schorf abgestoßen, so muß ein neuer Abdruck genommen, mit dem ersten verglichen, und nach Bedarf wieder geätzt werden.

War die Ätzung leicht, ist die Ätzsonde von Blut und lymphatischer Feuchtigkeit verunreinigt, so läßt sich mit Gewißheit auf eine schwammige Striktur schließen, in welchem Falle man sogleich Öhl einspritzen muß, um die gesunden Theile vor dem aufgelösten Lapis zu schützen.

Zeigt die Abdrucksonde, daß die Öffnung der Striktur nicht centrisch sei, sondern sich mehr nach einer Seite befinde, so wird, um den Ätzstift in die Öffnung leiten zu können, am vorderen Ende der Leitungsröhre an einer Seite eine kleine Anwulstung von Wachs geformt, und so angebracht, daß die Anwulstung dem Durchgange der Striktur entgegen stehe.

Bei lappen= und klappenförmigen Strikturen werden die Klappen durch den Andrang des Urins nach vorwärts gerichtet. Will man mit einer Bougie oder Leitungsröhre die Öffnung durchdringen, so drückt man die Öffnung rückwärts, und die Harnröhre wird ganz verschlossen. Bringt man eine schwache Bougie ein, so biegt sie sich um. Herr Regimentsarzt Heinze durchätzt solche Strikturen mit der Ätzsonde Nr. 1, bei ganz von Wachse entblößten Lapis nach allen Richtungen.

Sind die Strikturen zerstört, und das Volumen der Harnröhre dennoch nicht normal, so wird sie mit Bougie vollends ausgedehnt.

Befinden sich hinter der ersten Striktur noch eine oder mehrere, so muß die erste eher ausgedehnt werden, um zu der andern zu gelangen. Dieß geschieht durch die Darmsaiten= Bauch = Bougie. Sie wird so eingeführt, daß der dickste Theil in die Striktur zu liegen kommt; sie muß zwei Stunden liegen bleiben, wo sie um mehr als ihre Dicke anschwillt, wodurch die Striktur der Art ausgedehnt wird, daß man leicht zu der zweiten kommen kann, welche dann eben so wie die frühere beseitigt wird.

3. Die Harnfisteln.

Diese sind nur mittelbare Folgen des Trippers, indem durch denselben erst andere Krankheits = Processe eingeleitet und ausgebildet werden, welche dann erst zur Entstehung der Harnfisteln Anlaß geben. In den meisten Fällen sind dieß solche Krankheitsformen, welche den Durchgang des

Urines beeinträchtigen, und diese sind organische Verbildungen der Schleimhaut der Harnröhre, und hierdurch bedingte Strikturen, oder eine Anschwellung und Verhärtung der Prostata. Hierdurch entsteht Entzündung und Eiterbildung, welche von irgend einem Orte der Harnwege ausgeht und sich nach und nach weiter verbreitet, bis sich der Absceß nach außen entleert, und der Harn durch die gemachte Öffnung ausfließt, oder aber es erfolgt Berstung der Harnwege an irgend einem Orte, wodurch sich der Harn ins Zellgewebe der nahen Theile infiltrirt, dasselbe durch Entzündung, Eiterung oder Brand vor sich her zerstört, nach und nach an irgend einer Stelle außen durchdringt, und sich entleert.

Auch die in Eiterung übergangene Prostata kann sich in irgend einem Orte der Harnwege öffnen, oder sie können durch anderweitige Zerstörung oder Eitersenkung an irgend einer Stelle durchbohrt, und so zur Entstehung von Harnfisteln Anlaß gegeben worden sein.

Die Harnfisteln gehören unter die mißlichsten, der Heilung sehr hartnäckig widerstehenden, sehr gefährlichen und das Leben verbitternden Krankheiten, indem nicht selten durch Brand ein Theil des Gliedes oder des Scrotums zerstört, und somit zur weiteren Verrichtung ganz untauglich gemacht wird.

Da es hier zu weit führen würde, die verschiedenen vorgeschlagenen Heilmethoden zu beschreiben und ihre Vor- oder Nachtheile anzugeben, auch diese Krankheit nie als unmittelbare Folge des Trippers entsteht, und man derselben durch zweckmäßige Behandlung der Local-Affectionen der Syphilis jederzeit vorbeugen kann, so begnügte ich mich, dieselbe hier nur anzudeuten, indem deren Beschreibung und Heilungsart ohnehin in den chirurgischen Handbüchern und Operationslehren erschöpfend auseinandergesetzt zu finden ist.

Druckfehler.

Seite	2	Zeile	14 v. o.	statt	male dei	lies	male di
—	38	—	9 v. u.	—	Vorderhaut	—	Vorhaut
—	39	—	7 v. u.	—	Nitae	—	Nitr.
—	40	—	9 v. o.	—	Mixtara	—	Mixtura
—	40	—	12 v. o.	—	laxatio	—	laxativ.
—	43	—	17 v. o.	—	Syn.	—	Syr.
—	43	—	21 v. o.	—	Syn.	—	Syr.
—	43	—	8 v. u.	—	eben	—	oben.
—	46	—	3 v. u.	—	Hornröhre	—	Harnröhre
—	47	—	12 v. u.	—	D. et.	—	Det.
—	48	—	4 v. u.	—	der	—	dem
—	52	—	8 v. u.	—	Alam	—	Alum.
—	53	—	2 v. u.	—	Syn.	—	Syr.
—	54	—	5 v. o.	—	Syn.	—	Syr.
—	54	—	12 v. o.	—	Syn.	—	Syr.
—	78	—	9 v. u.	—	Blatte	—	Rande
—	109	—	8 v. u.	—	Ohrmündungen	—	Ohrwindungen
—	146	—	14 v. o.	—	Chorroedea	—	Coroidea



